150—

John Carter Brown
Library
Brown University

SCOUGAL, HENRY

JOHN CARTER BROWN
LIBRARY

Purchased from the
Trust Fund of
Lathrop Colgate Harper
LITT. D.

Das

Leben Gottes

in

der Seele des Menschen

oder

die Natur und Vortreflichkeit der Christlichen Religion,

den

Zerstreuten Kindern GOttes und verlohrnen Schafen vom Hause Israel in und ausser den mancherley Partien zum Dienst,

auf

Veranstaltung der von einer löblichen Gesellschaft in London ernenten General Trustees aus dem englischen ins teutsche übersetzt,

nebst

einer in ihrem Namen gestelten Vorrede,

worin

so wohl das Vorhaben dieser löblichen Gesellschaft als auch die eigentliche Absicht dieser gegenwärtigen Uebersetzung vorgeleget wird.

GERMAN SOCIETY

Philadelphia: Gedruckt und zu haben bey Benjamin Francklin, Post-Meister und Ane. Armbrüster, 17[illegible].

1766.

Godfrey Hope,

HIS

Book,

August 18th. 1784

Jacob Keyser

Book

1823 May 23

Christlicher Leser!

HIer wird Dir ein Büchlein in deine Hände geliefert/ welches bescheidene und rechtschaffene Leute unter allen Gesinntheiten als einen unschätzbaren Schatz je und je hochgehalten haben. Dieses zu beweisen, haben wir zwey menschliche Zeugnisse vorangesetzet, die man wohl vor die höchsten mit halten kan. Das eine komt von einem berühmten Bischof in der Englischen Kirche her, die zu erst nach des theuren Lutheri Lehre verbessert worden. Das andere giebt ein gelehrter Professor in der Schottländischen Kirche, welche nach des berühmten Calvins Lehr-Sätzen sich verbessern lassen. Zu den Zeugnissen dieser vortreflicher Männer könten wir ja wohl noch manches beyfügen, dieses Büchlein allen Christlichen Lesern anzupreisen: aber es bedarf es gantz und gar nicht. Dahero wollen wir Dir nur melden, was zu dieser gegenwärtigen Uebersetzung Anlaß gegeben habe.

Du wollest demnach wissen, daß vor kurtzem eine liebreiche Gesellschaft in Engelland ist aufgerichtet worden, welche die Beförderung der englischen Sprache und einer Christlichen Erkäntnis Gottes unter den Teutschen in Pensilvanien und den angräntzenden Gegenden zum Zweck hat. Diese löbliche Gesellschaft ernennte denn verschiedene hier lebende Personen zu ihren General Trustees, die da ihre gottselige Absichten gehörig handhaben und befördern solten. Wie nun eben diese jetzterwehnte Trustees die elenden und höchst betrübten Landes Umstände in diesen gefährlichen und Trübsals vollen Zeiten in Erwegung zogen; so meineten sie, es dürfte wohl zu einer solchen Zeit seinen besondern Nutzen haben, wenn den Seelen der armen leidenden und vertriebenen Teutschen Einwoner aller nur möglicher Trost und Unterricht verschaffet würde, wodurch ihr Glaube an unsern HErrn und Heyland JEsum Christum möge gestärcket und sie in der kindlichen Zuversicht zu ihrem Himlischen Vater, dem ewigen Jehova erhalten werden, dessen Nahmen doch allein ein vestes Schloß ist, dahin der Gerechte läuft und beschirmet wird. Sprüch. Salom. 18,10. und welcher allein der Starcke ist, der der Fremden Heer darnieder legen kan. Hebr. 11,34.

In eben dieser Absicht ward beschlossen, gegenwärtiges gewiß recht geistreiches Büchlein: Das Leben GOttes in der Seele des Menschen genant, in teutscher Sprache drucken zu lassen. Und zu eben dem Ende ward es unter der Aufsicht eines von den General Trustees und noch einer andern Christlichen Person übersehet. Diese haben, wie wir hoffen, des Verfertigers dieses Büchleins seinen göttlichen Grund und Sinn in ihrer Teutschen Sprache treulich

lich und vollständig ausgedruckt. Auch ist neulich von den General Trustees im Namen der Gesellschaft eine ansehnliche Summa Geldes vorgeschossen worden, damit das Büchlein wohlfeil und ein wenig über den halben ordentlichen Preis könne verkauft werden. Auf diese Weise können die, so sich an Lesung geistreicher Bücher und an ihrer theuren Seelen Wachsthum im Guten ergötzen, dieses Büchlein um einen wohlfeilen Preis bekommen. Und die, welchen es ein Vergnügen ist, den Seelen ihres Neben Menschens mit gutem Rath zu Hülfe zu kommen, die können mit wenig Unkosten eine grosse Anzahl kaufen und es dem armen Nächsten gantz umsonst geben. Einige würdige Personen haben sich schon darzu willig unterschrieben und noch mehrere werden, wie wir hoffen, ihrem gutem Exempel nachfolgen. Solte dieses Büchlein wohl aufgenommen werden und an der Leser Seelen Nutzen schaffen; so soll hernach noch ein ander Büchlein übersezt und zum Druck befördert werden, welches den Titul führet: **Des geistlichen Lebens Anfang und Fortgang.** Dasselbe soll gleichfals um einen sehr wohlfeilen Preis verkauft werden, damit man es unter den gantz armen austheilen könne.

Und O! Könten doch alle diejenigen, welche GOtt mit Ueberfluß und Reichthum gesegnet hat, dahin gebracht und bewogen werden, solche nützliche Wercke zum Heyl der Seelen ihres armen Neben Menschens nach aller ihrer Möglichkeit befördern zu helfen! Wie nützlich und wie vortreflich wohl würden sie nicht ihre Liebes Gaben anlegen und wie kostbar würde es nicht ihre Namens machen! Was vor eine ausnehmende Freude würde es nicht einem jeden seyn, wenn er gewahr werden solte, daß durch liebreiche Austheilung eines solchen Büchleins er eine Mittels Person geworden, durch welche dieser oder jener unter seinen armen Nachbarn zum heilsamen Nachdencken und zur wahren Bekehrung wäre aufgeweckt worden! Diese Gabe würde gewiß reicher seyn, als wenn er alle Schätze der Erden ausgetheilet hätte, wenn auch nur eine einige Seele dadurch auf den Weg gebracht worden, sich durch den Glauben mit dem ewig lebenden JEsu zu vereinigen und eben dadurch in den Stand zu treten, daß sie seinem göttlichen Leben treulich nachahmen könne, bis Christus eine Gestalt in ihr gewonnen habe, bis sie in einer nähern Gemeinschaft mit GOtt stehe und die göttliche Natur durch die erlangte neue Geburt in ihr wahrhaftig und in lebendiger Kraft die Oberhand bekomme.

Daß der HErr, HErr einen jeden, in dessen Hände gegenwärtiges Büchlein kommen mögte, so glückselig machen wolle, solches ist der aufrichtige Wunsch deiner würcklichen Wohlwünscher.

Willhelm Schmidt.

Im Namen der General Trustees.

Philadelphia den 24sten April. 1756.

Gilbert Burnets Vorrede.

Gegenwärtiges Alter seufzet unter einer grossen Last neuer Bücher. Obschon der letzt heraus gekommenen Guten fast eben so viel sind als der unbeschreiblich vielen bösen oder wenigstens unnützen; so beschweren sich doch viele Menschen über die gantz unnöthige Noth und Unruhe, worin sie viele neue Bücher stürtzen. Die wahre Ursache hiervon ist diese: Das Buchdrucken ist ein Handwerck worden, und die Buchdrucker Pressen müssen immer im Gang erhalten werden, solte man auch weiter nichts thun, als ein schlechtes Buch nur ein wenig ausbessern. Und hierzu kan ja ein Mann mit gar leichter Mühe versuchet werden.

Was denn aber die geistreichen Bücher betrift, die auf Andacht und Gottseligkeit abzielen; so haben wir derselben in unserer eigenen Sprache so viele vortreffliche vor nicht gar langer Zeit gesehen, daß vielleicht kein Alter noch Sprache dergleichen aufzuweisen im Stande ist. In denselben ist die **Christliche Religion** mit ihren eigenen ächten und natürlichen Farben abgeschildert und von denenjenigen falschen Vorstellungen gerettet worden, die sich viele von derselben zu machen gewohnet sind. Gleich als ob sie nur in äusserer Uebung des Göttes-Dienstes oder in einer vom Geblüt herrührenden hitzigen Einbildung oder darin bestünde, daß man diese oder jene Meinung, diese oder jene Partie annehme. Allein! **sie ist und kan auch nichts anders seyn als ein würcklicher Versuch und eine redliche Bemühung, Gotte nicht nur in unserer innern Gemüths-Fassung, sondern auch in unserm gantzen Wandel und Betragen ähnlich zu werden.** Zu eben diesem Zwecke hat Christus gelebet

und ist gestorben. Dieses hat er in seinen Reden gelehret und mit seinem Leben angezeiget. Er starb/ damit Er die Sünde hinweg nehmen und von derselben uns erlösen möchte, nicht aber darum allein und hauptsächlich, daß er uns die Vergebung unserer Sünden erwerbe. Er starb gewißlich auch zu dem Ende, damit das gantze Menschliche Geschlecht eben durch die mit seinem Tode erworbene allgemeine Gnade und Vergebung der Sünden mögte angetrieben werden, den Weg eines heiligen Gehorsams zu betreten und auf denselben unverrückt fort zu wandeln. Und hierzu haben die Menschen alle nur mögliche Hülfs-Mittel und recht erwünschte Vortheile. Sie haben die Hofnung einer unendlichen Seligkeit und die Furcht vor einer ewigen Verdamnis vor ihnen. Es werden ihnen die aller deutlichsten Regeln und Vorschriften und das aller untadelhafteste Muster und Vorbild vorgehalten. Sie können eines beständigen innern Beystandes versichert seyn, der sie in ihren geistlichen Bemühungen unterstützet und stärcket. Da wacht eine Göttliche Vorsicht, die nicht irren kan, über sie. Diese richtet alle Dinge, die sie nur immer betreffen können, zu ihrem Besten. Da ist in dieser gantzen Lehre kein einziges Gebot, dessen heylsamer Nutzen und wahre Vortreflichkeit nebst dem göttlichen Ansehen des Gesetz-Gebers, nicht wäre völlig dargethan worden. Und die wahre Richtigkeit der Gründe so wohl der natürlichen Religion als auch des in der Heiligen Schrift geoffenbareten Raths und Willens GOttes von unserer Seligkeit ist, seit der Zeit die Wunder Gaben auf gehöret haben, nie deutlicher und gründlicher bewiesen worden als eben zu diesen unsern Zeiten. Dadurch ist nicht nur der Mund aller verwegenen Grossprecher gestopfet, sondern es sind auch die heimlichen Zweifel nachforschender Gemüther, wo nicht gäntzlich aufgehoben, jedoch wenigstens zum Schweigen gebracht worden. Und obschon eine ausgekünstelte und etwas gezwungene Art des Witzes und der Beredsamkeit solchen ernstlichen und wichtigen Wahrheiten mehr zum Nachtheil als zu einer Zierde hätte gereichen können; so sind doch dieselbigen mit aller nur möglichen und geziemenden Wohlanständigkeit eines wohl eingerichteten Verstandes

standes und einer guten Sprache abgehandelt worden, da zumahl unsere Sprache nie so rein und ausgebessert gewesen, als sie jetzo ist.

Aber ach! in was vor einen Strom der Wemuth und des Klagens müßen wir bey dem allen nicht ausbrechen, wenn wir uns die Zeiten, worinnen wir anjetzo leben, vor Augen stellen! Sintemalen nur ihrer wenige sind, die diese wichtige Wahrheiten glauben oder einer reifern Betrachtung würdig achten. Es komt einem nicht anders vor, als ob die meisten Menschen wieder GOtt und Religion sich zusammen heimlich verschworen hätten. O! wie pflegen sich nicht die allermeisten unter uns von allen Banden und Verpflichtungen desjenigen Jochs loszureissen, das doch so sanfte und so leichte ist! O! wie lassen sie sich doch nicht von so vielen niederträchtigen und höchstschädlichen Lüsten und Begierden einnehmen und sich zu derselben völlige Sclaven machen! Sie sind auch noch nicht einmahl damit zu frieden, daß sie so böse und gottlos sind, als sie es nur immer seyn können, sondern wollen es auch in rechtem Ernste haben, daß sie alle Welt vor solche halten solle und suchen also ihre Ehre und Ruhm in der Schände. Dergleichen Leute häufen recht muthwillig ihrer Sünden Schulden und Missethaten, da sie rechte Lock-Vögel und Werckzeuge des Teufels abgeben, die die Menschen vor die Hölle gleichsam anwerben und alle andere um ihnen herum mit anzustecken und ins Verderben zu stürtzen trachten. Dieser höchst elender und kläglicher Zustand muß ja nothwendig allen denen tief zu Hertzen gehen, die entweder den HErrn, unsern GOtt, wahrhaftig lieben, oder für der Menschen Seelen ein zartes Mitleiden haben. Es wird sie zu einem geheimen Trauren und Wehklagen, ja zu einem rechten Ringen mit GOtt bringen, um dadurch zu versuchen, ob sie die über unsere Köpfe zu hangen scheinende schwehre Gerichte GOttes noch abwenden und GOtt bewegen könten, daß Er nach seiner grossen Barmhertzigkeit die Hertzen der ungehorsamen und wiederspenstigen doch noch zur Klugheit der Gerechten bekehren möge.

Und so lange GOtt sich nicht aufmachet und sein Evange-

lium mit mehrern Fortgang und einem gröſſern Eindruck segnet; so dürfte wohl nichts kräftiger und gewaltiger die Welt von der Wahrheit und Vortreflichkeit unsers allerheiligsten Glaubens überzeugen, als wenn die, so ihn bekennen und angenommen haben, in den nöthigen Schrancken eines heiligen, unschuldigen und untadelhaften Wandels lebeten und auf der gehörigen Mittel-Straſſe zwischen einem gezwungenen mürrischen und heuchlerischen Wesen und einer ungöttlichen und eiteln Leichtsinnigkeit verblieben. Dis, dis ist der alleinige Beweis, der uns noch etwan fehlet, die ungläubige Welt von der Wahrheit unserer Religion zu überzeugen. Man richtet bey allen Leuten mit lebendigen vor ihre Augen gestelten Exempeln weit mehr aus als mit irgend einigen Lehren und Schlüſſen, so starck und überzeugend sie auch sonsten immer seyn mögen. Das eine ist viel leichter und eher begriffen, und läſſet einen tiefern Eindruck im Gemüth zurück als das andere, welches uns nicht eher zu überzeugen pfleget, als bis wir durch oft wiederhohltes und ernstlich angestelltes Nachdencken damit sind zu frieden gestellet worden. Und wenn wir jemanden schön und gottselig reden hören, sind wir noch nicht versichert, daß er eben so gedencke, wie er redet: Sondern wir pflegen nur noch gar zu ofte bey uns einen Argwohn zu hegen, daß ein solcher nur seinen Witz und Beredsamkeit auf unsere Unkosten zeigen wolle, damit er uns zu dieser oder jener Meinung überrede, die ihm einigen Vortheil oder Gewinst zu wege bringet. Allein! Wenn wir einen Menschen sehen, der der Heiligung beständig nachjaget und sich von derselben auch durch die allermühseligsten Umstände, die seinen äussern Vortheilen noch darzu sehr nachtheilig sind, nicht abwendig machen läſſet; so haben wir hinlängliche Ursachen, zu glauben, daß er im rechtem Ernste von solchen Wahrheiten überzeuget sey, die ihn zu einem solchen ausserordentlichen Wandel dringen.

Nach den Zeiten, in welchen Wunder geschehen, hat bey der Welt nichts so viel, noch so mercklich gefruchtet, als der Christen recht exemplarisch heiliges Leben und ihr Schmertzenvoller Märtyrer-Stand. Dieses machte, daß alle Arten

von

von Menschen mit Erstaunen auf eine solche Lehre Achtung gaben/ die da an aller Stände Hertzen so gewaltig würckete und schlecht auferzogene und ungeschickte Personen, so gar unterm weiblichen Geschlechte und aus der zartesten Jugend erweckte, weit mehr zu thun und auszustehen, als ihre grösseste Helden und berühmteste Welt-Weisen je gethan oder gelitten hatten. Daher geschahe es, daß zu damahligen Zeiten die Vertheidiger der Christlichen Religion sich nur so gleich auf der Christen ihr Leben beriefen, wenn sie beweisen wolten, daß ihre Lehre heilig wäre und machten den Schluß: daß diejenige Lehre nichts anders als gutes und heiliges enthalten müste, die ihre Anhänger so gut und heilig mache. Aber ach! wenn wir jetzo Vertheidigungen der Christlichen Religion schreiben wollen; so müssen wir uns von dem Leben der meisten, die sich vor Christen halten, auf die Vorschriften und Gebote unsers allerheiligsten Glaubens berufen und es so viel nur möglich, ablehnen, daß das Christenthum ja nicht auf diesen Prüfe-Stein geprüfet werde. Und obschon es noch GOtt sey Danck! unter uns schöne und hellscheinende Exempel von der Kraft der Christlichen Religion giebet; so sind deren doch, leider! noch viel zuwenig und liegen unter dem grossen Haufen derer, die nichts nutze sind, verborgen. Die zwey grossen Vorurtheile, worin der Gottlosen roher und frecher Haufe wieder die Religion gantz verhärtet ist, sind folgende:

Erstlich: daß sie ja diejenigen, die sich doch vor Glaubige Bekenner der Christlichen Religion ausgäben, keines Weges sähen so leben und wandeln wie Leute, die solche in einem rechtschaffenen Ernst glaubeten. Ich habe selber ihrer etliche gekant, die da sagten: Gläubten solche, daß der grosse GOtt alle besondere Handlungen der Menschen regiere, daß Er alles wisse, was wir thun, daß Er uns zur Rechenschafft unsers gantzen Thun und Lassens fordern und uns in einem unendlichen und unveränderlichen Stande lohnen oder strafen werde, je nachdem wir gehandelt haben; so könten sie ja unmöglich so leben, wie die meisten Christen doch thäten, sondern würden von Stund an, allen Eitelkeiten und Thorheiten der Welt absagen, und hingegen sich einem heili-

gen und unsträflichen Leben gantz und gar ergeben.

Zweytens, so ist der andere Vorurtheil dieser: Was diejenigen beträfe, an deren Aufführung sie wenig auszusetzen fänden; so hätten sie doch hohe Ursache zu argwohnen, ob nicht etwan eine verborgene Schalckheit darunter stecke, die gewiß so bald ausbrechen würde, als sich eine bequeme Gelegenheit darzu ereignen dürfte. Sie machen mithin diesen Schluß: Daß entweder solche Leute im verborgenen eben so böse sind, als andere, da sie solches nur unter einem etwas ehrbarern und anständigerern Wandel verhehleten: Oder daß alles, was sie thäten, nur ein ihnen selber angethaner Zwang sey, um etwa diesen oder jenen verborgenen Zweck zu erreichen. Und wenn ja einer und der andere ist, auf den sie keines von beyden bringen können, welches doch kaum möglich ist, daß nicht ein mit Vorurtheilen vorsezlich eingenommer nicht einigen scheinbaren Vorwand finden, oder gefunden zu haben, meinen solte; so urtheilen sie doch noch zuletzt/ daß solche Leute murrische, wunderliche und eigensinnige Köpfe wären, und daß sie entweder ihrer Leibes Beschaffenheit wegen oder von ihrer Auferziehung her eben so viel Vergnügen und Zufriedenheit in ihrer verdrieslichen Ernsthaftigkeit als andere in allen ihren muthwilligen und ausschweifenden Thorheiten fänden. Diese Vorurtheile, insonderheit aber der erstere, müssen mit der That selbst wiederleget werden. Unser rechtschaffener Lebens-Wandel so wohl, als auch unsere inbrünstige Andacht beym öffentlichen Gottes-Dienst, müssen klärlich an den Tag legen, daß wir das Göttliche Ansehen desjenigen Gesetzes steif und vest glauben, das da alle unsere Wercke so regieret, und daß wir von demselben gantz beherschet werden. Wenn wir uns nur der groben Laster enthalten; so ist solches noch lange nicht Beweises genug. Denn so weit kan es auch schon der äussere Wohlstand bringen, obgleich es zu unsern Zeiten nur noch leider! gar zu selten geschiehet: Da so viele Narren mit der Sünde und mit derselben Schande und Gefühl insgemein nur ihr Gespötte treiben. Sie dencken, es sey ja nur etwas, das da von einer eingeschränckten und sclavischen Auferziehung herrühre. Wir müssen uns so gar von allen

solchen Dingen enthalten, die einem ernstlichen Christen schlechterdings nicht anstehen und die da ein verdorbenes Geschlecht nur noch mehr in ihren Lastern stärcken. Was zeiget doch wohl das immerwährende Spielen, zumal/ wenn es mit so vielen dabeygewöhnlichen Geitz und hefftigen Begierden verknüpfet ist, wohl anders an, als daß die Leute nicht wissen, wie sie ihre Zeit anwenden sollen, und daher sie sie, wenns ja noch am besten ist, mit Spielen auf eine recht eitele Weise hinbringen müssen? Was soll man von der grossen Menge derer jenigen, die sich immer bey noch andern unnützen und schändlichen Spielen finden lassen, wohl anders sagen, als daß alle diese Leute nicht wissen, wie sie so viele leere Stunden des Tags voll machen und sie hinbringen sollen und muß daher dieses Mittel ihnen dienen, solche zu vertreiben, und sie müssen ihre Augen und Ohren mit liederlichen Dingen weiden, die entweder ihre Gemüther im Grund verderben oder wenigstens ihr Gedächtnis und Einbildungs-Krafft mit sehr schändlichen und hassenswürdigen Bildern erfüllen? Als wenn ohne dem nicht schon mehr als zu viel Aufwachsens böser Gedancken da wäre, die in uns unaufhörlich aufsteigen: Sie müssen noch darzu durch Kunst geübet und je länger je schlimmer gemacht werden. Worzu anderst nützen die vielen Besuche, die man giebet oder annimt, als daß damit die meisten die beste Hälfte der Zeit, worinnen sie wachen, recht unnützlich verschwenden. Und wie läppisch, wenns ja noch gut gehet, aber auch wie höchst schädlich insgemein die jenige Gespräche sind, die bey dergleichen Besuchungen vorfallen/ das will ich zu beurtheilen denenjenigen überlassen, die darin verwicklet sind. Wie viel Zeit wird nicht auf eiteln Staat und aufs Putzen verschwendet? Anderer gantz unanständiger Possen anjetzo noch zu geschweigen, die zu nichts anders dienen als nur die Welt je länger, je mehr zu verderben. Alle solche Dinge nähren entweder die Eitelkeit oder entzünden böse Lüste. Und bey dem allen wollen doch ihrer viele, die in dergleichen Sünden leben, vor gute Christen gehalten seyn, finden sich allezeit in der Kirche ein, und gehen fleißig zum Abendmahl. Wenn nun solches unsere Freygeister an Personen sehen, die man vor andächtig hält

und wenn selbige Verstand genug haben, zu beurtheilen, daß eine dergleichen Aufführung mit ihrem Bekäntnisse, daß wir von allen unsern Wercken Rechenschafft geben müssen, gar nicht über ein stimme: Was ists Wunder! wenn sie als denn den Schluß machen, daß solche Leute es nicht glaubeten, sonsten würden sie sich ja wohl nicht so aufführen, wie sie insgemein pflegen. Zwar könten einige denn und wenn aus Schwachheit begangene Fehler wohl einen solchen Schluß nicht gültig machen: Eine beständige Ausübung solcher Dinge aber und eine Gewohnheit darinnen wäre doch Beweises genug wieder die innere Güte dieses Bekäntnisses. Ich muß gestehen, daß hierauf zu antworten, nicht im Stande bin.

Sind wir aber so weit gekommen, das wir Tadelns würdige Dinge lassen und meiden können; so ist es doch noch weit gefehlet, daß wir solche seyn solten, die wir noch zu werden, trachten müssen. Es ist noch lange nicht genug, daß wir nicht böse sind, sondern wir müssen auch gut seyn und solches in allen Fällen und Umständen unsers Berufs und Lebens an den Tag legen. Wir müssen allen Menschen wohl thun, unsern Feinden das uns angethane Unrecht gerne vergeben: Alle diejenige trösten, die in Noth und Elend stecken, den Armen gerne und williglich geben: Vornehmlich aber müssen wir uns redlich bemühen, das Seelen-Heil aller Menschen, so viel nur an uns ist, zu befördern. Wir müssen zu dem Ende bey einem jeden, so viel wir ihm nur beykommen können, versuchen, ob er nicht möge zu einem Gefühl von GOtt und von einem andern Leben erwecket werden. Und darzu muß das vornehmste Mittel unser eigener gantz ungeheuchelter und rechtschaffener Lebens-Wandel seyn. Der wird allen unsern Worten eine grössere Kraft und Nachdruck geben. Was denn aber die andern Vorurtheile anbelanget; so sind wir zwar gegen anderer Leute argwöhnischen Mistrauen gantz und gar nicht geschützet; jedoch müssen wir alles aufs sorgfältigste vermeiden, was da nur könne eine Gelegenheit darzu geben. Dahin gehöret aller und jeder heimlicher Umgang mit verdächtigen Personen, desgleichen wenn man solche Dinge vornimt, die man, ohne eben zu sündigen, noch wohl thun könte, aber doch dabey

etwas sonderliches sind und entweder eine Verachtung auf andere bringen, oder uns vor der Welt darstellen, daß sie mit besondern Augen auf uns Achtung geben und hernach etwas haben möge, spöttisch von uns zu reden. Mit einem Wort: Wir müssen alle gezwungene und nachgeäffete Geberden und Arten der Aussprache und alles mit einander meiden, was uns nicht natürlich ist. Die Menschen mögen sich davon einbilden, was sie nur immer wollen; so kan doch nichts gezwungenes so natürlich werden, daß es nicht andern eckelhaftig und gezwungen vorkommen solte. Dieses muß alsdenn nothwendig zum Mistrauen und zur Verachtung insonderheit allen solchen Leuten Anlaß geben, die da gerne gleich alles mercken und scharf und tadelsüchtig durch zu ziehen gewohnet sind.

Wären derer ihrer viele, die so lebeten; so würden die Atheisten, die da GOtt leugnen, eben dadurch weit stärcker überzeuget/ oder wenigstens weit mehr beschämet und in ihren vorgefasseten Meinungen irre gemacht werden, als wohl sonsten durch die allergelehrteste Schrifften oder ausnehmend wohl ausgearbeitete Predigten nicht geschehen könte. Absonderlich wenn der Geist einer allgemeinen Liebe und Gütigkeit unter den Christen mehr zum Vorschein käme und sie den Secten-Eifer und das hitzige Behaupten ihrer Meinungen ablegen solten, welches ohne dem nur die innern Heiligungs Kräffte schwächet, sie dem Spotte ihrer Wiedersacher darstellet und sie zu einem leichten Raube eines jeglichen machet, der sie angreiffet. Man kan sich kaum etwas seltsamers und unverantwortlichers vorstellen, als wenn man einen Haufen Menschen sehen muß, die sich alle zu einer Religion bekennen, deren vornehmstes und grösstes Gebot mit ist: Hertzliche Liebe unter einander, Langmuth, Gedult und Mitleyden gegen alle andere Menschen; die da in allen wesendlichen Haupt-Stücken ihrer Lehre einig und nur in einigen nicht so nöthigen und noch nicht ausgemachten Puncten von einander unterschieden sind und die dennoch diese streitige Puncte mit einem so grossen Eifer vertheidigen, den sie noch lange nicht werth sind, die du alle diejenigen, die von ihrer Meinung ein wenig abgehen, so heftig verfolgen, als

ihnen

ihnen nur immer möglich ist, oder die da, wenn es ihnen an Mitteln fehlet, äussere Gewalt zu gebrauchen, es doch wenigstens mit aller ersinlichen Erbitterung und Feindschafft ihres Hertzens thun. Alle solche Leute müssen nothwendig einen jeden unpartheischen Zuschauer in ein Erstaunen setzen und in demselben ein grosses Mistrauen gegen ihre Religion erwecken, als ob sie nur aus lauter solchen Dingen bestünde, die sich einander stets wiedersprechen: Indem sie Liebe bekenneten und doch in allen würcklichen Thaten eines grossen Hasses ausbrechen.

Jedoch! ich habe mich hierbey ein wenig zulange aufgehalten. Die empfundene Wehmuth meines Hertzens über alle solche Dinge ist Schuld daran, daß ich so weitläuftig worden bin. Es war Anfangs mein Zweck bey dieser Vorrede, nur eine Einleitung zu der folgenden Abhandlung zu machen, welche einer meiner Gelehrten und Gottsfürchtigen Lands-Leuten zu der Haus-Andacht eines seiner vornehmen Freunden verfertiget und wohl nie die Absicht gehabt hat, es je einmahl bekanter zumachen. Da dieses Wercklein aber andern zu Gesichte kam, gefiel ihnen dessen vortreflicher Inhalt und die sehr deutliche und anmuthige Schreib-Art, wie auch der kurtze und natürliche Vortrag darinnen/ so ausnehmend wohl, daß sie hertzlich wünschten, daß es zum allgemeinen Nutzen mögte noch gemeiner gemacht werden. Und weil sie wusten, daß ich einige genaue Bekantschaft mit dessen Verfasser hatte; so gaben sie mir zu bedencken: Ob es wohl solte in einem einigen Gemache liegen bleiben oder zum allgemeinen Gebrauch öffentlich ausgegeben werden. Nachdem ich es durchgelesen; stund ich nicht lange bey mir an, was wohl damit zu thun wäre, um desto weniger, da ich gewiß wuste, daß der Verfasser nichts darin aus andern Büchern ausgeschrieben, sondern nur dasjenige gesetzt hatte, was er selber wohl eingesehen und an seiner Seele erfahren. Da es denn nun ein Abdruck derjenigen Göttlichen Eindrücke ist, die an seiner eigenen Seele geschehen sind; so hoffe, seine ihm eigene und ungezwungene Treuhertzigkeit werde dem Leser nicht unangenehm und ohne Erbauung seyn. Ich weiß zwar wohl, daß von diesen

Dingen

Dingen schon oftmahls mit vielem Verstand, Geschick und Beredsamkeit ist gehandelt und geschrieben worden. Je mehr Zeugen aber zusammen kommen, die diese göttliche Wahrheiten mit ihren Zeugnissen versiegeln; je klärer und deutlicher werden sie eben dadurch einem jeden vor Augen gestellet.

Der Leser wolle nun solches, wenigstens in einigem Grad eines solchen Ernstes gebrauchen, worinn und mit welchem es ist geschrieben worden: So wird ihn die Mühe, es mehrmahls durchgelesen zu haben, nie gereuen.

Gilbert Burnet.

William Wißharts Vorrede.

Dieses würdige Büchlein ist zuerst vor 60 Jahren bey Leb-Zeiten des Verfassers durch einen vortreflichen Gottesgelehrten heraus gegeben worden. Folgendes aber hat der Verfasser von sich selber gemeldet: Nemlich das Buch sey ein Ausdruck derjenigen göttlichen Eindrücke, welche seinem Herzen gegeben worden, und er habe nichts darin geschrieben, als was er selbst erkant und empfunden. Seit dem ich so glücklich gewesen, es durch zu lesen; so habe ich GOtt für das Gute, so meine Seele dabey genossen, hertzlich gedancket, und daher ernstlich gewünschet, daß es in eines jeden Hände seyn und mit Fleiß von einem jeden, der lesen kan! gelesen werden mögte, und die darin befindliche Vorstellung einer reinen und unbefleckten Religion in eines jeden Hertz eingedruckt wäre. Und weil die zu erst herausgekommene Stücke so rar geworden, daß es nicht unter viele, absonderlich unter die Arme hat kommen können; so habe mich beflissen, solches Büchlein mit seinem Druck und Papier wieder heraus zugeben und zwar für einen so sehr geringen Preiß, daß es die Armen Leute leichtlich kaufen oder die mildthätige Liebhaber desselben es verschencken können. Welche Puncte zu eben einem solchem Zweck in dieser teutschen Uebersetzung in acht genommen worden. Die Dinge, welche das Büchlein meinem Hertzen besonders beliebt gemacht haben und welche meinem Bedüncken nach sich an eines jeden Hertz legen werden, der es mit Ernst und Aufmerckſamkeit durchlieſet, sind folgende:

1.) Die darinnen enthaltene richtige Beschreibung der wahren und lebendigen Religion, als ein Gegensatz des von der Religion insgemein gehegten Misverstandes. Wenn wir dieselbe

dieselbe betrachten; so giebt sie uns den vortreflichen Geist zu erblicken, welcher mit der wahren Gottseligkeit verbunden ist.

2.) Die Vortreflichkeit und das Gewichte der Bewegungsgründe, mit welchen die wahre Religion allhier angepriesen wird, wie auch der wichtige Nachdruck, womit solche sind vorgestellet worden.

3.) Die darin gegebene herrliche Anweisungen, die wahre Gottseligkeit und Frömmigkeit zu erlangen.

4.) Die Klugheit und Liebe, die sich bey dem werthen Verfasser zeiget, daß er die streitige Puncte vorbey gehet, über welche sich sonsten auch wohl die weisesten und besten entzweyen: Da er hingegen nur die Dinge abgehandelt, so von der allerhöchsten Wichtigkeit sind, und worüber alle weise und fromme Menschen einstimmig sind. Und O! daß wir doch mehr von diesem wahren Christlichen Geiste besässen, der so anmuthig beschrieben und so mächtig und durchdringend angepriesen wird; so würde ja wohl die Hitze unserer Streitigkeiten und die Aufblähungen über Dinge von geringerer Wichtigkeit augenscheinlich abnehmen. Kurtz! die deutliche, wohlgegründete und klare Vorstellung, so davon in dem gantzen Wercke zu sehen ist, haben mir solches so sehr beliebt gemacht.

Um dieser Ursachen willen finde ich es vor nöthig, dieses Büchlein allen denen anzupreisen, die mein Anpreisen desselben bey sich, wollen etwas gelten lassen, insonderheit dem Volcke, über welches ich einige Aufsicht gehabt und noch habe; ja insonderheit den armen, die weder Geld noch viel Zeit übrig haben, grosse Bücher anzuschaffen und durch zulesen. Ihr habt hier in einem kleinen Begriff für wenig Kosten einen wichtigen Schatz, zu welchem ihr leicht kommen und damit bekant, ja recht vertraut werden könnet. Wenn ihr des Sontags nur eine halbe Stunde darzu anwendet, es zu lesen; so könt ihrs bald durchgehen, je öfter aber und bedächtiger, je besser ist es. Und wenn ihr zu dem Lesen ernstliche Betrachtung und hertzliches Gebet hinzuthut; so hoffe ich, ihr sollet zur Ehre GOttes viel gutes daraus schöpfen, und hoffe auch Theil an eurem Segen und Fürbitte für den zu haben.

Inhalt dessen, was in diesem Büchlein abgehandelt worden.

WAS zu dieser Abhandlung Anlaß gegeben. § 1.
Irrige Begriffe von der Religion. § 2.
Was Religion sey. § 3.
Ihre fortdaurende und standhaftige Art. § 4.
Ihre Freyheit und ungezwungenes Wesen. § 5.
Die Religion ist etwas Göttliches, ein Göttliches Principium oder ein Leben, das aus GOtt ist. § 6.
Was das natürliche Leben sey? § 7.
Die verschiedene Absichten und Neigungen des natürlichen Lebens. § 8.
Worin das Göttliche Leben bestehe. § 9.
Die Religion wird besser aus den Wercken als aus Worten erkant und verstanden. § 10.
Eine Göttliche Liebe finden wir an unsers gesegneten Heylandes Leben recht lebendig vorgestelt. § 11.
Und zwar in seiner Bemühung, den Willen GOttes zu thun. § 12.
In seiner Gedult unter demselben. § 13.
In seiner beständigen Andacht. § 14.
In seiner Liebe zu den Menschen. § 15.
In seiner Reinigkeit und Keuschheit. § 16.
In seiner Demuth. § 17.
Die Vortreflichkeit und Vortheile der Religion § 18.
Die Vortreflichkeit der Göttlichen Liebe. § 19.
Die Vortheile derselben. § 20.
Die Würdigkeit des Dinges, das man liebet/ ist in Betrachtung zu ziehen. § 21.
Liebe erfordert Gegen-Liebe. § 22.
Liebe will, was sie liebet, gegenwärtig haben. § 23.
Eine gottliche Liebe machet uns ewig glückselig. § 24.

Wer

ben, der es hat zum Vorschein bringen helfen. Auch wolte ich es ebenfals der lieben Jugend anpreisen. O! daß ich so glücklich wäre und es ihnen einprägen könte, wie viel es zu ihrem Frieden und Vergnügen in ihrem gantzen folgenden Leben beytragen würde, wenn sie ihre Hertzen und Gemüther fein bey Zeiten mit solchen nützlichen und wichtigen Einsichten von der wahren Frömmigkeit und Gottseligkeit erfüllen, und sie solche bey sich so würcklich und thätig eindringen liessen, als es der Zweck und die Absicht dieses Büchleins erfordert. Wie glücklich solten sie doch schon in diesem Leben seyn! Junge und Alte eilen zu der grauen Ewigkeit, und wissen nicht, wie bald wir dahin müssen. Der haupt und wichtigste Zweck alles Lernens und aller wahren Erkäntniß ist, daß das Hertz verändert und gebessert werde. Dieses Büchlein hat der Verfasser in seinem 27sten Jahre geschrieben und im 28sten davon schon seinen Lohn empfangen. Ich wünsche indessen dem ändächtigen Leser bey Durchlesung dieses Buchs allen nöthigen Göttlichen Segen, und bin sein aufrichtiger Wohlwünscher in dem HErrn.

William Wißhart.

Edenburg den 29ten April 1739.

Wer GOtt liebet, findet in allen seinen Führungen etwas süsses und angenehmes. § 25.
Die Pflichten, so die Religion von ihm fodert, ergötzen ihn. § 26.
Die Vortreflichkeit der Christlichen Liebe. § 27.
Das damit verbundene Vergnügen. § 28.
Die Vortreflichkeit der Reinigkeit und Keuschheit. § 29.
Das Vergnügen, so dieselbe giebet. § 30.
Die Vortreflichkeit der Demuth. § 31
Die Anmuth und das süsse Vergnügen eines demüthigen Sinnes. § 32.
Verzagte Gedancken einiger Seelen, die zum Gefühl der Religion neulich sind auferwecket worden. § 33.
Die Unrichtigkeit solcher Furcht. § 34.
Wir müssen das unsrige thun und uns alsdenn auf GOttes Beystand verlassen. § 35.
Wir müssen alle Arten der Sünden meiden. § 36.
Wir müssen erkennen lernen, was Sünde und sündlich ist. § 37.
Wir müssen das Sünden Uebel erwegen und derselben Reitzungen widerstehen. § 38.
Wir müssen stets über uns wachen. § 39.
Wir müssen unsere Wercke ofte prüfen. § 40.
Wir müssen uns mancher sonst wohl erlaubter Dinge enthalten. § 41.
Wir müssen streben, uns von der Welt Liebe loszureissen. § 42.
Wir müssen die äussern Göttes dienstliche und Religions Uebungen gewissenhafft verrichten. § 43.
Wir müssen uns bestreben, zu innern Uebungen der Andacht und der Christlichen Liebe uns an zu gewöhnen. § 44.
Stille Betrachtung ist eine grosse Hülfe in der Religion § 45.
Wir müssen die Vortreflichkeit des göttlichen Wesens erwegen/ um göttliche Liebe in uns anzuzünden. § 46.
Wir müssen die Gütigkeit und Liebe GOttes oftmahls betrachten. § 47.

Uns

Um eine Christliche Liebe in uns zu erwecken, müssen wir bedencken, daß alle Menschen Gotte sehr nahe verwandt sind. § 48.
Daß sie sein Ebenbild tragen. § 49.
Wenn wir wollen Keuschheit und Reinigkeit erlangen; so müssen wir die Würde unserer Natur erwegen. § 50.
Und an jene Freude im Himmel oftmals gedencken. § 51.
Die Demuth entspringet aus dem Gefühl unserer Fehler und Gebrechen. § 52.
Heilige Gedancken von GOtt machen, daß wir gering von uns selbst halten und demüthig seyn. § 53.
Das Gebet ist gleichfals ein gutes Hülfs Mittel und Werckzeug der Religion. § 54.
Das innere Hertzens Gebet oder wenn man aus dem Hertzen betet, das ist sehr nützlich. § 55.
Die Religion wird durch eben dasselbe Mittel weiter befördert, mit welchen sie ist angefangen worden. § 56.
Der fleisige Gebrauch des heiligen Abendmahls ist ein gantz besonders Mittel/ in der Heiligung und Gottseligkeit zuwachsen. § 57.

Das Leben Gottes in der Seele des Menschen.

GERMAN SOCIE

Der Erste Brief.

Mein lieber Freund!

§ 1.

Dieses mein Vorhaben gehet dahin, euch ein Recht zu allen solchen Bemühungen zu geben, wodurch ich euch einigen Nutzen schaffen kan. Euer gottseliges Begehren kömt auch mit meiner Pflicht so treflich überein, daß euch hierin zu willfahren, ich aus meinen Schrancken gantz und gar nicht schreiten darf, sondern kan euch vielmehr zugleicher Zeit einen Liebes-Dienst erweisen und eben damit ein Stück meiner Amts Uebung ausrichten. Denn die Beförderung der Tugend und der Heiligung, wornach ihr euch, wie ich hoffe, hauptsächlich bestrebet, ist meine eigentliche Berufs Pflicht. Daher ist dieses die aller bequemste Gelegenheit, meiner Liebe zu euch ihren Lauf zu lassen, und meine Danckbarkeit gegen euch zu beweisen. Wie ich denn nicht länger säumen werde, dasjenige Versprechen zu halten, welches ich euch zu diesem Zweck gethan habe. Denn ob ich wohl weiß, daß ihr mit bessern Hülfs-Mitteln von dieser Art versehen seyd, als ich euch verschaffen kan, und ihr hier nichts antreffen werdet, welches euch nicht zuvor bekant wäre; so hoffe ich dennoch, ihr werdet dasjenige liebreich aufnehmen, was von einem solchen komt, den ihr in eure Freundschafft aufzunehmen gewürdiget habet. Zumahlen da es damit auf euren eigenen Nutzen gantz besonders abgezielet ist und die Göttliche Fürsehung meine Gedancken vielleicht so regieren möchte, daß eins und das andere euch zu vielen Nutzen würcklich dienen dürfte. Ich zweifle auch nicht ihr werdet mir es vergeben

geben, wenn ich, meinen Sinn besser auszudrucken, einen tiefern Grund lege und mit der Beschaffenheit und den Eigenschaften der Religion den Anfang mache, und meine Gedancken bey der Ausführung dieser Materie immer so fort gehen lasse, daß sie mich auf manches bringen müssen, das eben nicht nöthig anzuführen wäre, wenn ich mich nur nach den allein richten solte, an welchen ich schreibe.

§ 2.

Ich kan nicht ohne Wehklagen von der Religion reden, weilen unter so viele, die sich darzu bekennen, so wenige gefunden werden, die da verstehen, was Religion sey und heisse. Einige setzen dieselbe in der blossen Erkäntniß, in Glaubens ähnlichen Begriffen und Meinungen; und was vor Nachricht sie etwa von ihrer Religion geben können, das bestehet darin, daß sie zu dieser oder jener Partey gehören und sich zu einer von denjenigen mannigfaltigen Secten halten, in welchen die Christenheit höchst unglücklicher Weise getrennet ist. Andere setzen sie blos ins äussere, in unausgesetzter Uebung äusserlicher Pflichten und einer gewissen Art der Kirchen-Gebräuche. Wenn sie mit ihren Nachbarn friedlich leben, im Essen und Trincken noch so ziemliche Mase halten, fleißig zur Kirche und Abendmahl gehen, sich öffters in ihr Kämmerlein zum Beten verschliessen, und zu weilen den armen etwas geben; so meinen sie, sie hätten das ihrige recht wohl und hinlänglich ausgerichtet. Andere setzen die gantze Religion in Gemüths-Bewegungen, in eine wilde und bald vorüber gehende Hitze und entzückende Andacht. Die gantze Sache, wornach sie streben, ist, daß sie inbrünstig beten, mit Vergnügen an den Himmel gedencken und mit denen zärtlichen und beweglichen Ausdrücken hertzlich mögen gerühret werden, damit sie ihren Heyland zu liebkosen pflegen, bis sie sich selbst überredet haben, daß sie ihn recht heftig lieben. Daher nehmen sie hernach eine grosse Versicherung ihrer Seligkeit, die sie für die vornehmste und höchste Christen Gnade halten. Also werden diese Dinge, die einige Aenlichkeit mit der Gottseligkeit haben, und wenns hoch komt, doch nur Mittel, dazu zu gelangen, oder besonders eigene Uebungen derselben

sind,

sind, häufig, wie wohl fälschlich, für die gantze Religion gehalten. Ja bisweilen wollen so gar Boßheit und ein lasterhaftes Wesen diesen Namen haben. Ich rede hier nicht von den groben Gottlosigkeiten, womit die Heiden ihre Götter gemeiniglich verehreten; es giebt derer in der Christenheit mehr als zu viel, die ihre Laster beschönigen und ihre verdorbene Neigungen vor heilig halten wollen. Ihre grobe Art und wunderlicher Stoltz soll für christliche Ernsthaftigkeit angesehen seyn, ihr heftiger Zorn und bittere Wuth gegen ihre Feinde muß ein heiliger Eifer heissen und ihr Muthwillen gegen ihre Vorgesetzte oder Rebellion wieder ihre Herrschaften müssen den Namen einer christlichen Tapferkeit und einer muntern Entschliessung haben.

§ 3.

Aber gewiß! die Religion ist gantz etwas anders, die auch in derselben erfahren sind, werden gantz andere Gedancken davon haben, und alle solche Schatten und falsche Nachamungen derselben verabscheuen. Sie wissen aus Erfahrung, daß die wahre Religion eine Vereinigung der Seele mit Gott ist, ein würckliches Theilhaftigwerden der göttlichen Natur, ja das in der Seele eingeprägte Ebenbild GOttes selber oder mit dem Apostel zu reden: **Christus der in uns eine Gestalt gewonnen**: Gal. 4. 19. Kurtz! ich weiß nicht, wie die Beschaffenheit der Religion könne besser ausgedruckt werden, als wenn man es ein **Göttliches Leben** nennet: Und unter diesen Ausdrücken will ich davon reden und **erstlich** zeigen, wie es ein **Leben** und dann, wie es **Göttlich** heisse.

§ 4. Ich nenne die Religion ein **Leben**: Erstlich wegen ihrer Dauer und Standhaftigkeit. Die Religion ist nicht ein schnelles Auffahren oder eine Gemüths-Bewegung. Nein! solte sie auch bis zu einer Entzückung kommen und einen Menschen zu ausserordentlichen Thaten zu bringen scheinen. Denn es sind wenige, die nicht solten einige Ueberzeugungen haben, daß sie nothwendig etwas zu ihrer Seelen Seligkeit thun müsten. Diese mögen sie wohl antreiben, einen und den andern Schritt mit einer dem Scheine nach, sehr hurtigen Eilfertigkeit zuthun, aber sehr bald lassen sie nach, und geben

es

es gar auf. Sie waren warm, aber nun sind sie wieder kalt; sie giengen frisch und geschwinde auf, aber bald sind sie wieder verdorret, weil sie in ihnen selbst nicht Wurtzel hatten. Solche schleunige Abwechselungen können mit den zückenden und heftigen Bewegungen erst enthaupteter Cörper gar wohl verglichen werden, als welche durch die hin und wieder laufende Regungen der **Lebens Geister** nach Abscheidung der Seele sind verursachet worden. Ob solche schon heftig und gewaltig sind, so können sie doch von keiner langen Dauer seyn. Dahingegen die Bewegungen heiliger **Seelen** beständig und nach einer gewissen Ordnung eingerichtet sind, sintemahl sie aus einem dauerhaften und lebendigen Wesen entstehen. Es ist zwar wahr, daß dieses göttliche Leben nicht allemahl in einer und eben derselben Stärcke und Lebhaftigkeit bleibet, sondern manches mahl eine schlimme Abnahme leidet, und auch wohl heilige Menschen im Wiederstehen der Versuchungen gröſſere Schwierigkeiten und weniger Munterkeit in Ausübung ihrer Pflichten finden; so ist doch das glimmende Tocht noch nicht gantz ausgelöschet, noch sind sie der Macht solcher verderbten Begierden überlassen, mit welchen der übrige Theil der Welt gantz überschwemmet ist, und von welcher er sich beherschen lässet.

§ 5.

Wiederum kan man die Religion ein **Leben** nennen, weil sie etwas innerliches, freyes und selbst bewegendes ist. Diejenigen, die in derselben zugenommen haben, werden nicht blos durch äusserliche Bewegursachen getrieben, noch eintzig und allein durch blosse Drohungen gedrungen oder mit Verheissungen gelocket, noch durch Gesetze eingeschränckt und in Zaum gehalten; sondern werden zu dem, was gut ist, kräftig geneiget und haben ihre Lust daran, es zu thun. Die Liebe, welche ein gottesfürchtiger Mensch zu GOtt und dem Guten hat, entstehet nicht so wohl aus der Krafft eines Befehls, das ihm, also zu thun, einschärffet, als vielmehr aus einer neuen Creatur, die ihn solches lehret und dazu antreibet. So verrichtet auch ein solcher seine gantze Andacht, nicht als einen unvermeidlichen Zoll, den er, die Gerechtigkeit GOttes nur damit zubesänftigen und sein unruhiges Gewissen zubefriedigen,

abtragen

abtragen müste; sondern diese seine Gottesdienstliche Uebungen sind eigentliche Würckungen eines **Göttlichen Lebens** und die natürliche Geschäfte einer wiedergebohrnen Seele. Er betet, er dancket **GOtt** und ist bußfertig, nicht nur darum, weil es so befohlen ist, sondern vielmehr darum, weil er von seiner Dürftigkeit und von der göttlichen Gütigkeit, wie auch von der Thorheit und dem Elend eines sündlichen Lebens empfindlich überzeuget ist. Seine Liebthätigkeit ist nicht erzwungen und seine Allmosen werden ihm nicht abgedrungen. Seine Liebe macht ihn willig zum Geben, und wenn auch schon keine äusserliche Schuldigkeit da wäre; so würde ihn doch **sein Hertz Freygebigkeit zu üben, anweisen.** Ungerechtigkeit oder Unmässigkeit und alle andere Laster sind seiner Gemüths-Beschaffenheit eben so zuwieder als die niederträchtigsten Thaten einem großmüthigen Geiste und eine unverschämte Freyheit und Leichtfertigkeit einem natürlich ehrbaren Menschen zuwieder sind. So daß ich mit dem Apostel St. Johannes sagen mag: **Wer aus GOtt gebohren ist/ der thut nicht Sünde, denn sein Saame bleibet bey ihm und er kan nicht sündigen, denn er ist aus GOtt gebohren.** 1 Joh. 3, 9. Ob gleich heilige und gottesfürchtige Menschen ihr Auge auf das **Gesetz GOttes** beständig gerichtet und eine grosse Hochachtung für dasselbe haben; Dennoch ists nicht so wohl die erste Verordnung des Gesetze, als vielmehr desselben Billigkeit, Reinigkeit, und Güte, das sie treibet. Sie halten es vor fürtreflich und in sich selbst schon reitzend genug und wissen, daß die es halten, eine grosse Belohnung zu erwarten haben. Da die Göttliche **Liebe**, die sie dringet, macht, daß sie ihnen selbst ein Gesetze werden.

Wer will doch denen Gesetze vorschreiben/ die lieben?
Sie werden selber durch Liebes-Gebote getrieben.

Mit einem Worte! was unser gebenedeyeter Heiland von sich selbsten sagt, das kan auch auf seine Nachfolger in gewisser Masse gedeutet werden, daß es **Ihre Speise und Tranck ist/ zu thun den Willen ihres Vaters.** Joh. 4. 34. Und gleichwie der natürliche Apetit zur Speise hingezogen wird/ wenn

wir

wir schon nicht gedachten, daß sie zur Erhaltung unsers Lebens so nöthig wäre: Also werden auch dieselben mit einer natürlichen und ungezwungenen Neigung zu dem, was gut und löblich ist, gelencket. Wahr ist es, äusserliche Bewegursachen sind offtmahls sehr dienlich, dieses innere Leben zuerwecken, und rege zu machen, absonderlich in seinem Anfange und bey schwachen Anfängern, da es oft so kraftlos ist, daß es ein solcher selbst kaum mercket, noch schwerlich weiter gehen kan, es sey denn, daß er durch Hofnung oder Furcht, durch den Druck eines Leidens oder durch Empfindung der Gnade, durch die Kraft des Gesetzes oder durch Zuredung anderer fort getrieben werde. Wenn nun eine solche Person gewissenhaft ist und das ihrige beständig thut: unter dem Gefühl ihrer Trägheit aber ernstlich seufzet und ihre Pflichten mit mehrern Ernst und Eifer auszuüben, begierig ist; so sind dieses und dergleichen die ersten Regungen des göttlichen Lebens, welches, ob schon es ohnmächtig und schwach ist; so wird es doch gewißlich von GOtt geliebet, durch seinen göttlichen Beystand erhalten und zum Wachsthum bis zur Reife gestärcket werden. Derjenige aber, der von diesem inneren Leben gantz und gar nichts hat noch darnach strebet, sondern mit denjenigen Uebungen zu frieden ist, wozu er auferzogen und angewöhnet worden, und solche auch nur aus Furcht vor der Hölle oder aus fleischlichen Begriffen vom Himmel verrichtet, der kan nicht weiter ein religiöser und Gottesfürchtiger als eine Puppe ein Mensch genennet werden. Diese erzwungene und aus gekünstelte Religion ist gemeiniglich beschwerlich und eine rechte träge Last und beweget sich nicht anders als etwa ein sehr schweres Gewichte, das mit Gewalt in die Höhe gezogen wird. Sie ist kalt und leblos, wie die erzwungene Höflichkeit eines Weibes, die wider ihren Willen geheyrathet hat, welche ihre schuldige Pflichten gegen ihren Mann aus einiger Neigung zur Tugend und Ehren halber in acht nimt, ob sie ihn gleich nicht lieb hat. Daher hält diese Religion sehr an sich, und ist sonderlich in solchen Pflichten sparsam, die den fleischlichen Lüsten der Menschen am stärcksten entgegen sind. Solche sclavische Menschen nehmen sich wohl in acht, daß sie

ja nichts mehr thun, als was etwan schlechter dings nothwendig ist. Sie haben ein Gesetz, das zwinget sie, und sehr langsam werden sie dran gehen, daß sie etwas mehreres und darüber thun, als was es fodert, sie werden vielmehr allezeit solche Glossen und Anmerckungen darüber machen, die ihnen noch die grösseste Freyheit übrig lassen. Der Geist der wahren Religion aber ist milde und freygebig und von solchen seltsamen und niederträchtigen Einschränckungen weitentfernet. Und derjenige, der sich einmahl GOtte gantz aufgeopfert hat, wird wohl nie dencken, daß er zu viel für GOtt und um seinet willen thue.

§ 6.

Nunmehr hoffe ich, es werde klärlich erhellen, daß die Religion mit allem Recht ein Leben oder ein lebendiges Wesen genennet werde, und es sehr nöthig sey, einen rechten Unterscheid zwischen Religion und demjenigen Gehorsam zu machen, der da nur erzwungen ist, und von äusserlichen Ursachen herrühret. Nun werde ich auch anzeigen, was mich darzu bewogen habe, die Religion ein göttliches Leben zu nennen. Sie kan und mag so genennet werden, nicht allein in Ansehung ihres Ursprungs und ihrer Quelle, da sie Gott zum Urheber hat, und durch die Kraft seines Heiligen Geistes in den Seelen der Menschen gewürcket wird, sondern auch in Ansehung ihrer Natur und Beschaffenheit, da die Religion eine Aenlichkeit mit den göttlichen Vollkommenheiten, oder das in der Seelen eines Menschen hervorleuchtende Ebenbild GOttes ist. Ja sie ist ein würckliches Theilhaftigwerden seiner Natur. 2 Pet. 1 4. Sie ist ein Strahl des ewigen Lichtes, sie ist ein Tröpflein aus dem unendlichen Meer der göttlichen Güte und von denen, die damit begabet sind, mag man wohl sagen, daß GOtt in ihnen wohne und Christus eine Gestalt in ihnen gewonnen habe.

§ 7.

Ehe ich zu einer noch umständlichern Betrachtung desjenigen göttlichen Lebens, worin die wahre Religion bestehet, schreite, wird es vielleicht nicht undienlich seyn, etwas weniges von dem natürlichen oder thierischen Leben zu reden, welches in

denen

denen herrschet, die von dem andern nichts haben noch erfahren. Durch dasselbe verstehe ich nichts anders, als unsere Neigungen und Begierden zu solchen Dingen, die der Natur gefallen und ihr angenehm sind, oder die Eigen-Liebe, die sich in eben so viele Zweige ausbreitet, als Menschen Begierden und Neigungen haben. Vor die Wurtzel und den Grund eines solchen thierischen Lebens halte ich die sinnliche Empfindung im weiten Verstande genommen, und in so fern sie dem Glauben entgegen gesetzet ist, und das Vorstellen und Fühlen derjenigen Dinge bedeutet, die uns entweder angenehm oder beschwerlich sind. Diese thierische Affecten und Leidenschaften nun an und vor sich selbst betrachtet und wie sie von Natur in uns eingepflantzet sind, sind nicht böse oder zu verwerffen, sie sind vielmehr Beweisthümer der Weisheit des Schöpfers, der seine Geschöpfe mit solchen Neigungen versehen hat, die auf die Erhaltung und Wohlfart ihres Lebens abzielen. Bey unvernünftigen Thieren sind sie anstatt eines Gesetzes, wodurch sie regieret werden, dem Zweck ihrer Schöpfung gemäß zu handeln; der Mensch aber, der zu viel höhern Zwecken erschaffen ist, und durch weit vortreflichere Gesetze regieret werden muß, der wird ein Uebertreter und der Straffe würdig/ wenn er sich von den Neigungen eines solchen geringern Lebens so weit hin reissen lässet, daß er seine Schuldigkeit versäumet und die höhere und edlere Absichten seiner Schöpfung aus den Augen setzet. Unsere natürliche Neigungen und Leidenschaften brauchens nicht, gantz ausgerottet und zernichtet zu werden, aber doch müssen sie gemässiget und von etwas, das höher und vortreflicher ist, beherrschet werden. Mit einem Worte, der Unterscheid zwischen einem Gottesfürchtigen und gottlosen Menschen ist dieser, daß in jenem das göttliche Leben die Oberhand hat, in diesem aber das thierische Leben die Herrschaft führet.

§ 8.

Man muß sich verwundern, wenn man wahrnimt, auf was unterschiedliche Wege dieses natürliche Leben diejenigen führet, die davon gantz beherrschet werden und wie es sich nach den verschiedenen dabey zusamen kommenden Umständen zurichten

wisse

wisse, welche eben machen, daß es bald diesen, bald jenen Weg vor andern erwählet. Wenn dieses nicht genau untersuchet und eingesehen wird; so gibt es öfters zu gefährlichen Irthümern Anlaß, daß die Menschen dencken, es stehe gantz wohl um sie, weil sie einen scheinbaren Unterscheid zwischen ihnen und andern wahrnehmen, da doch vielleicht ihre Handlungen immerdar aus einem und eben demselben Grunde herkommen. Wenn wir das natürliche Temperament und die Beschaffenheit der menschlichen Seelen erwegen; so werden wir finden, daß einige lustig, frölich und leichtsinnig sind, welches ihre Aufführung ausschweifend und lächerlich machet. Dahingegen andere von Natur ernsthafftig und strenge sind und ihr gantzes Verhalten von einem so ernsthafftigen Wesen ist, daß sie sich dadurch viel Hochachtung und Ehrerbietung bey andern zu wege bringen. Einige sind von einem seltsamen, verdrieslichen und murrischen Temperament und niemand kan ihnen etwas recht machen, das ihnen gefalle, sie können auch nicht leiden, daß andern Gefälligkeit erwiesen werde; aber es sind nicht alle und jede mit einem solchen sauren und unglücklichen Temperamente geboren. Denn einigen ist ein gewisses angenehmes und gütiges Wesen in ihre Natur eingepflantzet. Diese finden das gröste Vergnugen darin, daß sie sich in menschlichen Gesellschaften angenehm und beliebt machen und sehen gerne, daß ein Freund gegen den andern willfärig sey, wie sie denn selber am meisten darnach streben, daß ihnen jederman möge gewogen seyn. Es ist gewiß auch sehr gut, daß es solche natürlich zarte Gemüthsneigungen giebt, damit der Mangel der wahren Liebe in der Welt ersetzet werde und Menschen geneigt sind, etwas zu anderer Wohlfart zu thun. Wiederum ist in Absicht auf die Erziehung zu mercken, daß einige von nichts anders/ als von Lustbarkeit und Vortheilen unterrichtet sind, daß hingegen andere auf die genauste Regeln der Anständigkeit und Ehre und einige Stücke der Tugend zu halten/ so eyfrig sind, daß es ihnen fast unmöglich ist, etwas zu thun, welches sie ihrer Gewohnheit nach, für verächtlich und unanständig ansehen.

Kurtz: es ist kein geringer Unterscheid in der Aufführung

der blos natürlichen Menschen, welcher aus der Stärcke oder Schwäche ihres Witzes und ihrer Urtheilungs-Kraft und von den sorgfältigen oder nachlässigen Gebrauch derselben entstehet. Unmässigkeit und Lust, Ungerechtigkeit und Ueberwältigung und alle andere dergleichen Gottlosigkeiten, die in der Welt sehr häufig sind, und sie unglücklich machen, sind Folgen der Eigen-Liebe und Würckungen des thierischen Lebens, wenn dasselbe nicht durch die Religion beherrschet oder durch natürliche Vernunft regieret wird.

Wann aber dieses thierische Leben den Witz ergreift und zum urtheilen Kraft bekomt; so wird es öfters einen Eckel an groben Lastern haben und sich bestreben, es selbst der Tugend und der Gütigkeit nach zu machen. Wenn ein Mensch nur soviel Vernunft hat, daß er den Schaden bedencken kan, den Unmäßigkeit und unordentliche Lüste seiner Gesundheit, seinem Vermögen und gutem Namen zu Wege bringen; so kan die Eigen-Liebe schon so viel thun und ihn von solchen Lastern zurück halten. Und es kan ja ein Mensch die Regeln einer sittlichen und bürgerlichen Gerechtigkeit in seinem Handel und Wandel mit andern noch wohl in acht nehmen, als das allerbeste Mittel, seine eigene Vortheile auf eine sichere Weise zu befördern und seinen Credit in der Welt zu erhalten. Dieses ist aber noch nicht alles, was der natürliche Mensch durch Beyhülffe der Vernunft thun kan: Er kan sich noch höher schwingen und dem Muster der Gottseligkeit und der Religion näher kommen. Sie kan in einem Menschen eine Begierde erwecken, göttliche Wahrheiten fleißig zu lernen und zu betrachten. Denn warum solten diese einem neugierigem und nachforschendem Gemüthe nicht eben so wohl lieblich und angenehm seyn als andere tiefere Betrachtungen? Sie kan einen Menschen eifrig machen, solche Meinungen, denen er zu gethan ist, zu behaupten und auszubreiten. Sie kan machen, daß ein Mensch sehr begierig werde, daß andere sich seinem Urtheil unterwerfen und diejenige Religions Secte annehmen mögen, die er sich erwählet hat. Sie kan machen, daß es ihm eine Freude sey, eine wohlgesetzte Rede von Religions Sachen anzuhören oder wohl selbst zuverfertigen. Denn

die Wohlredenheit ist angenehm, die Sache, sey welche sie auch wolle. Ja, was noch mehr ist! so kan die Vernunft einige Menschen zu einer nicht geringen Höhe empfindlicher Andacht bringen. Die herrliche Dinge, so vom Himmel geprediget werden, vermögen auch wohl ein fleischliches Hertz zu kitzeln und es zur Liebe desselben zu bewegen. Die in der Heiligen Schrift gebrauchte verblümte Redens Arten und Gleichnüsse von Kronen und Scepter und angenehmen Gegenden ꝛc. können eines Menschen Einbildungs-Kraft gar leichte rühren, daß er wünschet, dort zu seyn, ob wohl er das darunter vorgebildete geistliche Vergnügen weder verstehet noch begehret. Komt nun ein solcher Mensch dahin, daß er glaubet, Christus habe solche herrliche Dinge für ihm erworben; so kan er ja wohl eine gewisse Art von Zärtlichkeit und Liebes-Neigung gegen so einen grossen Wohlthäter in sich empfinden und sich dabey wohl gar einbilden, daß er in demselben heftig verliebt sey und dennoch, nach, wie vor, von dem heiligen Leben und Sinne des HErrn JEsu entfernet bleiben. Und wie viel die natürliche Leibes und Gemüths-Beschaffenheit zu den gewaltsamen Bewegungen und wunderbaren Entzückungen einiger melancholischer und dickblütiger Personen mit bey zu tragen pflege, das haben verschiedene Gelehrte und verständige Männer vor kurtzer Zeit vortreflich entdecket. Kurtz zu sagen, nichts ist geschickter, den Menschen in der Welt vergnügt, angenehm und ansehnlich zu machen, als dieses natürliche Leben und Principium, wenn es durch Witz und Vernunft begleitet wird. Ich verwerfe zwar diese Dinge an und vor sich selbst nicht; jedoch ist uns ungemein viel daran gelegen und gehet uns am nächsten an, ihre eigentliche Art und Beschaffenheit zu wissen und einzusehen, damit wir nicht allein in den gehörigen Schrancken bleiben, sondern uns auch um solcher Natur-Gaben willen nichts zu schreiben, noch vielweniger aber die Kraft der Religion in unsere natürliche Begierden oder sinnliche Uebungen setzen mögen.

§ 9.

Es ist nun Zeit, zur Betrachtung des jenigen göttlichen Lebens, davon ich oben geredet, wieder zurück zukehren.

Dasjenige

Dasjenige Leben nemlich, welches mit Christo in GOtt verborgen ist/ und daher keinen herrlichen äussern Schein vor der Welt hat und also in den Augen der blos natürlichen Menschen ein verachtet und abgeschmacktes Ding ist. Gleichwie aber das thierische Leben in jener eingeschränckten und blossen Eigen-Liebe bestehet und sich mit seinen Neigungen nur so weit erstrecket, als es seine natürliche Lust zu lässet: So bestehet das göttliche Leben hingegen in einer allgemeinen und uneingeschränckten Liebe und in der Beherrschung unserer natürlichen Lüste und Begierden, daß sie niemahls können mächtig genug werden, uns zu solchen Dingen zu verführen, von welchen wir schon zuvor wissen, daß sie der Strafe würdig sind. Die Wurtzel dieses göttlichen Lebens in uns ist der Glaube: Die haupt-Zweige sind Liebe zu GOtt und dem Nächsten, Reinigkeit und Demuth. Denn so bekant und gemein diese Namen sind und so schlecht sie auch in den Ohren klingen; so enthalten sie doch einen so hohen Sinn und Verstand in sich, daß weder Menschen noch Engels-Zungen etwas höhers oder herrlichers aussprechen können. Der Glaube hat im göttlichen Leben eben denselben Platz als die Empfindung im natürlichen Leben hat, da er in der That nichts anders als eine gewisse Art der Empfindung oder eine (im richtigen Verstande genommene) gefühlige Ueberzeugung geistlicher Dinge ist. Er erstrecket sich auf alle göttliche Wahrheiten: In dem Stande unsers Sünden-Falles aber hat er doch noch ein gantz besonderes Verhältnis zur Barmhertzigkeit GOttes und zu der durch einen Mittler geschehenen Versöhnung der Sünder mit GOtt. Und dessentwegen empfängt er von eben dieser Haupt Sache her, den Namen, nach welchen er insgemein der Glaube in oder an JEsum Christum genennet wird.

Die Liebe zu GOtt ist eine ergötzende und liebliche Empfindung der göttlichen Vollkomenheiten, die da machet, daß eine Seele sich demselben übergiebet und ihm sich selbst gantz aufopfert: Da sie ihm allein zu gefallen leben will und an nichts eine grössere Freude hat, als wenn sie in seiner Gegenwart und Gemeinschaft leben kan; da sie bereit und willig ist, um

GERMAN SOCIETY, PHILADELPHIA

seinetwillen

seinetwillen alles zu thun und zu leiden, damit sie ihm nur wohlgefallen möge. Ob nun wohl diese zärtliche Liebes Neigung zu erst aus der empfangenen Liebe und Barmhertzigkeit GOttes gegen uns entspringen mag; so übersteiget sie denoch in ihrem Wachsthum und Fortgang alle solche besondere Ursachen und gründet sich auf seine unendliche Liebe und Gütigkeit, die er in allen Wercken seiner Schöpfung und Vorsorge geoffenbaret hat. Eine von göttlicher Liebe also eingenommene Seele muß in aufrichtiger und uneingeschränckter Liebe gegen alle Menschen nothwendig wieder ausbrechen, weilen sie, als seine Geschöpfe in einem gewissen Verhältnisse mit GOtt stehen und etwas von seinem Ebenbilde in ihnen eingepräget tragen. Und dieses ist die Liebe zu dem Nächsten, die ich als einen andern Zweig der Religion benennet habe, und worunter alle Arten der Gerechtigkeit und alle unserm Nächsten schuldige Pflichten recht herrlich mit begriffen sind. Denn der, so eine aufrichtige Liebe zum gantzen menschlichen Geschlechte hat, wird auch einen jeden Menschen insbesondere zu lieben und desselben Bestes zu befördern suchen und sich sorgfältig in acht nehmen, daß er ja niemanden Schaden oder Leides thue, er wird vielmehr das Uebel, so andern begegnet ist oder angethan worden, eben so schmertzlich empfinden, als wäre es ihm selber wiederfahren.

Durch **Reinigkeit** verstehe ich eine gehörige Enthaltung der fleischlichen Lüste und eine Herrschaft über die sinnliche Begierden, oder eine solche Einrichtung und Fassung des Gemüths, nach welcher ein Mensch alle solche sinnliche Ergötzungen verachtet und sich derselben gäntzlich enthält, die an und vor sich selbst betrachtet, schon sündlich sind und nur darzu dienen, unsere Lust und Geschmack an einem göttlichern und vernünftigern Vergnügen zu schwächen oder wohl gar zu ersticken. Ein solcher Sinn fasset auch den muthigen Entschluß, alle diejenigen Leyden und Trübsale geduldig und willig auf sich zu nehmen, die ihm auf seinem Weg zu GOtt und bey der genauen Beobachtung seiner Pflichten begegnen mögten. Ist demnach darunter nicht nur keusche Zucht und Mäßigkeit, sondern auch ein geistlicher Heldenmuth und Tapferkeit begriffen.

Die-

Die **Demuth** fasset eine tiefe Empfindung unserer eigenen Unwürdigkeit und schnöden Wesens in sich, nebst einem aufrichtigem und von Grund der Seelen gehendem Bekäntnisse, daß wir alles, was wir sind oder vermögen, der göttlichen Barmhertzigkeit und Allmacht zu dancken haben. Dabey wird zu gleicher Zeit ein von Hertzen Demüthiger sich dem Willen GOttes stets und ohne alle Ausnahme unterwerfen und nach der Herrlichkeit der Erden und Beyfall anderer Leute gantz und gar nichts fragen.

Dieses sind die höchsten Staffeln der Vollkommenheiten, zu welchen Menschen und Engel gelangen können, ja sie sind ein in der Seele gelegter Grund zum Himmel selber. Wer dahin gekommen ist, hat es nicht nöthig, den verborgenen Rathschlüssen GOttes lange nach zu grübeln oder die **Himmels-Bücher** auszuforschen, um gewiß zu erfahren, was wohl seines zu künftigen Standes wegen bestimmet sey, und wie es mit ihm in der Ewigkeit gehen werde. Er kan eine Abschrift von GOttes gnädigen Rath und Willen von seiner Seligkeit in seinem eigenen Hertzen schon eingeschrieben finden. Seine Liebe zu GOtt kan ihn der Gnade GOttes versichern und dasjenige ausnehmende Vergnügen, das er in seinem Hertzen da insonderheit empfindet, wenn er gewahr wird, daß die Kräfte seiner Seelen der Natur GOttes ähnlich und seinem Willen unterwürfig gemacht werden/ dasselbe ist ein sicheres Unterpfand, ja schon ein Anfang seiner ewigen Glückseligkeit. Daher sagt einer nicht ohne Ursache: **Ich will lieber den würcklichen Eindruck der göttlichen Natur in meiner Seelen sehen und haben, als ein Himmlisches Gesichte oder einen Engel, der vom Himmel gesandt ist, mir anzukündigen/ daß mein Name im Buch des Lebens eingeschrieben sey.**

§ 10.

Wenn wir auch alles gesagt haben, was wir nur sagen können; so haben wir die verborgene Geheimnüsse einer neuen Creatur und eines göttlichen Lebens doch noch lange nicht hinlänglich genug ausgedrücket. Sprachen und Wörter

können nicht erreichen, ja die Seelen selbst, die bereits innerliche Erleuchtungen haben und zum Empfinden der geistlichen und himmlischen Dinge sind aufgewecket worden, können es auch nur noch sehr schwächlich verstehen.

Was den nun ein solcher erleuchteter Mensch davon, obschon noch unvollkomen verstehet, das hat er vom Geist des HErrn. Denn **es ist ein Geist im Menschen und die Erleuchtung des Allmächtigen giebet diesen Verstand.** Die Kraft und das Leben der Religion können besser mit Wercken und Thaten als mit Worten ausgedrucket werden. Denn Wercke und Thaten sind lebendigere Dinge und stellē den innern Grund, aus welchem sie herfliessen, besser als Worte vor. Daherō können wir solche besondere Gnaden-Gaben, aus dem Wandel und gantzem Betragen derer, in welchen sie sind, am besten kennen lernen, insonderheit aber aus dem vollkommenen Exempel des heiligen Lebens unsers **Hochgelobten Heylandes.** Eines seiner Haupt-Geschäfte in dieser Welt war, daß er mit seinem eigenem Exempel andere lehrete, was sie thun solten und sein eigenes Leben und gantzen Wandel so einrichtete, daß es mit denen unvergleichlichen Regeln überein käme, die Er andern vorschrieb. So daß, wenn jemahls eine Zeit gewesen, da wahre Gottseligkeit mit menschlichen Augen konte gesehen werden, so war es damahls, da seine Gegenwart diese untere Welt zierete und berühmt machte.

§ 11.

Die in seiner geheiligten Seele stets brennende ungeheuchelte und inbrünstige Liebe gegen seinen Himmlischen Vater zeigete sich darin, daß Er seinen Willen an ihn gantz übergab. **Das war selber seine Speise/ daß er that den Willen des/ der ihn gesandt hatte und vollendete sein Werck. Joh. 4/ 34.**

§ 12.

Das war die Uebung in seiner Jugend und seine beständige Arbeit in seinen reifern Jahren. Er achtete keine Reise und es daurete ihn keine Mühe, seines Vaters Geschäfte auszurichten. Es war sein gröstes Vergnügen und seine innigste Freude, wenn er sie vollenden konte. Als er einsmahls

von

von seiner Reise ermüdet und abgemattet bey Jacobs Brunnen ausruhete und ein Samaritisches Weib um Wasser bat, so erfüllete der gute Ausgang seines mit ihr gehabten Gesprächs und die geschehene Vermehrung des Reichs GOttes sein gantzes Gemüth mit einer solchen Erquickung, daß er des Durstes darüber vergaß, worüber er zuvor geklaget hatte, und es schiene, als ob dieses sein Seelen Vergnügen sich mit auf seinen Leib ergossen und seine Lebens Geister erfrischet hätte, da er die Speise nicht annehmen wolte, die seine Jünger auf sein Geheiß gekauft hatten.

§ 13.

Auch war Er eben so geduldig und willig, den Willen GOttes zu leiden als fleißig er war denselben zu thun. Er stund die allerhöchsten Anfechtungen und das alleräuserste Elend aus, so jemahls über einen streblichen Menschen gekommen ist, ohne in seinem Hertzen zu murren oder ein misvergnügtes Wort fahren zu lassen. Denn obschon er von einer tummen Unempfindlichkeit oder einer Phantastischen und Stoischen Gleichgültigkeit und Halsstarrigkeit weit entfernet war/ und er eine eben so lebhafte Empfindung der Schmertzen als andere Menschen, ja den allertiefsten Eindruck von dem ihm bevorstehenden Leyden hatte, wie sein blutiger Schweiß, sein Trauren und Zagen und seiner Seelen Betrübniß bis an den Tod. Matth. 26,37.38. Luc. 22,44. genugsam anzeigen: So unterwarf Er sich dennoch dieser strengen Verordnung der göttliche Vorsicht gäntzlich und beruhete darinnen gerne und willig.

Er bat zwar GOtt, daß wo es möglich wäre Matth. 26, 39. oder wie es Lucas am 12, 42. anführet, so er wolle, daß dieser Kelch vorüber gehe: Er setzet aber so gleich fein gelassen hinzu: Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe. O! von was grosser Wichtigkeit sind nicht seine Ausdrücke beym Johannes am 12, 27. allwo Er erst die Angst seiner Seelen bekante: Jetzt ist meine Seele betrübt, welches einem scheinen möchte/ als wäre er nicht gar zu willig zu leiden, und was soll ich sagen? Als wolte er sich von seinem Leyden wieder losbitten, Vater/

hilf mir aus dieser Stunde: Als er kaum diese Worte ausgeredet; war es, als käme er gleich auf andere Gedancken und als wenn er es mit diesen Worten wiederrief: **Doch darum bin ich in diese Stunde kommen,** und beschliesset endlich damit: **Vater verkläre deinen Namen.** Wir müssen nun dieses nicht als eine Unbeständigkeit oder als eine strafbare Schwachheit an dem gebenedeyeten JEsu ansehen: Er wuste es nur gar zu wohl, was er leiden solte und erduldete es auch mit einem recht unerschrockenen Muth; sondern es zeiget uns nur die unbegreifliche Last und die erschreckliche Angst an, die er ertragen solte, welche der Natur so schwehr und so empfindlich vorkam, daß er ohne Schrecken nicht wohl daran gedencken konte. Jedennoch aber war er in Betrachtung des göttlichen Willens und der Ihm daraus häufig zuwachsenden Herrlichkeit nicht nur damit wohl zu frieden, sondern auch begierig, es zu leiden.

§ 14.

Ein ander Exempel seiner Liebe zu GOtt war sein sonderbares Vergnügen in dem Umgang mit Ihm durchs Gebet. Dieses machte, daß er sich öfters von den Menschen entzog und gantze Nächte mit gröster Andacht und innigstem Vergnügen in diesen himmlischen Ubungen zubrachte, obschon Er keine Sünden abzubitten und nur sehr wenig weltliche Dinge sich zu erbeten hatte, welches leider! meistens die einzige Dinge sind, die uns gewöhnlicher Massen zum Gebet antreiben. Ja! wir mögen wohl sagen, daß sein gantzes Leben ein beständiges Gebet und ein steter Umgang mit GOtt gewesen sey. Wenn gleich das Opfer nicht immerfort geopfert wurde; so ward doch das Feur allezeit unterhalten. So wurde auch der gebenedeiete JEsus niemahls von einer solchen Trägheit und Laulichkeit des Hertzens überfallen, mit welcher wir ofte genug kämpfen müssen, ehe wir unsere Andache verrichten können.

§ 15.

Ich solte nun zweytens von seiner Liebe und Barmhertzigkeit gegen alle und jede Menschen Kinder reden: Aber wer dieselbe ausdrucken will, der muß die Historie der Evangelisten

gelisten abschreiben und darüber Betrachtungen anstellen. Denn wohl kaum etwas von seinen Reden oder Thaten aufgeschrieben worden, das nicht einem und dem andern zu Güte von ihm geschehen wäre. Seine Wunderwercke waren Beweisthümer, so wohl seiner Gütigkeit als auch seiner Macht. Sintemahl sie denen, an welchen sie geschahen, einen grossen Nutzen brachten, die aber, die sie mit ansahen, in Erstaunen setzten. Seine Liebes Bezeugungen waren nicht eingeschränckt und etwa nur an seine Freunde und Anverwandte allein gebunden, sie wurden auch nicht von derjenigen besondern Liebe verschlungen, die er gegen seine liebe Jünger trug: Sondern ein jeder war sein Freund, der seinem heiligen Willen gehorsam war. Wie er denn Johannis 15, 14. spricht: Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. Und wer den Willen seines Vaters im Himmel thut, derselbige war sein Bruder, Schwester und Mutter. Matt. 12, 50.

Niemahls war jemand unwillkommen bey Ihm, der aus aufrichtigem Hertzen zu Ihm kam, auch hat er nie eine Bitte abgeschlagen, wenn es dem, der Ihn bat, zum Besten gereichte. So daß was von jenem Römischen Käyser gesagt wird, daß er die Hertzens Freude und Lust des menschlichen Geschlechts gewesen, vom HErrn JEsu in der That erfüllet worden, dergestalt, daß nie jemand schwehrmüthig von Ihm gegangen ist, der reiche Jüngling ausgenommen, der Marc. 10, unmuths und traurig ward, da er höretе, daß ihm das Reich GOttes solte so theur zu stehen kommen und er seine Seele und sein Geld nicht zugleich und beydes mit einander erhalten könte. Und fürwahr! es betrübte unsern Heiland sehr, daß da der Jüngling Reichthums genug in Händen hatte, Weisheit zu kaufen, es ihm an Muth darzu fehlete. Seine Geschicklichkeit, die aus seiner ersten Anrede hervorleuchtete, hätte ihm schon eine Gewogenheit bey ihm zuwege gebracht: denn es heisset: Und JEsus sahe ihn an und liebete ihn. Solte aber wohl unser Heiland einen andern Weg zum Himmel vor diesem reichen Jüngling einrichten und die Natur der Dinge um seinetwillen verändern, daß es möglich werde, daß ein Geitziger selig werde? Und

Und was soll ich von seiner Sanftmuth sagen, da Er der unnatürlichen Undanckbarkeit und Verstellung des abtrünnigen **Juda**, seines Verräthers, mit keinen härtern Worten entgegen gieng, als: **Juda, verrätheſt du des Menſchen Sohn mit einem Kuß?** Luc. 22/48. Was vor Zeugnisse seiner erbarmenden und uneingeschränckten Liebe können wir wohl weiter begehren, als daß Er sein Leben so gar für seine bitterste Feinde dargeleget und sein Blut mit Gebet vermischet hat, indem Er seinen Himmlischen Vater bat, daß er ihnen vergeben wolle und sein Todt ihnen zum Mittel des ewigen Lebens werden mögte.

§ 16.

Der dritte Zweig des göttlichen Lebens ist **Reinigkeit**, welche, wie ich zuvor gesagt, in Verleugnung der weltlichen Ergötzlichkeiten und der gemächlichen Lebens Umstände, desgleichen auch darinnen bestehet, daß wir alle Leiden und Trübsale geduldig, willig und behertzt ertragen, die uns bey der Ausübung unserer Pflichten begegnen mögten. Gewißlich! ist jemahls ein Mensch gewesen, der der Lust dieses natürlichen Lebens gäntzlich abgestorben war; so war es der HErr JEsus, der dieselbe selten genoß, wenn sie ihm vorgestellet wurde, niemahls aber einen Schritt aus seinem Weg darnach that, dieselbige zu suchen. Wiewohl Er andern das Vergnügen, ehelich zu werden, vergönnet und die Hochzeiten mit seiner Gegenwart beehrete; so hat er doch die Enthaltung in einem jungfräulichen Leben lieber vor sich erwählet und blieb ihm das Hochzeit Bette unbekant. Und ob er gleich zu einer solchen Zeit den Mangel am Wein durch ein Wunder-Werck ersetzte; so wolte er doch nicht ein einiges Wunder thun, seinen eigenen Hunger in der Wüsten zu stillen. So holdreich und göttlich war die Beschaffenheit seiner Seelen, daß Er andern erlaubete, was ihnen das Gesetz nicht verweigerte, ob wohl er es vor sich vor gut befand, sich dessen zu enthalten, und daß er nicht nur ihrer gröſten Noth und Armuth, sondern auch ihren geringern Mangel erstattete. Wir hören öfters von unsers Heylandes Seufzen, Aechzen und Thränen, niemahls aber, daß er gelachet hätte, und nur einmahl, daß er

sich im Geiste gefreuet habe. So daß sein gantzes Leben mit dem übereinstimmet, was ein alter Prophet von ihm saget: Daß Er **ein Mann voller Schmertzen und mit der Betrübnis wohl bekant gewesen**, (oder wie es in der teutschen Uebersetzung Lutheri heisset) **Voller Schmertzen und Kranckheit.** Jesaias 53, 3.

Die Mühe und die Ungelegenheiten, die er in seinem Leben hatte, die hat er alle freywillig auf sich genommen. Denn es ist nie einer auf dem Schauplatz dieser Welt erschienen, der grössere Vortheile und so viel Gelegenheiten in Händen gehabt hätte, sich zur höchsten weltlichen Glückseligkeit empor zu schwingen, als Er, der da konte eine so ungeheure Menge Fische in seiner Jünger Netz zusammen bringen und zu einer andern Zeit die Steuer, die er zum Tempel geben solte, von einem Fisch empfing. Ein solcher, wie er war, hätte sich gar leichtlich können zum allerwichtigsten Manne in der Welt machen. Ja! Er hätte ohne einiges Geld eine Armee erhalten können, die starck genug gewesen wäre, den Käyser von seinem Thron zu stossen; indem er mehr als einmahl etliche Tausende mit wenig Brodten und Fischen gespeiset.

Um aber zu zeigen, wie wenig er den Genuß der Vortheile dieses Lebens achtete; so wolte er lieber in einem so armseligen und geringen Stande leben, daß, **da die Füchse Gruben haben und die Vögel Nester; Er, der aller Dinge HErr und Erbe war, nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen konte.** Luc. 9, 58. Er gieng nicht an Fürstliche Höfe, so suchte er auch die Bekantschafft und den Umgang mit den Grossen nicht, sondern, wie er vor eines Zimmermans Sohn gehalten wurde; so hatte er Fischer und dergleichen andere arme Leute zu seinen Gefehrten und lebete so, wie es solchem niedrigen Stande gemäß war.

§ 17.

So werde ich auch unvermuthet dahin gebracht, von seiner **Demuth**, als dem letzten Zweig zu reden, worin Er uns das aller vortreflichste Vorbild war, von Ihm zu lernen, **sanfmüthig und von Hertzen demüthig zu seyn** Math. 11, 29.

11, 29. Anjetzo werde ich nicht erst von seiner unendlichen Erniedrigung reden, nach welcher Er/ als der ewige und eingebohrene Sohn GOttes, unsere menschliche Natur angenommen; sondern will nur bey dieses unsers Heilandes niedrigen und demüthigen Wandel stehen bleiben, den er in seiner Wanderschaft hier auf der Welt geführet hat. Er hatte keine von denenjenigen Sünden und Unvollkommenheiten an sich, die wohl die besten Menschen demüthigen können, sondern er war von einer tiefen Einsicht der unendlichen göttlichen Vollkommenheiten dergestalt erfüllet und eingenommen, daß Er sich selber in seinen eigenen Augen vor ein nichts hielte, was nemlich seine menschliche Natur betraf. Er sahe die aus seiner geheiligten Seele hervorleuchtende Vollkommenheiten nicht als seine eigene, sondern als Gaben GOttes an und bildete sich dahero auf dieselben nicht das geringste ein, sondern entäusserte sich aus tiefster Demuth aller ihm zu kommenden Würde. Daher kam es, daß Er die damahls gewöhnliche Anrede: **Guter Meister**, von einem solchen schlechterdings nicht annehmen wolte, der Ihn nur vor einen blossen natürlichen Menschen zu halten und von seiner wesendlichen Gottheit nichts zu wissen schiene. **Was heissest du mich gut? Niemand ist gut, denn der einige Gott.** Math. 19, 17.

Gleich als wolte er sagen: Die Güte einiger Creatur, vor eine solche du mich doch nur ansiehest, ist nicht einmahl nennens werth. GOtt allein ist ursprünglich und wesendlich gut. Er bediente sich niemahls seiner Macht, Wunder zu thun, aus Eitelkeit oder sich damit sehen zu lassen. Dahero wolte er den Juden, die aus Vorwitz ein Zeichen vom Himmel foderten, nicht willfahren, wie er denn auch nicht dem Rath seiner Freunde und Landes-Leute folgen wolte, die darauf drungen, daß er seine grosse Thaten vor den Augen der Welt thun solte, als wodurch er zu desto mehr Ehre in der Welt gelangen würde. Im Gegentheil aber, wenn er durch seine Liebe bewogen wurde, den Elenden zu Hülfe zu kommen und ihre Gebrechen zu heilen; so gebot er oftmahls aus Demuth, daß sie das geschehene Wunder ja memanden sagen solten. Wenn aber die Ehre GOttes und die Absicht,

warum

warum er in diese Welt gekommen, es erfoderten, selbige zu offenbaren: so schrieb er die Ehre davon seinem Himmlischen Vater zu und sagte den Leuten, **daß er von ihm selber nichts thun könte.** Johannis 5, 16.

Ich kan die mancherley Arten seiner Demuth im Umgang mit den Menschen nicht alle beschreiben. **Sein Entweichen, da sie ihn wolten zum König machen,** seine Unterthänigkeit gegen seine gebenedeyete Mutter, wie auch gegen ihren Mann in seinen jüngern Jahren/ seine Unterwerfung unter der Schmach und Schimpfe, den ihm seine grobe und boshaftige Feinde anthaten. Die **Historie seines Heiligen Lebens,** die von denen aufgeschrieben worden, so mit Ihm umgiengen, sind lauter Zeugnisse davon. Und gewiß! eine aufmercksame und ernstliche Betrachtung seiner Demuth ist der rechte Weg, wie zur wahren Demuth, so auch zu den andern Stücken der Religion zu gelangen, die ich, zu beschreiben, mich bemühet habe.

Damit ich euch nun nicht so viel Mühe mit Lesung eines langen Briefs mache; so will ich ein wenig einhalten und hier nur noch ein Gebet mit beyfügen, das vor einem solchen sehr dienlich seyn möchte, der vormahls falsche Begriffe von der Religion gehabt, nun aber angefangen ein zusehen, was sie sey.

Ein Gebet.

HErrliche und ewige Majestät, Urheber und Ursprung aller Wesen und Seligkeiten! Wie wenig erkeñen wir/ arme sündliche Creaturen doch von Dir oder dem Wege, Dir zu dienen und wohl zu gefallen! Wir reden wohl von der Religion und bekennen uns darzu: Aber leider! wie wenig sind derer, die da wissen und bedencken, was dieselbe sey. Wie leichte nehmen wir unsere natürliche Neigungen und die Würckungen unserer Eigen Liebe vor göttliche Gnade an, als durch welche wir doch nur vor deinen Augen

gen

gen angenehm sind! Es gehet mir billig zu Hertzen, wenn ich betrachte/ daß ich so lange gewandelt und mich oft nur mit einem eiteln Schatten und einem falschen Schein der Gottseligkeit und der Religion beholfen habe. Ich erkenne aber doch und verehre deine Gütigkeit, und preise deine Barmhertzigkeit, daß du mir einiger massen meine Augen eröfnet und mich hast einsehen lassen, was es sey, wornach ich wohl streben soll. Ich freue mich innigst, wenn ich erwege, in was vor einen seligen Stand meine Natur kommen kan und was vor ein göttlicher Sinn und Geist in denen hervorleuchtet, die du erwählet hast, und zu dir nahen lässest. Gelobet sey deine unendliche Barmhertzigkeit, daß du deinen lieben Sohn in die Welt gesandt hast/ unter den Menschen zu wohnen und sie so wohl durch sein eigen Exempel als auch durch seine Gebote auf dem Weg zum Leben unterweisen und ihn hast ein vollkommenes Muster dessen geben lassen, was sie werden und seyn sollen. O! daß das heilige Leben des gebenedeieten Heylandes möchte stets vor meinen Augen seyn! bis ich den allertiefsten und kräftigsten Eindruck von denen vortreflichen Tugenden, die so ausnehmend aus Ihm hervor leuchteten, in meiner Seelen verspühren möge. O! so laß mich in meinem Gebet und Fleiß nicht eher ruhen/ bis diese neue und göttliche Natur in meiner Seelen die Oberhand und Christus in mir eine Gestalt gewonnen habe.

Der Zweyte Briefe.

Und nun/ mein Freund!

§ 18.

NACHDEM ich die Natur der wahren Religion entdecket habe; wird es vieleicht nicht undienlich seyn, ehe ich noch weiter gehe, eine kleine Betrachtung über derselben Vortreflichkeit und Nutzen anzustellen, damit wir dadurch mögen aufgemuntert werden, mit mehrerm Ernst und Fleiß diejenigen Mittel zu gebrauchen, vermittelst welcher wir eine so grosse Glückseligkeit erlangen können. Aber ach! was vor Worte können wir wohl finden, solches innere Vergnügen und diese verborgene Freude auszudrucken, welche niemahls recht verstanden wird als nur von solchen heiligen Seelen, die sie wahrhaftig empfinden? **Ein noch Fremder mischet sich nicht in ihre Freude und wird derselben auch nicht theilhaftig.** Heiligkeit ist der Seelen rechte Beschaffenheit und ihr munterer und lebhafter Zustand. Ihre Kräfte waren ehemahls so geschwächet und in solche Unordnung gebracht worden, daß sie ihre natürliche Pflichten nicht mehr verrichten konten. Sie hatte sich in ihrem unendlichen Hin und her laufen gantz ermüdet und konte doch nirgends einige Ruhe finden. Nun aber ihr Zustand verändert und diese Unordnung aus dem Wege geräumet ist: so befindet sie sich wohl und ihre Kräfte stehen mit einander in einer gehörigen Uebereinstimmung und eine muntere Lebhaftigkeit belebet alle ihre Theile. Der Verstand kan jetzt unterscheiden, was gut ist und der Wille kan dem erkanten Guten auch anhangen. Die Leidenschaften und Neigungen sind nicht mehr an die Bewegungen der Sinne und an den Einflüssen der äussern Dinge gebunden: Sondern sie werden durch weit göttlichere Eindrücke aufgewecket und durch die Empfindung unsichtbarer Dinge gerühret.

§ 19.

Lasset uns nun, wenn es euch beliebt, eine noch nähere

und

und umständlichere Betrachtung über die Religion nach denen verschiedenen obenbenanten Theilen derselben anstellen. Lasset uns diejenige Liebe und zärtliche Neigungen erwegen, durch welche geheiligte Seelen mit GOtt vereiniget sind, damit wir einsehen mögen, was in denselben vor eine Vortreflichkeit und Glückseligkeit liege. Liebe ist diejenige mächtige und überwiegende Leidenschaft, wodurch alle Kräffte und Neigungen der Seelen gelencket und eingerichtet werden und wovon beydes so wohl ihre Glückseligkeit als auch ihre Vollkommenheit abhanget. Der Werth und die Vortreflichkeit einer Seele muß nach dem, was sie liebet, geschätzet werden. Wer schlechte und schändliche Dinge liebet, wird eben dadurch schlecht und schändlich. Eine edle und wohlgeordnete Liebe aber befördert und bringt den Geist zu einer Gleichförmigkeit mit den Vollkommenheiten, die sie liebet. Die Vorstellungen derselben stellen sich dem Gemüthe oftmals vor und dringen durch eine verborgene Gewalt und Nachdruck so gar in die Art und Beschaffenheit der Seele selber ein und machen sie nach ihrer eigenen Art und schönem Bilde. Daraus mögen wir sehen, wie leichte es geschehen sey, daß Liebhaber und Freunde denen, so sie lieben, gerne alles nachäffen und wie sie, ehe sie sich es versehen, ihnen ähnlich zu werden anfangen und solches nicht nur in den vornehmsten Stücken ihres äussern Betragens, sondern auch in ihrer Stimme und Geberden und in allem was wir Art und Minen nennen.

Und gewißlich! wir würden den Tugenden und innern Schönheiten in der Seele eben so wohl nachahmen, wenn sie der Vorwurf unserer Liebe wären, und wir uns von ihnen, sie zu lieben, anreitzen lieffen. Weil aber alle Creaturen, mit welchen wir umgehen, mit Gut und Böß vermischt sind; so stehen wir täglich in Gefahr, versucht und besudelt zu werden, wenn wir unsere Neigungen auf sie richten. Unsere Leidenschaften können uns die Augen gar leichte verblenden, dergestalt, daß wir, was doch an denselben strafbar ist, erst gut heissen und es hernach gar nachäffen. Der wahrhaftige Weg unsere Seelen vollkommener zu machen und sie zu ihrem rechten Adel zu erhöhen, ist, daß wir unsere Liebe auf die göttlich

liche Vollkommenheiten so richten, daß wir sie stets vor Augen haben und in uns einen Eindruck davon eindringen lassen, mit hin sich in uns des HErrn Klarheit spiegele mit aufgedecktem Angesichte und wir verkläret werden in dasselbige Bild von einer Klarheit zur andern/ als vom HErrn, der der Geist ist. 2Corinther 3,18. Wer seine Augen mit einer großmüthigen und heiligen Ehrbegierde zu dieser unerschaffenen Schönheit und Gütigkeit erhoben und seine Neigungen dahin vest gerichtet hat, der ist eines gantz andern Geistes und eines weit vortreflichern und heldenmüthigern Sinnes, als alle andere Menschen in der Welt und kan schlechte und schändliche Dinge nicht anders als mit unendlicher Verachtung ansehen, wird auch keine so geringe und niederträchtige Gedancken in seinem Hertzen unterhalten, die sich für seinen hohen und edeln Bemühungen gantz und gar nicht schicken. Liebe ist das gröste und vortreflichste Ding/ das in unserm Vermögen stehet und daher ist es eine Thorheit und etwas sehr niederträchtiges, selbige nichtswürdigen Dingen zuzuwenden. Sie ist in der That dasjenige Ding, das wir unser eigenes nennen können. Andere Dinge können uns durch Gewalthätigkeit genommen werden: Aber der Liebe kan uns niemand berauben. Ein ander Ding mag das unsere heissen, wie es will: Geben wir unsere Liebe; so geben wir alles damit weg, in so fern wir unser Hertz und unsern gantzen Willen mit übergeben, als durch welche wir alles besitzen, was wir haben. Es ist nicht möglich, demjenigen etwas abzuschlagen, dem wir durch Liebe uns selbst übergeben haben. Und weil eine Gabe das Recht hat, daß sie nach dem Sinn des Gebers geschätzet wird und eben nicht so eigentlich nach ihrem Werth; so mag in gewisser masse von dem, der da liebet, gesaget werden, daß er nicht nur alles gegeben, was er gehabt, sondern auch sonsten alles, was den geliebten glückselig machen kan. Daher wünschet er ihm von Hertzen alles nur ersinnliche Wohlergehen und würde es ihm auch würcklich gerne geben, wenn es in seinem Vermögen stünde. In diesem Verstande träget ein gewisser kein Bedencken zu sagen: Daß göttliche Liebe gewisser massen

mache, daß GOtt sich ihme selber wieder gebe/ indem sich diese Liebe an der Seligkeit und an den Vollkommenheiten seines Wesens innigst ergötze. Ob nun schon dieses ein allzugezwungener Ausdruck zu seyn, scheinen mögte; so ist doch gewißlich! Liebe das aller edelste Geschenck, das wir GOtte geben können und sie wird über alle Massen sehr geringe geschätzet, wenn wir sie auf irgend etwas anders werfen.

Wird die Liebe unrecht angegelegt; so lässet sie sich doch oftmahls in solchen Ausdrücken heraus, die nach ihrem wahren Ursprung und rechtem Vorwurf zielen und giebet damit deutlich genug zuverstehen, wo sie eigentlich solte angelegt werden. Die schmeichlende und GOttes lästerliche Ausdrücke und Redens Arten, deren sich die Menschen oftmahls bedienen, ihre Ehrerbietung und Liebe gegen andere an den Tag zu legen/ sind die Sprache dererjenigen Liebes Neigungen, die vor GOtt geschaffen und bestimt waren: wie etwa einer, der mit einer Vornehmen Person zu reden, gewohnt war, vielleicht einen andern, ehe er sichs versiehet, mit eben den Tituln und Worten anredet, die er sonsten der vornehmen Person gab. Aber in Wahrheit! die Liebe, die was sie liebet, vor ihren GOtt hält, solte billig an den übergeben werden, der es wahrhaftig ist. Wenn diese unumschränckte Unterwerfung irgend einem andern geleistet wird; so beschimpft sie die Seele und macht sie niederträchtig: Geschiehet sie aber Gotte; so wird die Seele dadurch ungemein erhoben und geadelt. Solche Ketten und Banden der Liebe sind unendlich herrlicher als die Freyheit selber und diese Knechtschafft ist edler und vortreflicher als alle Reiche der Welt.

§ 20.

Gleichwie nun die göttliche Liebe die Seele im Guten fördert und sie erhöhet, also ist es dieselbe auch allein, die sie glückselig machet. Das höchste und erquicklichste Vergnügen, die allerdauerhafteste und wesentlichste Ergötzungen, deren die menschliche Natur nur immer fähig ist, entspringen eben aus der Anmuth und Süssigkeit einer wohlgeordneten und glücklich von statten gehenden Liebe. Was die

Liebe

Liebe bitter und insgemein zu einer sehr beschwerlichen und schädlichen Leidenschaft macht, ist, wenn man sie an so etwas wendet, das ihrer nicht werth ist und weder Neigung noch Erkäntlichkeit hat, es ihr wieder mit gleicher Liebe zu belohnen, oder dessen Abwesenheit uns des Vergnügens seines Umgangs beraubet, dessen Elend aber unser Elend nur vermehret. Allen diesen Uebeln sind diejenige unterworfen, deren höchste und vornehmste Neigungen auf Creaturen gerichtet sind, die, wie sie selber sind. Die Liebe GOttes aber erlöset uns von dem allem.

§ 21.

Erstlich sage ich, daß die Liebe allerdings sehr elend und voller Beschwerlichkeit und Unruhe seyn muß, wenn in der Sache, die man liebet, nicht ein solcher Werth und eine solche Vortreflichkeit gefunden wird, die der Grösse ihres Begrifs ein Gnüge thut. Eine so heftige und gewaltige Leidenschaft muß den Geist nothwendig sehr unruhig machen und ihn quälen, wenn sie nichts findet, womit sie ihre Begierden stillen könne. Und gewiß! weil ihre Natur so weit und uneingeschränckt ist, so muß sie sehr starck gedruckt und ins Enge gebracht werden, wenn sie an einer Creatur allein hängen bleibet. Nichts als ein unendliches Gut kan ihr Raum verschaffen, sich selbst auszubreiten und ihre Kraft und Munterkeit auszuüben. Was ist wohl eine kleine Schönheit, die kaum so weit als die Haut gehet, was ist ein und anderer Grad der Güte, eine solche Begierde zu sättigen, die nur vor GOtt geschaffen und darzu bestimt ist, daß sie ein unendliches Gut besitzen und geniessen soll? Kein Wunder ist es, daß Liebhaber irdischer Dinge keine Neben Buhler leiden können und daß sie anderer Beyfall und Nachfolge eben nicht begehren. Denn sie kennen die Unzulänglichkeit und die Enge des Guten, das sie lieben und wissen, daß es nicht genug vor zwey ist, da es in der That noch viel zu wenig vor einem ist. Daher ist **Liebe starck wie der Todt und Eifer vest wie die Hölle.** Hohelied 8, 6. Ihre Kohlen sind Kohlen eines solchen Feuers, welches die heftigsten Flammen giebet.

Die göttliche Liebe aber ist mit dieser Galle nicht vermischt. Wenn die Seele das allerhöchste und allgenugsamste Gut einmahl

mahl ergriffen hat; so findet sie so viele Vollkommenheiten und so viel Güter, die sich nicht nur für ihre Begierden schicken und sie stillen/ sondern sie auch zu gleich beherrschen und überwältigen. Sie findet auch alle ihre Liebe viel zu matt und kraftlos, ein solch edles Wesen zu umfassen: Und dieses macht ihr allein den grösten Kummer, daß sie nicht ein mehres thun kan. Sie wünschet ihr der Seraphinen Flammen und sehnet sich nach derjenigen Zeit, da sie gantz in Liebe soll zerschmelzet und aufgelöset werden. Und weil sie selbst nur so wenig thun kan; so wünschet sie, daß iht doch die gantze Creatur in der Bewunderung und Liebe der unendlichen Vollkommenheiten GOttes helfen und Engel und Menschen mit ihr übereinstimmen mögten.

§. 22.

Ferner ist die Liebe auch beschwerlich und mühsam, wenn sie der rechten Gegenliebe ermangeln muß. Liebe ist die allerköstlichste Gabe, die wir geben können und wo wir dieselbe hingeben, da geben wir in der That alles hin, was wir haben. Daher muß es nothwendig sehr schmertzlich wehe thun, eine so grosse Gabe verachtet zu sehen, und daß das Geschenck des gantzen Hertzens keine Gegenliebe zuwegen bringen kan. Vollkommene Liebe ist eine gewisse Art der selbst Verlassung, ein Ausgehen ausser sich selbst. Ja sie ist gewissermassen ein freywilliger Todt, in welchem der Liebhaber ihm selber und allen seinen eigenen Vortheilen abstirbet, da er nicht einmahl mehr an sie gedencket noch etwas nach ihnen fraget. Seine einzige Sorge ist vielmehr, wie er möge dem, den er liebet, wohlgefallen und willfahren. Also ist es um ihn geschehen, wenn er keine Gegen-Liebe antrift, denn er setzet sich selbsten hinten an und der andere will seiner nicht achten: Wenn er aber wieder geliebet wird; so ists, als wenn er wieder aufgelebet und erquicket würde und lebet in der Seele und Sorge dessen, den er liebet, und fängt nun wieder an, seiner Sachen recht wahrzunehmen, nicht so wohl darum, weil es seine Sachen sind, als vielmehr darum, weil es seinem Geliebten daran Theil zu nehmen, gefället.

Jedoch! was und warum brauche ich so viel Worte in einer

so

so bekanten Sache? Nichts ist ja klärer/ als daß die Glückseligkeit eines Liebhabers darin bestehe, daß er wieder geliebet werde und also eine rechtschaffene Gegenliebe antreffe. Und hierin hat derjenige, der GOtt liebet/ unaussprechlichen Vortheil, daß seine Liebe den ergriffen hat, dessen Natur Liebe ist, dessen Güte eben so unendlich als sein Wesen ist, dessen Barmhertzigkeit uns zu vor kam und der uns geliebet hat, da wir noch seine Feinde waren und nun nicht anderskan, als uns lieben, da wir seine Freunde worden sind. Es ist schlechterdings unmöglich, daß GOtt seine Liebe derjenigen Seele abschlagen solte, die sich ihm gantz ergeben hat und die nichts mehr wünschet, als ihm zu dienen und wohl zu gefallen. Er kan an seinem eigenem Ebenbilde keinen Eckel haben, noch an dem Hertzen, in welchem es eingepräget ist. Liebe ist die gantze Steuer und Gabe, die wir ihm geben können und sie ist das Opfer, das er nicht verachten will.

§ 23.

Ein ander Ding/ welches das Vergnügen der Liebe stören und dieselbe zu einer elenden und unruhigen Leidenschaft machet, ist die Abwesenheit und die Entfernung von dem, das wir lieben. Nicht ohne empfindlichen Kummer scheiden gute Freunde von einander, obschon oft nur auf eine kurtze Zeit. Schmertzhaft ist es/ dieser so angenehmen Gesellschaft beraubt zu seyn. Unser Leben wird verdrieslich, wenn wir mit Ungeduld auf diejenige glückliche Stunde warten müssen, da wir wieder zusammen kommen sollen. Wenn aber gar der Todt eine Scheidung macht, wie es oft geschiehet, da entstehet eine Traurigkeit, die kaum mit einem andern Unfall dieses Lebens zu vergleichen ist, da wir vor den Trost unserer Freunde oft theuer genug bezahlen müssen. Aber O! wie glückseelig sind diejenigen, die den lieben, der sich niemahls von ihnen entfernen kan! Sie dürfen nur ihre Augen aufthun; so sehen sie überall die Fusstapfen seiner Gegenwart und Herrlichkeit und können Umgang mit dem haben, den ihre Seele liebet. Und dieses macht ihnen auch das aller dunckelste Gefängnis und die aller wildeste Wüstenei nicht nur erträglich, sondern auch so gar selbst angenehm.

Kurtz

§ 24.

Kurtz zu sagen; ein Liebhaber ist in einem jämerlichen Zustand, wenn die Person, die er liebet, auch im Elend lieget. Welche einander ihre Hertzen übergeben haben, die nehmen einer an des andern Glückseligkeit und Elend Theil. Und dieses macht die Liebe zu einer beschwerlichen Leidenschaft, wenn sie auf etwas irdisches fält. Die allerglückseligste Person hat Kümmernisse genug, wenn ihres Freundes Friede durch sie gestöret wird, und wir können es kaum ausstehen, wenn wir von allen Seiten her angegriffen werden und nicht nur in unserer eigenen Person, sondern auch in eines andern leiden müssen. Wäre aber GOtt der Vorwurf unserer Liebe; so würden wir einer unendlichen Glückseligkeit theilhafftig seyn, ohne einige Vermischung oder Verringerung jemahls leiden zu dürfen. Wir würden uns über das Anschauen der Herrlichkeit GOttes erfreuen und Trost und Vergnügen über alle dem Lob und Preiß empfinden, womit ihn Menschen und Engel erheben. Es würde uns unaussprechlich grosses Vergnügen geben, wenn wir bedächten, daß der, welchen unsere Seele liebet, in sich selbsten unendlich glückselich ist, und daß alle seine Feinde seinen Thron nicht bewegen, noch ihn davon herunter stossen können, daß **unser GOtt im Himmel ist und schaffen kan, was er will.** Psalm 115, 3.

Sehet! auf was vor einen vesten Grund desjenigen Glückseligkeit gebauet ist, dessen Seele von der Liebe GOttes eingenommen ist, dessen Wille in den Willen GOttes verwandelt ist, dessen grösseste Verlangen und Vergnügen es ist, daß seines Schöpfers Wille geschehe und er ihm zu Ehren und Wohlgefallen leben möge. O des Friedens, O! der Ruhe und des Vergnügens einer solchen Seelen!

§ 25.

Was vor ein unendlich Vergnügen muß das nicht nothwendig seyn, wenn wir uns selbst gleichsam in Ihm verlieren und in der übermeisternden Empfindung seiner Gütigkeit verschlungen werden, wenn wir Ihm uns selbst als ein lebendiges Opfer aufopfern und in Flammen der Liebe immerdar zu Ihm hinauf steigen. Niemahls kan eine Seele wissen,

was

was rechtschaffene Freude und ein wesendliches Vergnügen ist, bis sie einmahl ihrer selbst müde wird, ihrem eigenen Würcken entsaget, sich ihrem Ursprung übergiebet und bey sich befindet, daß sie Ihm geheiliget und übergeben ist und mit Wahrheit sagen kan: **Mein Freund ist mein,** (alles was sein ist, das ist meine, ich eigene mir es zu) **und ich bin sein.** Hohelied Sälomonis 2, 16. Ich will gerne zufrieden seyn, ich sey ihm, was es auch sey und er mache aus mir, was er nur wolle, ich sorge/ nicht für mich selbsten, sondern nur, wie ich ihm dienen möge. Eine so geartete Person würde in allen Verordnungen der göttlichen Vorsorge Vergnügen finden. An den zeitlichen und irdischen Gütern würde sie gantz einen andern Geschmack bekommen, wenn sie in denselben die Gütigkeit und Freundlichkeit GOttes schmecken solte und sie dieselbe als Zeichen der Liebe ihres lieben HErrn und Schöpfers ansehen würde. Die Züchtigungen so gar, die zwar nicht Freude/ sondern Traurigkeit erwecken, würden ihren Stachel verlieren und seine Ruthe eben so wohl trösten als sein Stab. Sie würde von der sie schlagenden Hand einen Kuß geschwind erwischen und von dieser Strengigkeit süsse Wohlust samlen. Ja! sie würde sich freuen, ob gleich GOtt ihr, als einer unwürdigen und thörichten Creatur nicht den Willen thät/ daß er doch seinen göttlichen Willen thut und seine Absichten, die unendlich heiliger und weiser sind, an ihr ausführet.

§ 26.

Die Uebungen der Gottseligkeit, die andern abgeschmackt und verdrießlich vorkommen, geben den von göttlicher Liebe eingenommenen Seelen das gröste Vergnügen und die allerinnigste Ergötzung. Sie freuen sich, **wenn sie in das Haus des HErrn hinauf gehen sollen/ daselbst seine Macht und Herrlichkeit/ wie vor Zeiten in seinem Heiligthum zuschauen.** Psalm 63, 3. Sie dünken sich nie glücklicher, als wenn sie dem Getümmel dieser Welt und dem Geräusche ihrer Geschäfte entzogen sind und alle ihre Leidenschaften, diese so ungestüme und beschwehrliche innere Gäste, zum Schweigen gebracht, sich hingegen vor GOttes Ge-

genwart dargestellet befinden und seine Gemeinschaft und vertraulichen Umgang geniessen können. Es ist ihnen eine rechte Hertzens Lust, seine Vollkommenheiten anzubeten, seine Wohlthaten zu rühmen, ihm ihre zärtliche Liebes-Neigungen mit innigster Bewegung zu bezeugen, ihm ein tausendmal nach dem andern zusagen, daß sie ihn lieben, ihm ihre Noth und Mangel zu klagen und ihre Hertzen in seinen Schos auszuschütten. Die Busse selbst ist solchen Seelen eine angenehme Uebung, wenn sie aus dem Grund der Liebe herfliesset. Eine geheime Süßigkeit ist da, die ihre Buß-Thränen begleitet. Denn es sind Thränen einer umkehrenden und ihren vorigen Zustand beklagenden Seele.

Die nur so scheinende Strengigkeit eines heiligen Lebens und das uns obligende beständige Wachen über unser Hertz und Wege, sind denenjenigen sehr beschwehrliche Uebungen, deren Thun und Lassen nur allein durch ein äusserliches Gesetz regieret wird und die noch kein Gesetz in ihnen selbst haben, das sie zur Beobachtung ihrer Pflichten willig macht. Wo aber eine Seele von der Liebe GOttes eingenommen ist, da stehet sie auf der Schild-Wache, um alles darausen zu halten, was etwa dem Geliebten zu wieder seyn könte: Sie verachtet und treibet zurück alle Versuchungen, die sie anfallen. Sie erfüllet mit Freuden nicht nur die ausdrückliche Gebote, sondern auch die allergeheimsten Nachrichten von ihres Geliebten Wohlgefallen und ist sehr scharfsinnig im Nachdencken, was ihm wohl am besten gefallen möchte. Sie machet die sonst so unangenehme und fürchterliche Selbstverleugnung und Ertödtung ihr zu leichte, angenehme und ergötzliche Uebungen.

Ich sehe aber, daß dieser Theil meines Briefs länger wird, als ich mir es vorgenommen. Wer solte aber wohl nicht verleitet werden, sich bey einer so angenehmen Sache lange auf zu halten? Ich werde aber mich bestreben, es durch eine mehrere Kürtze in den andern Stücken wieder gut zu machen.

§ 27.

Die nächste Eigenschaft eines göttlichen Lebens ist eine allge-

allgemeine Liebe und Mildthätigkeit. Die Vortreflichkeit dieser Gnade wird leichtlich erkant und zu gestanden werden. Denn was ist wohl edler und grosmüthiger, als ein solches Hertz, das die gantze Welt mit lauter Liebe umfasset, dessen Begehren, Suchen und Wünschen auf der gantzen Welt Wohlfart abzielet, das jedermans Nutzen als seinen eigenen ansiehet? Wer seinen Nächsten liebet, als sich selbst, der kan keine niederträchtige noch nachtheilige Gedancken von ihm hegen, es wird einem solchen auch nicht an Worten fehlen, seinen Liebes Sinn gegen ihn auszudrucken. Ein solcher würde wohl tausendmahl lieber Unrecht leiden, als nur einmahl einem andern Unrecht thun. Solcher achtet sich nie glückseliger, als wenn einem und dem andern durch ihn eine Wohlthat wiederfahren ist. Der Menschen Bosheit und Undanckbarkeit können seine Liebe nicht dämpfen. Er übersiehet ihre Uebelthaten und bedauret ihre Thorheit und überwindet ihr Böses mit Gutem, wie er denn auch nie eine andere Rache an seine bitterste und abgesagteste Feinde übet, als daß er sie mit Liebe und Wohlthaten zugewinnen suchet, sie mögen solche annehmen und erkennen wollen oder nicht. Ist es denn nun ein Wunder, daß eine solche Person geehret, bewundert und vor ein Liebling des menschlichen Geschlechts gehalten wird? Diese innere Gütigkeit, dieses sanfte und gelinde Wesen des Geistes leuchtet einem solchen so gar aus seinen Augen und gantzem Betragen heraus und macht ihn recht holdselig und liebens würdig. Sie beweget die Seele zur einer edlen Tapferkeit und macht sie tüchtig, die grösten Dinge zu unternehmen und auszuführen. Die allertapfersten Heldenthaten, die wir mit Verwunderung zu lesen pflegen, sind meistentheils Würckungen der Liebe zum Vaterlande oder einer sonderbaren Freundschaft gegen gewisse einzele Personen gewesen. So muß ja nun wohl eine erhabenere und allgemeinere Liebe noch weit mächtiger und kräftiger seyn.

§ 28.

Weil nun die Liebe und Liebthätigkeit aus einem edlen und vortreflichen Gemüthe herfliesset; so ist sie auch mit der grösten Lust und Zufriedenheit verbunden. Die Seele erfreuet sich

daß sie sich so in Liebe und Liebthätigkeit erweitert und hingegen von den so unruhigen und unartigen Gemüths Bewegungen des Hasses, der Bosheit und des Neides befreiet findet und so freundlich, sanftmüthig und holdselig worden ist. Hätte ich unter allen Dingen, die zu meiner gegenwärtigen Glückseligkeit dienen können, die freye Wahl; so wolte ich dieses erwählen, daß nemlich mein Hertz mit der gröſten Liebe und Gütigkeit gegen alle Menschen in der Welt möchte erfüllet werden. Ich bin gewiß versichert, dadurch würde ich aller andern Menschen ihrer Glückseligkeit mit theilhaftig werden. Ihre Gaben und ihr äusserer Wohlstand, ja alles was ihnen nützliches und gutes wiederfahren möchte, das würde mir Lust und Freude machen. Und wenn ich auch schon oft zum Trauren und Mitleiden beweget würde; so lieget doch in einer mitleidenden Erbarmung gegen andere eine solche Süssigkeit, die dieselbe unendlich angenehmer macht als eine tumme Unempfindlichkeit. Wenn man denn noch darzu erweget, daß Gottes Güte und Weisheit, durch welche er die Welt regieret, allem darin vorfallendem Unglücke kan Einhalt thun und die Menschen nach diesem Leben vieleicht in einen glückseligern Stand kommen möchten; so kan solches den grossen Kummer wegen ihres gegenwärtigen Unglücks noch wohl erleichtern. Gewiß! nach der Liebe zu Gott und deren Genuß, wird die brünstige Liebe und Freundlichkeit, womit glaubige Seelen sich einander umfassen, mit Recht vor die gröſte Glückseligkeit in den obern Gegenden gehalten, und solte sie in dieser Welt die Oberhand bekommen; so würde sie ein Vorschmack solcher Glückseligkeiten seyn und uns schon in dieser Welt ein himlisches Vergnügen zu geniessen geben.

§ 29.

Was ich die dritte Eigenschaft oder Hauptstück der Religion genennet habe, war **Reinigkeit**. Ihr werdet euch noch wohl erinnern, daß ich sie beschrieben habe, wie sie nemlich darin bestehe, daß man alle sinliche Ergötzlichkeiten verachte und sich hertzhaft entschliesse, alle Mühe und Beschwerlichkeiten auf sich zunehmen, die uns in der getreuen Ausübung unserer Pflichten begegnen möchten. Dieses jetzt angeführte

könte

könte schon hinlänglich seyn, sie als eine der aller edelsten und vortreflichsten Tugenden jederman anzupreisen. Es ist keine Sclavery so niederträchtig und so verächtlich, als wenn ein Mensch seiner eigenen Lüste Knecht wird; Hingegen ist auch kein Sieg so Ruhmwurdig als wenn ein Mensch dieselbe überwindet. Nimmermehr kan der zu etwas edles und ruhmwürdiges tüchtig seyn, der in grobe und eckelhafte Erjötzungen der Sinne versuncken oder von seinen unordentlichen Begierden so bezaubert ist, daß er ihnen gleich ihren Willen thut. Eine Gottselige Seele aber ist von einer weit erhabnern und göttlichern Art. Sie weiß, daß sie zu höhern Dingen geschaffen ist und hält sich vor viel zu gut, auch nur einen Tritt aus ihrem Weg der Heiligung zu thun, um eine solche sinliche Erjötzung zu erlangen.

§ 30.

Diese Reinigkeit führt ein grosses Vergnügen bey sich. Was die Seele beflecket, das beunruhiget sie auch. Alle unreine Erjötzungen führen einen Stachel mit sich und lassen Schmertzen und Plagen hinter sich. Ausschweifung, Unmässigkeit und unordentliche Lüste sind der Gesundheit des Leibes und den Vortheilen des gegenwärtigen Lebens höchst nachtheilig, dergestalt, daß ein wenig Ueberlegung schon einen jeden vernünftigen Menschen dahinbringen könte, sie eben dessentwegen zu unterlassen. Und wenn eine gottselige Seele noch weiter gehet und sie sich nicht nur der schädlichen Erjötzungen enthält, sondern achtet auch der unschuldigen nicht einmahl; so muß solches nicht als eine gewaltsame und beschwerliche Abhaltung, sondern als die Frucht einer bessern Wahl angesehen werden, und daß ihre Gedancken mit dem Nachjagen weit höherer und reinerer Sachen völlig beschäftiget sind, so daß sie sich mit diesen nicht einlassen können. Ein jeder, der mit einer gewaltigen und heftigen Begierde auf etwas gerichtet ist, der kan gar leichte Essen und Trincken darüber vergessen und wird sich wenig um seine Speise, und um die Gemächlichkeiten seines Leibes, noch um die sonst gewohnte Erjötzungen bekümmern. Kein Wunder ist es daher, wenn von der Liebe GOttes überwältigte Seelen solche

che geringere Erjötzlichkeiten verachten und dem Leibe seinen nöthigen Unterhalt und was zu diesem Leben gehöret, bey nahe gar misgönnen und davor halten, es diene nicht zu ihrer haupt Sache, noch zum Genuß solcher höherer Erjötzungen, denen sie nachjagen. Was die ihnen zu stossende Leiden und Trübsale betrift; so freuen sie sich über dieselbe/ als über bequeme Gelegenheiten ihre zarte Liebe zu üben und an den Tag zu legen. Und weil sie in der Sache GOttes so wenig thun können; so freuen sie sich, daß sie die Ehre haben, um seinet Willen zu leiden.

§ 31.

Die letzte Eigenschaft der Religion ist **Demuth** und so gering, verächtlich und verwerflich auch diese Eigenschaft durchgehends in des Fleisches Augen scheinen mag; so ist doch des Menschen Seele in der That keiner höhern und edlern Gabe fähig. Hoffart rühret von einer tummen Unwissenheit her; Demuth aber entstehet aus einer nähern Bekantschaft mit vortreflichen Dingen, welche den Menschen abhält, daß er sich nicht in nichtswürdigen Kleinigkeiten verliebet oder sie wegen einiger reitzender Schönheit bewundert oder sich ihrer erhebet, wenn er derselben etliche besitzet. Edle und erleuchtete Seelen haben keine so grosse Hochachtung vor Reichthum, Schönheit, Stärcke oder andern dergleichen Vortheilen, daß sie sich darüber erheben und etwas darauf einbilden, andere aber verachten solten, die an denselben einen Mangel haben. Und was ihren innern Werth und wahre Güte betrift; so machet der Eindruck, den sie von GOttes Vollkommenheiten haben, daß sie ihre Verdienste und was sie etwa erlangt, sehr gering und klein schätzen und sich noch immer mehr bestreben, über sich selbsten hinaus zu kommen und je mehr und mehr sich denenjenigen unendlichen Vortreflichkeiten zu nähern, die sie bewundern.

Ich weiß nicht, was vor Gedancken die Menschen von der Demuth haben: Dieses aber sehe ich wohl, daß fast jederman Demuth vorgiebt und solche Worte und Wercke meidet, die ihn in Verdacht bringen möchten, als wäre er eingebildet und hochmüthig, so daß die, so am meisten nach Lob trachten,

trachten, sich selten selber rühmen werden. Was sind alle die im Schwange gehende und bey unsern täglichen Umgang gebrauchte Complimente und Höflichkeits Arten anders als eben so viele Zeugnisse unserer Hochachtung gegen andere und der niedrigen Gedancken, die wir von uns selbst haben? Muß denn nicht wohl die Demuth eine edle und vortrefliche Gabe seyn, da so gar der Schatten davon vor ein nothwendiges Stück einer guten Auferziehung, gehalten wird.

§ 32.

So hat denn auch diese Gnade viel Vergnügen und Zufriedenheit bey sich. Ein stoltzer und hochmüthiger Mensch wird allen denen, die mit ihm umgehen, zur Last, am allermeisten aber ihm selber. Das geringste Ding ist schon genug, ihn zu plagen: Aber kaum etwas hinlänglich, ihn zu vergnügen und zu frieden zu stellen. Er ist gleich fertig, mit einer jeden Sache zu zancken, die ihm im Weg kömt, gleich als wenn er eine so ansehnliche und wichtige Person wäre, um welcher Willen und um ihr zu willfahren, der allmächtige GOtt alles thun müste und alle Creaturen im Himmel und auf Erden ihr aufzuwarten und ihrem Willen zu gehorchen, schuldig wären. Das Laub hoher Bäume bebet, wenn irgend ein Lüftlein wehet: und jeder Odem und jedes böses Wörtlein beunruhiget und quälet einen hochmüthigen Menschen. Ein demüthiger Mensch aber, wenn er verachtet wird, hat diesen Vortheil, daß niemand schlechter von ihm dencken kan, als er von ihm selber dencket, darum fichtet ihn die Sache nicht an und kan leichtlich solche Dinge vertragen, die einem andern in der Seele wehe thun. Kurtz! weil ihn das angethane Unrecht am wenigsten angreift; so ist er auch demselben in der That am wenigsten unterworfen. **Hader und Zanck, welcher von Hoffart komt**, bringt einen Menschen in tausend Ungelegenheiten, die einem sanftmüthigen und niedrig gesinten Menschen selten begegnen. Wahre und ächte Demuth bringet einem Menschen Liebe und Ehrerbietung bey allen Klugen und verständigen Leuten zu wegen: Da hingegen Hoffart sich selbsten im Wege stehet und den Menschen der Ehre beraubet, die er doch so gerne hätte.

Weil

Weil aber die haupt Uebungen der Demuth eigentlich solche sind, die den allmächtigen GOtt angehen; so sind dieselben mit dem allergröſten Vergnügen und mit einer besondern Süßigkeit verbunden. Es ist unmöglich aus zu sprechen, was vor eine Freude und Erquickung gottselige Menschen empfinden, wenn sich ihre Seelen vor GOtt aufs tiefste demüthigen und sich vor ihm wie im Staub niederwerffen. Da sie einen so tiefen Eindruck von der göttlichen Majestät und Herrlichkeit haben; so versincken sie/ so zu reden, auf den untersten Grund ihres Seyns, zergehen und verschwinden gleichsam in der Gegenwart GOttes, in tiefer Erkäntnis ihres eigenen Nichts und der Wenigkeit und Unvollkommenheit dessen, was sie dachten, erlanget zu haben. Da lernen sie den rechten Sinn und Nachdruck der Worte des **Königs Davids** verstehen, wenn er **Psalm 144, 3.** ausruffet! **HErr! was ist der Mensch?** wie sie es denn auch mit eben einer solchen Gemüths Bewegung aussprechen können. Niemahls hat ein hochmüthiger und ehrgeitziger Mensch Ruhm und Lobes-Erhebungen so gerne und mit so vielem Vergnügen von andern Leuten angenommen, als wie die demüthigen und Gottesfürchtigen denenselben absagen, **Nicht uns HErr/ nicht uns: Sondern deinem Namen gib Ehre, um deine Gnade und Wahrheit.** Psalm 115, 1.

Also habe ich etwas von der Vortreflichkeit und Vortheilen der Religion nach ihren unterschiedlichen Eigenschaften geredet: ich würde aber der Sache selbst grosses Unrecht thun, wenn ich vorgeben wolte, als hätte ich davon eine vollkommene Nachricht gegeben. Lasset uns, mein werther Freund, mit derselben bekant werden, lasset uns mit derselben selber Bekantschaft machen; so wird uns die Erfahrung weit mehr lehren, als alles was jemahls davon ist geredet oder geschrieben worden. Wenn wir aber glauben, daß die Seele zum Verlangen nach einer so grossen Seligkeit bereits aufgewecket sey; so ists gut, daß man ihr Luft mache und sie auf diese und dergleichen Weise Odem holen und seufzen lasse.

Ein

Ein Gebett.

DU guter GOtt! was vor eine grosse Seligkeit ist das nicht/ zu welcher wir berufen sind? Wie gnädig hast du nicht unsere Pflicht und unsere Seligkeit mit einander verbunden und das zu unserm Tage Werck verordnet/ worauf so ein grosser Lohn erfolget? Sollen denn solche arme und elende Würmer zu einer so grossen Höhe und Würde gelangen? Wilt du erlauben, daß wir unsere Augen zu dir auf heben mögen? Wilt du dir unsere Liebe gefallen lassen und sie annehmen? Sollen wir einen Eindruck von deiner göttlichen Vortreflichkeit empfangen, indem wir sie beschauen und bewundern? Sollen wir deiner unendlichen Seligkeit und Herrlichkeit theilhafftig werden, indem wir dich lieben und uns über dieselbige erfreuen? O! der Glückseligkeit solcher Seelen/ die die Fesseln der Eigen-Liebe zerbrochen und sich von allem was gering schätzig ist und heissen mag/ losgemacht haben! deren Verstand durch den heiligen Geist erleuchtet ist und deren Wille sich so weit als der deinige erstrecket, die Dich über alles lieben und das gantze menschliche Geschlecht um deinet Willen. Ich bin überzeuget/ O GOtt! ich bin überzeuget, daß ich niemahls selig seyn kan, bis meine fleischliche und verdorbene Neigungen gedämpfet und getödtet sind/ und der Stoltz und die Eitelkeit meines Geistes ist unterdrückt worden und bis ich die Welt in rechtem Ernst verachte und meiner selbst vergesse. Aber O! wenn solls denn einmahl geschehen? O wenn wilt du zu mir kommen und meine Seele mit deinem Bilde sättigen und mich heilig machen, wie du heilig bist, auch selbst in meinem gantzen Wandel und Umgang? Hast du mir einen Blick und Einsicht einer so grossen Seligkeit gegeben und du wolltest mich nicht dahin bringen? hast du in meiner Seelen solche Begierden erwecket und wilt du mir sie nicht stillen? O! lehre mich

thun

thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein GOtt/ dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. Mache mich lebendig, O HErr, um deines Namens Willen und vollende was mich so nahe angehet. Deine Barmhertzigkeit, O HErr! währet für und für. Verlaß das Werck deiner Hände nicht. Amen.

Der Dritte Brief.

Und nun/ mein Freund!

§ 33.

Ich habe bishero betrachtet, worin die wahre Religion bestehe und was vor eine angenehme Sache es um dieselbe sey. Wenn einer aber siehet, wie unendlich weit das allgemeine Betragen und die Sinnes-Art der Menschen davon entfernet ist; so möchte ein solcher vieleicht kleinmüthig werden, wohl alles wieder aufgeben und gedencken, es sey doch schlechterdings unmöglich, darzu zu gelangen. Er möchte vieleicht in Betrübnis seines Hertzens sich hinsetzen, sich selbst bitterlich beweinen und in der Angst und Kümmernis seines Geistes sagen; Diejenigen sind ja wohl selig, die zum göttlichen Leben auferwecket und so erneuert sind in dem Geist ihres Gemüths? Aber ach! mein Zustand ist leider! noch gantz anders und bin auch nicht im Stand, eine so grosse Veränderung in mir hervor zu bringen. Wenn äussere Uebungen es hätten ausrichten können; so hätte doch noch Hofnung gehabt, das meinige durch Fleiß und Sorgfalt zu thun: Weil aber hier nichts gilt als eine neue Creatur, was kan ich denn wohl thun? Ich könte alle meine Gabe GOtt aufopfern oder den Armen geben: jene Liebe und Mildthätigkeit aber, die doch darzu so nöthig ist und ohne welcher dieses alles mir nichts hilft, stehet nicht in meinem Vermögen. Diese Gabe Gottes wird nicht durch Geld erlanget. Apostelgesch. 8, 20. Wenn einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe geben wolte; so gülte es alles nichts. Hohe Lied Solom. 8, 7. Ich könte meinen Leib peinigen und ausmergeln viel Ungemach und Beschwerlichkeit ausstehen, aber ich kan meine Natur nicht von ihrer

Ver

Verderbnis heilen, noch meine Begierden von irdischen Dingen gäntzlich entwöhnen. Es sind immer noch einige weltliche Lüste in meinem Hertzen verborgen und diejenige Eitelkeiten, die ich zur Thüre hinausgetrieben, die kommen allezeit zum Fenster wieder hinein. Ich werde oft von meinem eigenen Elend/ von der Schwachheit meines Leibes und von dem noch gröſſern Unvermögen meiner Seelen überzeuget: Dieſes aber erwecket nur weit mehr Zorn und Unzufriederheit bey mir als wahre Demuth des Geiſtes. Und wenn ich auch schon zu Zeiten gering von mir selber dencke; ſo kan ich doch nicht leiden, daß andere eben ſo von mir dencken ſollen. Mit einem Wort, wann ich mein beſtes und scheinbarſtes Thun betrachte; ſo habe ich Urſache zu argwohnen, ob es nicht alles ein bloſſes Würcken der Natur und eine Frucht der Eigen-Liebe ſey, die ſich auf mancherley Weiſe nur ſo verſtellet. Und dieſe Unart der Eigen-Liebe iſt ſo mächtig und ſo tief in mir eingewurtzelt/ daß ich nimmer hoffen kan, von der Herrſchaft derſelben je erlöſet zu werden. Ich mag mich drehen und wenden wie eine Thür in den Angeln; kan aber doch nicht loskommen oder gantz von meinem Ich befreyet werden, welches doch noch immer der Mittel Punct aller meiner Bewegungen iſt. So daß der gantze Nutzen, den ich von der Entdeckung der Religion ziehe, nur der iſt, daß ich wie ſehr weit von ferne die Glückſeligkeit ſehe, die ich doch nicht erreichen kan. Wie ein Menſch im Meer auf einem Stück von einem zerſcheiterten Schiff zwar das Land von ferne ſiehet und denen, die dorten ſind, ihr Glück misgönnet, aber es vor unmöglich hält, daß er ans Land komme.

§ 34.

Dieſe ſage ich, und dergleichen kleinmüthige Gedancken können in den Seelen derer aufſteigen, welche von der Natur und Vortreflichkeit der Religion etwas mehrers, als zuvor, einzuſehen, anfangen. Sie haben das Land ausgekundſchaftet

schaftet und gesehen, daß es sehr gut ist und darin Milch und Honig fleust: Sie finden aber, daß sie werden mit Enacks Kindern zu streiten kriegen, und daß sie viele starcke Lüste und böse Begierden überwinden müssen und daher fürchten sie, sie möchten wohl nie über dieselbige den Sieg erhalten. Warum solten wir aber solchen kleinmüthigen und niederschlagenden Eingebungen unsers Hertzens nachgeben? Warum solten wir eine solche unbillige Furcht hegen/ die unsern Geist dämpfet, unsere Hände schwach machet und die Beschwerlichkeiten auf unserm Weg vermehret? Lasset uns einander einen Muth zusprechen, mein lieber Freund! lasset uns einander mit der mächtigen Hülfe, die wir in diesem geistlichen Krieg zu erwarten haben, einen frischen Muth machen. Denn gröſſer ist der, der für uns ist, als alles was wieder uns auftreten kan. **Der im Himmel sitzet, der ist unsere Hülfe und Er wird vor uns her unsere Feinde austreiben und sagen: Sey vertilget 5 Mos. 33, 26. 27.** Und hier unten sind unvergängliche Waffen. **Lasset uns starck seyn in dem HErrn und in der Macht seiner Stärcke Ephes. 6, 10. Denn Er ists, der unsere Feinde zertretten wird.** GOtt ist gegen die Seelen der Menschen zärtlich gesinnet und ungemein willig, ihre Wohlfart zu befördern. Er hat sich zu unserer Schwachheit herunter gelassen und mit einem Eid betheuret, daß er keinen Gefallen an unserm Verderben habe. Kein Neid noch Verachtung ist in dem Hertzen dieses hochgelobten Wesens, dessen Name und Natur Liebe ist. Er hat uns im Anfang in einem glückseligen Zustand geschaffen und nun, da wir gefallen sind, **hat er einen Held erwecket, der helfen soll Psalm 89, 19.** Und hat die Sorge unserer Seelen keiner geringern Person, als dem ewigen Sohn seiner Liebe anvertrauet. Dieser ist der Herzog unserer Seligkeit und was vor Feinde könnten denn wohl zu starck für uns seyn, wenn wir unter seiner Fahne streiten? Ist nicht der Sohn GOttes aus dem Schos seines Vaters zu uns herunter gekommen und hat seine Wohnung unter den Menschen Kindern aufgeschlagen/ damit er das göttliche Leben wieder herstellen, fortpflantzen und folglich auch das verlohrene Ebenbild

benbild GOttes in unsern Seelen wieder aufrichten könte? Alle seine mächtige Thaten, die er gethan, alle Leiden und Trübsale, die er ausgestanden, hatten dieses unser Heyl zum Endzweck. Darum arbeitete er und ließ sich es sauer werden, darum blutete er sich zu todt und starb am Creutz. **Da war er auch schwanger und ihm ward bange, daß er kaum Odem hohlen konte: Konte er aber den Menschen auf Erden nicht helfen?** Wie Jesaias 26, 18. redet, **Ja! darum daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben und durch sein Erkäntnis wird dieser gerechte Knecht GOttes viele gerecht machen: denn er träget ihre Sünden.** Jesaiä 53, 11. Gewiß! Es ist unmöglich, daß ein so grosser Rath GOttes mislingen, ein so grosses Unternehmen fehlen und zum Unglück ausschlagen solte. Er hat bereits seinen Zweck an so viel tausend Seelen erreichet, die ehedem auch so weit vom Reiche GOttes oder dem Himmelreiche waren, als wir es zu seyn, etwa wohl dencken können und **unser Hoherpriester bleibet ewiglich und hat ein unvergängliches Priesterthum: Daher er auch selig machen kan immerdar, die durch ihn zu GOtt kommen und lebet immerdar und bittet für sie.** Hebr. 7, 24. 25. Er hat ein zärtliches Mitleiden, Er kennet unsere Schwachheiten und ist versuchet worden allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde, und hat also alle unsere Versuchungen auch erfahren. **Das zerstossene Rohr wird er nicht zerbrechen und das glimmende Tocht wird er nicht auslöschen bis er ausführe das Gericht zum Siege.** Math. 12, 20. Er hat seinen heiligen Geist ausgesandt, dessen sanftes, aber auch viel vermögendes Brausen sich in der Welt hin und wieder beweget, der Menschen Seelen aufzuwecken und lebendig zu machen, damit sie die göttlichen Dinge fühlen und empfinden mögen, zu welchen sie geschaffen sind: Wie er denn auch bereit und willig ist, solchen schwachen und kraftlosen Creaturen als wir sind, in unserm unternommenen Versuche zur Heiligung und Seligkeit beyzustehen. Und wenn er eine Seele einmahl angefasset und

in ihr das kleinste Fünclein göttlicher Liebe angezündet hat; so will Er auch dasselbe unterhalten und vermehren, bis es in solche Flammen ausschläget, welche **auch viele Wasser nicht mögen auslöschen, noch Ströme ersäufen.** Hohel. Salom. 8, 7. **Wenn dieser Tag anbricht und der Morgenstern in unserm Hertzen aufgehet;** so wird er bald die Macht der Finsternis vertreiben, Unwissenheit, Thorheit und die verdorbene Eigen-Liebe des Menschen werden vor Ihm so geschwind fliehen müssen, als der Nacht Schatten vor der Sonnen schönen Aufgang. **Denn der gerechten Pfad gläntzet wie ein Licht, das da fortgehet und leuchtet bis auf den vollen Tag.** Sprüch Wörter Salom. 4, 18. **Sie sollen einen Sieg nach dem andern erhalten: Daß man sehen muß, der rechte GOtt sey zu Zion.** Psalm 84, 8.

Warum solten wir es vor unmöglich halten, daß wahre Gütigkeit und allgemeine Liebe einmahl in unsern Seelen herrschen und regieren mögten; Ist dieses nicht ihr aller erster Stand und Beschaffenheit, ihre ihnen anerschaffene und ächte Eigenschaft, da sie erst von der Hand ihres Schöpfers kamen; Sünde und Verderben sind nur unrechtmässiger Weise neben eingeschlichen und ob sie schon die Seelen lange im Besitz gehabt haben; so **war es doch vom Anfang nicht also.** Diese unordentliche Eigen-Liebe, welche man dencken möchte, sie wäre in unsern Wesen eingewurtzelt und in die Art und Beschaffenheit unserer Natur mit eingemischet, ist nichts destoweniger von fremder Herkunft und hatte in dem Stande der Unschuld keines Weges Statt. Wir haben noch soviel Verstand übrig, sie zu verdammen. Unser Verstand kan gar leichte überzeuget werden, daß wir dem gantz ergeben seyn sollen, von welchem wir unser Wesen her haben und daß wir ihn unendlich mehr, als uns selbst zu lieben/ schuldig sind. Unser Wille würde sich auch gern darin ergeben, wenn er nicht wäre in Uneinigkeit und Unordnung gebracht worden. Und ist Er, der unsere Seelen geschaffen hat, nicht im Stande diese gewaltsame Eindringer und unrechtmässige Besitzer zu vertreiben und der fremden Heer darnieder zu legen? Hebr. 11, 34. Kaum

Kaum werden wir die Waffen in diesem heiligen Krieg ergriffen haben; so werden wir alle Heiligen auf Erden und Engel im Himmel auf unserer Seite haben. Die Heilige Christliche Kirche auf dem gantzem Erdboden leget bey Gott vor Jerusalems Glück täglich Fürbitten ein und ohne Zweifel gehet das Beste der Religion das Heer der himlischen Heerscharen sehr nahe an und sind ausnehmend begierig, das Leben GOttes in dieser untern Welt wachsen und ausgebreitet zu sehen und daß der Wille GOttes bey uns auf Erden geschehen mögen, gleichwie er im Himmel von ihnen geschiehet. Solten wir denn nun nicht einander ein Hertz machen, wie der Prophet seinem Knecht that, da er ihm die feurige Rosse und Wagen zeigete, **Fürchte dich nicht, sprach er, denn derer ist mehr die bey uns sind, denn derer, die bey ihnen sind.** 2 Könige 6, 16.

§ 35.

Hinweg mit dergleichen verwirten Furcht und mit solchen kleinmüthigen Gedancken! Frisch angegriffen und auf den göttlichen Beystand sich getrost verlassen, ist mehr denn halb gewonnen; **So mache dich auf und richte es aus: Der HErr wird mit dir seyn.** 1 Chronic. 22, 16. Wahr ist es, die Religion in der Menschen Seelen ist GOttes unmittelbares Werck und alle unsere natürliche Bemühungen können vor sich allein nichts hervorbringen, noch den übernatürlichen Beystand verdienen, durch welchen sie muß gewürcket werden. Der Heilige Geist muß über uns kommen und die Kraft des Höchsten muß uns überschatten, ehe dieses heilige Werck kan hervorgebracht werden und Christus in uns eine Gestalt gewinne. Jedennoch aber müssen wir nicht erwarten, daß dieses gantze Werck ohne allen unsern dazukommenden Fleiß geschehen solte. Wir dürfen in der Gruben nicht muthwillig liegen bleiben wollen und warten, bis GOttes Allmacht uns heraus ziehe. Nein, nein, wir müssen uns auch selber ernstlich befleißigen und die bereits empfangene Kräfte treulich anwenden. Wir müssen unser äusserstes thun; alsdenn können wir hoffen, daß **unsere Arbeit nicht vergeblich seyn werde in dem HErrn.** 1 Cor. 15, 58.

Alle

Alle Künste und Fleiß der Menschen vermögen nicht ein kleines Kräutlein noch einen Korn Halmen auf dem Felde wachsen zu machen: Die Kraft der Natur und des Himmels Einflüsse sind es, die solche hervorbringen. **GOtt ist es, der das Gras wachsen lässet für das Vieh und saat, zu Nutz der Menschen.** Psalm 104, 14. Und dennoch sagt niemand, daß des Ackermans Arbeit unnützlich oder nicht nöthig sey. Desgleichen wird auch die menschliche Seele von GOtt unmittelbar geschaffen: Er ist es, der dem Kinde die Gestalt und das Leben giebet; und jedennoch hat Er das Ehebette verordnet als das ordentliche Mittel zur Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts. Und ob zwar GOttes Allmacht darzwischen komt und Hand anleget, ehe diese grosse Veränderung in unsern Seelen vorgehet: Dennoch sind wir schuldig, zu thun, was wir können, uns darzu tüchtig und bereit zu machen. Denn wir müssen unsern Acker pflügen und aufbrechen, das Unkraut ausrotten und die Dornen herausreissen, daß wir solcher gestalt fähiger seyn mögen, den Samen der Gnade und den Thau des Himmels zu empfangen. **Pflüget ein neues und säet nicht unter die Hecken,** spricht der Prophet Jerm. 4, 3. GOtt hat sich zwar von einigen finden lassen, die Ihn nicht suchten, Er hat sich ihnen in den Weg gestellet, da sie von seinem Weg gantz abgewichen waren, Er hat sie ergriffen und ihren Lauf auf einmahl gehemmet. Dennso ward **Sanct Paulus** auf dem Weg nach **Damascus** bekehret. Dieses ist aber gewisslich nicht der allgemeine und gewöhnliche Weg, den GOtt mit den Menschen gehet, und ob Er sich gleich nicht an Mittel gebunden hat; so hat Er uns dennoch an den Gebrauch derselben gebunden: Und wir haben niemahls mehr Ursache, die göttliche Hülfe zu erwarten als wenn wir thun, was in unsern Kräften lieget. Darum soll es meine nächste Bemühung seyn, daß ich zeige, was vor einen Weg wir wohl nehmen müssen, wenn wir die bishero beschriebene selige Eigenschaften erlangen wollen. Wenn ich aber hier meine Meinung vorlege, die etwa von des einen und des andern seiner unterschieden wäre; so

wolte ich es nicht so verstanden haben, als ob ich jemanden wiedersprechen oder wiederlegen wolte. Ich thue nicht mehr als Aertzte thun, wenn sie etwan unterschiedliche Mittel vor einerley Kranckheit vorschreiben, die vielleicht alle gut und nützlich sind. Ein jeder mag seinen Rath geben, wie er es am besten und bequemsten befindet, Er begehret aber eben nicht, damit zubehaupten, daß die Cur nicht von statten gehen werde, wenn man seinem Rath nicht aufs genauste folge. Ich sorge, es habe einigen Gottseligen Personen zu vieler gantz unnöthiger Unruhe Gelegenheit gegeben, daß sie nicht solche ordentliche und regelmässige Würckungen in ihren Seelen gefunden, wie sie selbige in Büchern beschrieben gelesen, daß sie nicht durch alle solche Stufen und Umstände der Bekehrung sind geführet worden, welche einige allzufrey und unzeitig, vielleicht auch wohl aus ihrer eigenen Erfahrung, andern vorgeschrieben haben. GOtt hat unterschiedliche Wege, mit der Menschen Seelen um zu gehen, und es ist genug, wenn nur der Zweck erreichet und das Werck vollendet wird, die Führungen mögen gewesen seyn, welcherley sie nur immer wollen. Wenn ich Anweisungen hieher setze; so folge ich der Ordnung, die der Sachen Natur erfordert: Keines Weges aber ist dis die Meinung, daß die Seelen sich so genau daran binden müsten, gleich als wenn die letztern Regeln nicht eher dürften beobachtet werden, als bis sie die erstern alle erst eine Zeit lang durchgegangen. Die gegebene Anweisungen bieten vielmehr eine der andern die Hand und können nach Erfoderung der Zeit, Gelegenheit und Fähigkeit der Seelen alle mit Nutzen gebrauchet werden.

§ 36.

Ich will euch aber nicht länger aufhalten. Wollen und wünschen wir, daß unsere Seelen in ein so heiliges Bild gebildet und der göttlichen Natur mögten theilhaftig werden und Christus in unsern Hertzen eine Gestalt gewinnen solle; so müssen wir uns ernstlich entschliessen und sorgfältig bemühen, alle lasterhafte und sündliche Dinge zufliehen und gäntzlich zu lassen. Es kan kein Friede eher geschlossen werden als

bis

bis wir einmahl die rebellischen Waffen niederlegen, mit welchen wir gegen den Himmel streiten: Wir können auch nicht erwarten, daß wir von unserer Kranckheit geheilet werden, wenn wir an statt der Speise, täglich Gift zu uns nehmen. Jede muthwillige Sünde giebt der Seele eine tödliche Wunde und bringt sie noch weiter von GOtt und allem gutem ab. Desgleichen können wir uns nimmer Hofnung machen, daß unser Hertz von sündlichen und verdorbenen Neigungen gereiniget werde, ehe wir unsere Hände von lasterhaften Thate waschen. Hierin können wir uns nun nicht mit der Unmöglichkeit entschuldigen. Denn gewislich! unser äussere Mensch ist noch einiger massen in unserer Gewalt. Wir haben noch einige Macht über unsere Füsse, Hände und Zunge, ja gar über unsere Gedancken und Einbildungs Kraft, wenigstens in so weit, daß wir sie von unreinen und sündlichen Vorwürfen zurück halten und unsere Gedancken anders wohin lencken können. Und wir würden diese Gewalt und Macht noch weit stärcker und vortheilhafter befinden, wenn wir uns in ihren rechten Gebrauch üben wolten. Inzwischen bekenne und gestehe ich gerne, daß unser Verderben so groß ist und unsere Versuchungen so mancherley, daß es eine grosse Beständigkeit, Muth, Wachsamkeit und Mühe kostet, uns auch nur in diesem Grad der Unschuld und der Reinigkeit zu erhalten.

§. 37.

Erstlich lasset uns wohl mercken, was es vor Sünden sind, deren wir uns enthalten und von welchen wir abstehen müssen. Wir müssen aber hier unser Mas nicht von den Gebräuchen der Welt oder von dem gewöhnlichen Verhalten dererjenigen nehmen, die wir aus Liebe vor gute und fromme Leute halten. Die meisten Leute sind in diesem Stück sehr leichtsinnig und wollen von keinem Fehler etwas wissen, es sey denn, daß er sehr grob und schändlich sey, und halten kaum einen so groß, als wenn einer in seiner Religion und Christenthum ihrer Meinung nach, gar zu sorgfältig und behutsam seyn will. Und die, die doch sonst ernstlicher seyn wollen, gehen oft zu weit und nehmen sich zu viel Freiheit heraus. Ach! wie viel Stoltz und Eitelkeit, wie viel sündliche Gemüths Bewegungen und Eigensinn, wie viel Schwach-

heiten und Thorheiten und Sünden zeigen sich nicht täglich in ihrem Umgang und gantzem Wandel. Es kan seyn, daß sie davor gedemüthiget werden, dagegen streiten und täglich kleine Siege erhalten: Der Fortgang ist aber doch dabey so schwach und ihre Fehler so mannichfaltig, daß wir ein besseres und genauers Muster zu erwählen, nöthig haben. Ein jeder unter uns muß vor sich selbst Rechenschaft geben. Ander ihr Thun wird uns dereinst nicht beschützen noch retten. Es ist die gröſseste Thorheit, wenn wir unser Thun und Lassen nach einer andern Regel und Richtschnur, und nicht nach derjenigen einrichten, nach welcher wir dermahleins sollen gerichtet werden. **Wenn wir jemahls unsern Weg und Wandel unsträflich und richtig gehen wollen; so müssen wir uns nach den Worten GOttes halten.** Psalm 119, 9. **Und dieses Wort GOttes, das da ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweyschneidig Schwerdt, und durchdringet, bis daß es scheidet Seel und Geist, auch Marck und Bein und ist ein Richter der Gedancken und Sinnen des Hertzens/** das wird uns gewislich viel Dinge entdecken, die da sündlich und abscheulich sind, und doch in den Augen der Welt vor sehr unschuldig gehalten werden. Lasset es uns demnach dem Psalmisten nachthun, der da spricht: **Ich bewahre mich in dem Worte deiner Lippen vor Menschen Werck auf dem Weg des Mörders** Psalm 17, 4. Lasset uns mit den richtigen und heiligen Gesetzen unserer Religion recht bekant werden. Lasset uns die Reden unsers gebenedeiten Heilandes/ insonderheit aber seine göttliche Berg Predigt und seiner heiligen Apostel Schriften fleiſsig betrachten. Denn darinnen kan ein kluges und unpartheisches Gemüth die Gräntzen und Schrancken klärlich sehen und unterscheiden, die unserm Thun und Lassen sind gesetzt worden und worin wir in unserm gantzen Wandel einhergehen sollen. Lasset uns nebst dem keine einige Sünde vor gering, leichte und klein halten; sondern lasset uns gewiß versichert seyn, daß auch die allerkleinste Sünde ein unaussprechlich grosser Greul vor GOttes Augen und den Seelen der Menschen

schädlich sey. Hätten wir nur die rechte Empfindungen davon; so würden wir uns über die geringste Unordnung eben so sehr bekümmern, als über die gröffesten Missethaten.

§. 38.

Unter den vor sündlich erkanten Dingen werden sich aber auch einige finden, welche uns wegen der Neigung unserer Natur oder durch lange Gewohnheit oder aus Liebe zur Wollust, so sehr eingenommen und sich bey uns so veste angesetzet haben, daß, wenn wir sie lassen und ablegen wollen, es uns eben so wehe thun wird, als wenn wir uns die rechte Hand abhaueten oder das rechte Auge ausrissen. Sollen wir uns aber dessentwegen hinsetzen und warten, bis alle Beschwerlichkeiten und Versuchungen vorüber sind? Dieses würde eben so heraus kommen, als wenn wir es, wie jener Narre beym Poeten machen wolten, der den gantzen Tag am Strome stund, bis alles Wasser vorbey geflossen wäre, ehe er hinüber wolte. Wir müssen unsern Begierden nicht zu viel nachgeben, wie wir etwan kleinen Kindern thun, die eine Sache so lang vest halten, bis sie derselben müde werden. Wir müssen nicht in unsern sündlichen Gewohnheiten beharren in Hofnung, die göttliche Gnade werde dermahleins unsern Geist überwältigen und uns dieselben wegen ihrer sündlichen Häslichkeit verhasset machen. Lasset uns das ärgste uns vorstellen: Gesetzt, wir wären ohne allem übernatürlichen Vermögen und hätten nicht die geringste Kraft noch Geschmack, das böses zu unterscheiden und einen Abscheu davor zu haben; so sind wir doch noch einiges Nachdenckens und dieser und jener Ueberlegungen fähig, die wohl noch so viel Gewalt haben möchten, uns zur Besserung unsers Lebens zu überreden. Obschon der Sünde innere häsliche Gestalt und ihre abscheuliche Natur uns nicht bewegen kan; so können wir doch wenigstens über derselben erschreckliche Folgen in Schrecken gebracht werden. Eben dieselbe Eigenliebe, die uns antreibet, den sündlichen Lüsten nachzujagen, die kan uns wohl noch zurück halten, solche Dinge zu suchen und zu üben, die ein ewiges Elend nach sich ziehen. So können wir ja die Eigenliebe mit ihren eigenen Waffen an-

greifen und eine natürliche Begierde der andern entgegen setzen, um damit ihre übermässige Ausschweifungen zurück zu treiben und zu bändigen. Darum lasset uns, ernstlich zu betrachten, angewöhnen, was vor eine entsetzliche Sache es wohl seyn müsse, dasjenige unendliche Wesen zu beleidigen und zu erzürnen, in welchem wir alle Augenblick unsers Lebens leben, weben und sind und welches uns nur darf seine Barmhertzigkeit entziehen; so sind wir die elendesten Menschen: oder seinen Beystand; so müssen wir gar zu Nichts werden. Lasset uns die Kürtze und Ungewisheit unsers Lebens fleissig bedencken und wie wir, nachdem wir uns nur noch etliche mahl in der Welt umgesehen und ein wenig länger mit Menschen umgegangen sind, doch alle hinunter in das finstere und stille Grab müssen und nichts mit uns nehmen dürfen, als Angst und Leidwesen über alle sündliche Ergötzungen, die wir in diesem Leben genossen haben. Und so lasset uns denn bedencken, mit was vor Schrecken die schuldige Seele nothwendig müsse überfallen werden, wenn sie sich nackend und gantz allein vor dem strengen und unpartheiischen Richter der Welt dargestelt findet, um Ihm eine gnaue Rechenschaft zu geben nicht nur von allen ihren vornehmsten und wichtigsten Wercken, sondern auch von einem jeden Wort, so ihr Mund geredet und von den aller geschwindesten und verborgensten Gedancken, die ihr jemahls durchs Gemüth gegangen sind. Lasset uns zuweilen die Schrecken jenes erschrecklichen Tages uns vorstellen, an welchem die Grundveste der Erden sollen erschüttert und die Himmel zergehen werden mit grossem Krachen/ die Elemente aber vor Hitze zerschmeltzen und die Erde und die Wercke, die darinnen sind, verbrennen 2. Petri 3, 10. und unsere Augen den gebenedeyten Heiland sehen werden, der jenes mahl in aller Demuth in die Welt kam, um uns in Gnaden heim zu suchen, uns Vergebung der Sünden zu erwerben und uns zu bitten, selbige doch anzunehmen: Nun aber in seiner herrlichen Majestät erscheinet, und mit Feuer Flammen vom Himmel herunter komt, Rache zu geben über die, so GOtt nicht erkennen, seine Gnade verachten und in Ungehorsam und Rebellion wieder

Ihn

Ihn beharren. Welcher wird ans Licht bringen, was im finstern verborgen ist und den Rath der Hertzen offenbaren. 1 Corinth. 4/ 5. Wenn alsdenn die verborgenen Unreinigkeiten und mancher listiger Betrug, worüber wir niemahls vor der Welt in Verdacht gekommen waren, öffentlich sollen dargestellt und vor jedermans Augen frey und offen dargeleget werden. Wenn viel tausend Thaten, von welchen wir uns nicht einmahl träumen liessen/ daß sie sündlich wären, oder sie schon gantz und gar vergessen hatten, uns werden zur Verantwortung auf unser Gewissen geleget werden und zwar mit einer so klaren Ueberzeugung, daß wir nicht im Stande seyn werden, dieselbige zu leugnen oder zu entschuldigen. Denn werden alle Engel im Himmel und alle Heiligen, die jemahls auf Erden gelebet haben, dem Richter in dem erschrecklichen Urtheil Recht geben, welches Er über die Gottlosen aussprechen wird. Und diejenigen, die sie etwa in ihrer Lebens Zeit geliebet haben, werden sie unwillig und mit Verabscheuung ansehen und keine eintzige Fürbitte für ihre Erlösung einlegen. Lasset uns die ewige Strafe der verdamten Seelen betrachten, die in der heiligen Schrift mit verblümten und mit solchen Redens Arten, die von den allererschrecklichsten und unerträglichsten Dingen hergenommen sind, gleichsam abgeschildert und vorgestellet wird, und dennoch will alles nicht zureichen, unsern Gemüthern einen völligen Begrif davon bey zu bringen. Wenn wir die Wichtigkeit aller dieser Ausdrücke und was sonst unser Verstand sich von Plagen und Elend vorstellen kan, zusammen nehmen; so müssen wir uns doch noch dabey erinnern, daß solches alles noch viel zu wenig sey und dem noch lange nicht beykomme, wie es in der That und Wahrheit selber seyn werde.

Es ist zwar dieses eine traurige und betrübte Sache, in deren Betrachtung schon Schmertz, Angst und Furcht genug ist: Es muß aber gewiß! doch noch unendlich erschrecklicher seyn, so etwas in der That zu leiden. Solche und dergleichen Betrachtungen mehr, können sehr nützlich seyn, uns von den Wegen, die dahin führen, abzuschrecken. So sehr wir auch den sündlichen Ergötzungen ergeben wären/ so würde doch

die

die Furcht vor der Höllen uns davon zurück halten. Unsere hitzigste sündliche Begierden würden bey der ernstlich vorgehaltenen Frage des Propheten stutzen und wieder zurück weichen, da es heisset: **Wer ist unter uns, der bey einem verzehrendem Feuer wohnen möge? Wer ist unter uns, der bey der ewigen Glut wohne?** Jesaias 33,14.

Dieses ist eben die Ursache, warum die Schrecken jener zukünftigen Welt so ofte in Heiliger Schrift und zwar mit solchen Worten vorgestellet werden, die den tiefsten Eindruck in unsere fleischlich gesinte Gemüther einprägen können. Zwar ist diese Furcht durchaus nicht hinlänglich, jemanden in der That und wahrhaftig fromm und gut zu machen; sie kan uns aber doch gewißlich von vielen Bösen zurück halten und hat zu bessern und angenehmern Eindrücken öfters den Weg gebahnet.

§ 39.

Es ist aber nicht genug, daß wir diese Dinge ein und ander mahl betrachten und den Entschluß fassen, unsere Sünde abzulegen, wenn wir nicht immer auf unserer Hut stehen und gegen dieselbige eine beständige Wache halten. Zuweilen ist unser Gemüth aufgeweckt, die kläglichen Folgen eines lasterhaften Lebens einzusehen und da nehmen wir geschwind den Vorsatz, unser Leben zu bessern: Aber ach! wie bald fallen wir wieder in Schlaf und verlieren die zuvor gehabte Einsicht und alsdenn nehmen die Versuchungen wieder überhand, treiben und reitzen uns immerfort und nehmen unsern Willen ein, ehe wir es uns versehen. Es ist dieses die Thorheit und das Verderben der meisten Menschen, daß sie es so darauf ankommen lassen und so gleichgültig und unbedachtsam in den Tag hinein leben und an allem Theil nehmen, was ihnen nur vorkomt, ohne zu bedencken, was sie sagen oder thun wollen. Wollen wir, daß etwas aus unsern guten Vorsätzen werden und sie zu Stande kommen sollen; so müssen wir auf unsern Wandel acht haben und vor die Thüre unserer Lippen eine Wache stellen, die in unserm Hertzen aufsteigende Bewegungen prüfen und dieselben herausfagen lassen, woher sie wohl kommen und wohin sie wollen, ob es Hochmuth,

oder eine böse heftige Lust oder sonst ein verdorbener und lasterhafter Einfall sey, der uns zu etwas antreibet, wodurch entweder GOtt beleidiget oder der Nächste beschädiget wird. Und wenn wir nicht lange Bedenckzeit haben; so lasset uns zum wenigsten unsere Augen zu GOtt aufheben und uns vor ihm in seiner Gegenwart darstellen, um ihn in dem, was wir thun oder vorhaben, um seine Erlaubniß und um seinen gnädigen Wohlgefallen zu bitten. Lasset uns bedencken, daß wir uns vor dem Allsehenden Auge der göttlichen Majestät befinden, gleichsam als wie in der Mitten eines unendlichen Licht Kreises, der uns um und um von allen Seiten her, umgiebet und bis in die innerste Winckel unserer Seele eindringet. Das Empfinden und Andencken der göttlichen Gegenwart ist das allernächste und kräftigste Mittel, so wohl uns das Böse zu entdecken, als auch uns davon abzuhalten. Es giebt diese und jene Dinge, die ein Mensch vielleicht noch wohl bemänteln oder vertheidigen könte: Aber er darf doch GOtt nicht ins Angesicht sehen und es wagen, sie zu thun. Wenn wir ihn ansehen; so werden wir erleuchtet. **Wenn wir ihn allezeit vor Augen haben; so will Er uns mit seinen Augen leiten und uns unterweisen den Weg, den wir wandeln sollen.**

§ 40.

Dieses sorgfältige Wachen über unser Thun und gantzen Wandel muß mit fleissiger und ernstlicher Prüfung unser selbst begleitet werden, nicht nur deswegen, daß wir göttliche Barmhertzigkeit und Vergebung unserer Sünde durch eine demüthige und traurige Bekäntniß derselben erlangen, sondern daß wir auch in unsern guten Vorsätzen gestärcket werden, und je mehr und mehr lernen mögen, den Versuchungen wiederstehen, die uns vormals zu Falle gebracht haben. Der Rath, den einstmahls ein Heide gegeben, ist einem Christen nicht unanständig: nemlich, ehe wir uns zur Ruhe begäben, solten wir uns alles vorstellen, was denselben Tag von uns geschehen wäre und es wohl untersuchen, damit wir über das, was wir recht oder gutes gethan, ein Vergnügen haben mögen, dasjenige aber verbessern, was unrecht geschehen wäre und

es als ein Andencken des Schiffbruchs zur Warnung auf den folgenden Tag aufstellen. Dieses mögte wohl selbst die wahre Kunst eines tugendhaften Lebens genennet werden und würde zur Besserung des Lebens und zur Erhaltung unserer Unschuld ungemein viel beytragen. Bey dem allen aber müssen wir durchaus nicht vergessen, GOtt um Beystand an zuruffen, gegen die Sünden insonderheit, die uns am leichtesten einnehmen und hinreissen. Und obschon könte eingewendet werden, daß ja unser Hertz noch nicht so geistlich gestaltet wäre, daß ihm unser Gebet angenehm seyn könte; so halte ich dennoch davor, daß gleichwie zuvor erwehnte Betrachtungen uns von Sünden abschrecken können: also mögen sie uns auch wohl zu einigem natürlichen Ernst antreiben und unser Gebet auch ernstlich machen, wenigstens so ernstlich, als es insgemein in andern Unglücksfällen ist. Ich zweifle auch im geringsten nicht, GOtt, der das Anrufen der Raben höret, werde doch auch einiges Aufmercken auf ein solches Gebet haben, das aus natürlichen von ihm selbst eingepflantzeten Bewegungen herrühret. Da ohne dem das wieder die Sünde verrichtete Gebet ein kräftiges Mittel ist, uns in einem sorgfältigen Wachen zu üben. Eine gemeine Redlichkeit wird uns schon beschämen, wenn wir in diejenige Sünden wieder zurückfallen, die wir so kürtzlich vor GOtt beweinet und wieder welche wir ihn um Hülfe angerufen haben.

§ 41.

Also müssen wir den ersten Versuch, das göttliche Leben wieder zu erlangen, damit thun, daß wir unsere natürliche Begierden creutzigen, damit sie nicht in sündliche Thaten ausbrechen. Hier aber muß ich beyfügen, daß uns christliche Klugheit lehren wird, uns auch solcher Dinge zu enthalten, die nicht schlechterdings sündlich sind, und solches nicht allein darum, damit wir unsere Unschuld bewahren, die in beständiger Gefahr seyn würde, wenn wir unsere Freyheit zu weit treiben und gebrauchen wolten, sondern auch darum, damit wir unserer Natur Gewalt schwächen und unsere Begierden lehren mögen gehorsam werden. Wir müssen es mit uns machen, wie kluge Eltern mit ihren Kindern, die ihnen ihren Willen

in

in vielen kleinen und unschuldigen Dingen brechen, damit sie in gröſſern und wichtigern desto beugsamer und gehorsamer werden. Der den Stolz und die Eitelkeit seines Sinnes dämpfen will, solte billig seine Ohren zuhalten, wenn er auch mit allem Recht in etwas gelobet würde, und es oftmahls gerne sehen, wenn ihn andere verschmähen und übels von ihm reden und sich nicht erst lange verantworten, absonderlich wenn es seinen Verstand und gantze Aufführung/ nicht aber seine Tugend und Unschuld angehet. Der seine Rachbegierde bändigen wolte, würde wohl thun, wenn er sich selbst verleugnete und ihm selber das Vergnügen absagte, sich über erlittenes Unrecht bey andern zubeklagen. Und wenn wir wollen so vorsichtiglich wandeln, daß wir mit unserer Zunge nicht sündigen; so müssen wir uns zur Einsamkeit und Stillschweigen viel gewöhnen und mit dem Psalmisten gar der Freude schweigen, bis wir endlich einmahl die Oberherrschaft über dieses unbändige und gesetzlose Glied erhalten haben. Also sage ich, vermögen wir, unsere natürliche Begierden zu binden und unsere Lüste zu bezähmen, wenn wir sie, ihnen immer abbrechen und abschlagen zu lassen, fleiſſig angewöhnen. Es ist aber noch nicht genug, wenn wir sie auch mit Gewalt unter unsere Botmäſſigkeit gebracht hatten.

§ 42.

Unser nächster Versuch muß seyn, unsere Neigungen von erschaffenen Dingen und von allen Ergötzlichkeiten und Lüsten dieses irdischen Lebens abzugewöhnen, welche nur der Menschen Seelen versencken, unterdrücken und ihre gute Bewegungen zu GOtt und dem Himmel aufhalten und hindern. Dieses aber muß durch eine gründliche Uberzeugung unserer Gemüther von der Eitelkeit und Nichtigkeit der Dinge dieser Welt, geschehen. Dieses ist ein allgemeiner Grund Satz, dem jederman Beyfal geben kan. Aber ach! wie wenig sind derer/ die da verstehen und glauben, was sie sagen. Solche Einsichten schweben wohl noch in unserm Gehirn herum und gehen uns von der Zunge fliesend weg: wir haben aber in unserm Geiste keinen tiefen Eindruck davon, wir fühlen die Wahrheit nicht, die wir zu glauben/ vorgeben. Wir

können

können mit dem Munde sagen, daß alle Pracht und Herrlichkeit, alle Ergötzungen und Lust der Welt eitel und nichts sind: und dennoch nimt dieses Eitele und Nichts alle unsere Gedancken ein, ziehet alle unsere Neigungen an sich, ersticket die bessere und edlere Begierden unserer Seele und verleitet uns zu vieler Sünde. Es kan seyn, daß wir in einer nüchtern Stunde uns demselben entreissen und den guten Vorsatz nehmen, uns davon nicht länger verführen und hinreissen zu lassen: Dieser Vorsatz aber hält selten die nächste Versuchung aus. Die Eitelkeiten, die wir zur Thüre hinaus geschlossen, die kommen durch heimliche Schlupfwinkel wieder herein. Es bleibet uns doch noch immer einiger Anspruch und diese und jene Hofnung übrig, die uns schmeichelt. Wenn es uns auch tausendmahl mislungen wäre; so müssen wir doch die Mittel immer wieder gebrauchen und es wieder aufs neue versuchen. Die geringste Veränderung in unsern Umständen mag uns gar leichte verführen und uns Hofnung machen, das in einem Dinge vermisste Vergnügen in einem andern wieder zu finden. Könten wir uns aber einmahl gantz losreissen und weltliche Dinge in der That und mit allem Ernst verachten; so hätten wir schon einen grossen Schritt auf unserm Wege gethan. Die Seele des Menschen ist von munterer und geschäftiger Art und hat einen heftigen und unauslöschlichen Durst und eine gewisse Art eines geistlichen Feuers bey sich, welches immer nach einem oder dem andern Vorwurf greiffet, in dessen Vereinigung sie sich glücklich zu seyn, dünket. Wäre sie aber nur einmahl der Welt und allen bezaubernden Lüsten derselben entrissen: so würde sie gar bald einen höhern und vortreflichern Vorwurf suchen, ihren brennenden und ungestümen Begierden ein Gnüge zu thun. Und da sie von glänzenden Eitelkeiten nicht länger verblendet wäre: so würde sie auf das allerhöchste und allgenugsame Gut fallen und solche Vortreflichkeiten und Süßigkeiten darinnen finden, die alle ihre Neigungen einnehmen und überwältigen würden. Die Liebe der Welt und die Liebe GOttes sind mit einer Wage-Schalen zu vergleichen: Wie eine Seite niedergehet; so steiget die andere auf. Wenn unsere natürliche Begierden in uns kräftig sind und das Geschöpfe

schöpfe in unserer Seele hochgehalten wird; so wird die Religion matt und schmachtend: Wenn aber die irdischen Dinge in uns ersterben und ihren Glantz verlieren und die Seele kaltsinnig und unwillig wird, ihnen nachzustreben; alsdenn fasset der gute Saame Wurtzel und das göttliche Leben fängt an, zu blühen und überhand zu nehmen. Es ist uns daher sehr viel und am nächsten daran gelegen, daß wir von der Nichtigkeit und Eitelkeiten der creatürlichen Dinge überzeuget und unsere Hertzen von der Liebe derselben abgezogen werden. Lasset uns ernstlich betrachten, was uns unsere Vernunft, unser Glaube, unsere eigene oder anderer Leute Erfarung hiervon weiter lehren und zu dieser Ueberzeugung mit beytragen können. Lasset uns diese Sache mehrmahls über und über überlegen und unsere Gedancken auf diese Wahrheit beständig richten, bis wir davon würcklich überzeuget werden. Bey allem unserem Vornehmen und Absichten lasset uns stille stehen und uns selbst fragen: Worzu dienet wohl dieses alles? Wornach trachte ich denn wohl? können denn auch wohl die groben und unreinen sinnlichen Lüste/ oder ein Haufen weisser oder gelber Erde, oder die Hochachtung und Gunst so armer Creaturen, wie ich selber bin, eine vernünftige und unsterbliche Seele sättigen? Habe ich nicht diese Dinge schon alle versucht? Werden sie mir morgen besser schmecken und mehr Vergnügen geben, als gestern oder das nächste Jahr mehr als vorm Jahre? Es könte zwar ein kleiner Unterscheid zwischen dem seyn, wornach ich jetzo strebe und dem, das ich zu vor genossen habe: Aber gewißlich! meine vorige Ergötzungen stelten sich mir eben so anmuthig dar und versprachen mir eben so viel Schönes, ehe ich ihrer genoß. Gleichwie der Regenbogen sahen sie von ferne sehr herrlich aus, als ich ihnen aber näher kam; fand ich nichts als eine leere Dunst. O was vor ein elendes Ding würde es um des Menschen Leben seyn, wenn es keiner höhern Ergötzungen fähig wäre!

Ich kan mich hierbey nicht länger aufhalten, es ist auch nicht einmahl nöthig, wenn ich bedencke, an wen ich schreibe. Ists nicht wahr, mein lieber Freund? Ihr habt so viele Erfarung von der Nichtigkeit und Eitelkeit der Dinge dieser

Welt

Welt und habt gegenwärtig so wenig weltlicher Geschäfte, als irgend jemand, den ich kenne. Ich habe bisweilen solchen eüren Führungen in diesem Leben nachgedacht, von welchen es euch beliebt hat, mir einige Nachricht zu geben: Und mich dünchet, ich sehe in allem die Hand der göttlichen Vorsehung, wie sie euer Hertz von den Dingen, die hier auf Erden sind, entwöhnen wollen. Die Proben und Erfarungen, die ihr von den Dingen erlangt hattet, wornach die Welt so eifrig strebet, haben sie euch verachten lehren und ihr habt aus der Erfarung gefunden, daß weder Natur Gaben, noch die Vortheile des Glücks zur wahren Glückseligkeit hinlänglich sind und daß jede Rose ihren Dorn habe und ein Wurm an der Wurtzel des schönsten Kürbis sitzen könne. Es haben die Menschen bey allen Vortheilen dieses Lebens und des Glücks insgemein einen heimlichen und verborgenen Schmertz und Verdruß, der diejenigen wohl zum Mitleyden bewegen mögte, welche ihre vermeinte Glückseligkeit vielleicht jetzt bewundern und mißgönnen. Wenn euer Hertz noch zu viel an weltlichen Trost hänget; so sind es, wie mich deucht, eure Verwandte und Freunde gewesen, deren jedoch die Liebsten schon aus der Welt gegangen sind, so daß ihre eure Gedancken gen Himmel richten müsset, wenn ihr an sie gedencken wollet. So hat GOtt alles veranstaltet, euer Hertz von der Welt los zu machen, damit Er es gantz alleine inne habe, wie ich denn auch allezeit wahrgenommen, daß es so groß und uneingeschränckt, so edel und uneigennützig ist, daß demselben geringe Dinge kein Gnügen thun können noch desselben würdig sind.

§ 43.

Wenn wir nun unserm Verderben Einhalt gethan und unsere natürliche Begierden nach weltlichen Dingen einiger massen unter unsere Gewalt gebracht haben; so müssen wir auch zu solchen Uebungen weiter schreiten, die zur Erweckung des göttlichen Lebens gerades Weges abzielen. Vors erste lasset uns gewissenhaft bemühen, die Pflichten, so die Religion von uns fodert, auszuüben, zu welche sie uns auch willig machen würde, wenn sie in unserm Hertzen die Oberhand hätte. Wenn wir schon unsere innere Neigungen nicht so gleich verändern

ändern können; so lasset uns doch wenigstens allen unsern Fleiß thun, unsern äussern Wandel ordentlich einzurichten und richtig zuführen. Wenn unser Hertz noch nicht mit einer göttlichen Liebe angeflammet ist; so lasset uns doch wenigstens mit Beywohnung seines Dienstes und Anhörung seines göttlichen Worts bezeugen, daß wir dieser unendlichen Majestät Unterthänigkeit schuldig sind. Lasset uns solches damit bezeugen, daß wir seinen Namen verherrlichen und von demselben ehrerbietig reden, seine Güte rühmen und andere vermahnen, ihm auch zu dienen und gehorsam zu werden. Wenn es uns noch an der rechten hertzlichen Liebe und Mitleyden gegen unsern Nächsten fehlet; so müssen wir dennoch keine Gelegenheit, ihm gutes zu thun, versäumen. Ist unser Hertz noch stoltz und hochmüthig; so müssen wir uns dennoch eines sittsamen und demüthigen Wandels befleisigen. Diese äussere Uebungen sind zwar an und vor sich selbst betrachtet, wenig nütze: jedoch können sie uns zu bessern Dingen forthelfen. Der Apostel sagt uns freylich auch: **Daß die leibliche Uebung wenig nütze sey.** 1 Timoth. 4, 8. Er scheinet aber nicht, zu behaupten, daß sie gantz und gar nichts nütze. Es ist doch allezeit gut, daß wir thun, was wir nur können, denn alsdenn pflegt sich GOtt über unsere Schwachheit zu erbarmen und unsern schwachen Bemühungen zu Hülfe zu kommen. Und wenn wahre Liebe und Demuth und andere Gnaden Gaben des heiligen Geistes in unsere Seelen kommen und darin Wurtzel zu fassen, anfangen wollen; so finden sie mehr Platz und weniger Widerstand, wenn wir diese Tugenden in unserm äusern Betragen auszuüben, uns vorhin schon angewöhnet haben. Wir dürfen uns auch nicht fürchten, daß wir unter die Heuchler mögten gerechnet werden, wenn auch schon unsere Wercke weiter als unsere Lust und Neigungen gehen, da sie doch aus einer Uberzeugung der uns obliegenden Pflichten herrühren und unsere Absicht nicht ist, besser zu scheinen, als wir sind, sondern daß wir in der That besser werden wollen.

§ 44.

Weil innere Ubungen aber einen nähern und unmittelbarern Einfluß

Einfluß in die Seele haben, sie zur rechten Fassung und in eine rechtschaffene Gestalt zubringen; so solten wir in denselben billig mehr Zeit und Fleiß anwenden. Lasset uns derohalben unsere Hertzen zu GOtt noch öfters erheben, und wenn gleich wir nicht sagen können, daß wir ihn über alles lieben; so lasset uns wenigstens bekennen, daß es unsere Pflicht sey und glückselige Menschen seyn würden, wenn wir ihn so liebeten. Lasset uns die Unehre beweinen und beklagen, die ihm von thörichten und sündlichen Menschen angethan wird und dem Lob/ Preis und Anbetung mit beystimmen, so ihm von jener seligen und verherrlichten Gesellschafft, die droben ist, gegeben wird. Lasset uns tausendmahl ihm übergeben und gäntzlich aufopfern, damit wir nur mögten von seinen heiligen Gesetzen regieret und nach seinem Wohlgefallen geführet werden. Und wenn auch unser halsstarrig Hertz zurück träte und sich weigerte; so lasset uns dennoch ihm sagen, daß wir überzeuget sind, daß sein Wille allezeit gerecht und gut sey und ihn deswegen bitten, mit uns zu thun, was ihm nur wohlgefalle, wir mögen wollen oder nicht. Damit wir aber auch zu einer allgemeinen Liebe gegen alle Menschen in unserm Hertzen kommen; so müssen wir ihnen zu ihrem Heyl öfters Glück wünschen und von GOtt erbitten, und alle Menschen, die wir sehen, segnen. Und haben wir den Elenden einige Hülfe erwiesen; so müssen wir den ernstlichen Wunsch mit hinzu thun, daß GOtt vor sie sorgen und sie aus aller Trübsal erlösen wolle.

So solten wir uns selbsten in der Gottseligkeit üben. Wenn wir die in unserm Vermögen stehende Kräfte treulich anwenden; so pflegt GOttes Geist darzu zukommen und diese Bemühungen unserer Seelen mit seiner göttlichen Kraft so zu unterstützen und zu segnen, daß sie hernach mehr ausrichten können, als eine blose Natur Krafft je vermag. Wenn nun solche vom heiligen Geist mit seiner göttlichen Kraft unterstützte Ubungen fleissig wiederholet werden; so werden wir uns je länger, je williger darzu finden, wie sie denn auch je länger, je freyer und besser von statten gehen werden.

§ 45.

Ich will nur noch zweyer Hülfs Mittel gedencken, wodurch

durch wir zu diesem heiligen und göttlichen Leben, von welchem hier die Rede ist, durch Mitwürckung des Heiligen Geistes gelangen können. Das erste ist eine tiefe und ernstliche Erwegung der Wahrheiten unserer Religion, beydes in Ansehung so wohl ihrer göttlichen Gewisheit als auch der grossen Wichtigkeit derselben. Der Beyfall, der göttlichen Wahrheiten insgemein gegeben wird, ist sehr mat und ohnmächtig, sehr schwach und Kraftlos und fliesset nur aus einer blinden Neigung her, der Religion, die nun Mode und am meisten im Gebrauch ist, anzuhangen, oder wohl gar aus einer faulen Gleichgültigkeit, ob sich die Dinge so verhalten oder nicht. Man will sich mit der Religion seines Landes nicht abwerfen, noch sich lange mit ihr in einen Streit einlassen und weil alle ihre dergleichen Nachbarn Christen sind oder vielmehr so heissen; so sind sie zufrieden, es auch eben so zu seyn. Selten geben sie sich die Mühe, die offenbaren Zeugnisse solcher Wahrheiten zu untersuchen oder die Wichtigkeit und Folgen derselben zu erwegen. Daher komts auch, daß sie so wenig Einfluß auf ihre Neigungen und gantzen Lebens Wandel haben. **Solche geistlose und gichtbrüchige Gedancken**, wie sie ein gewisser mit Recht nennet, sind nicht im Stande, den Willen zu bewegen oder die Hand zu regieren. Wir müssen uns daher ernstlich bestreben, unsere Hertzen von den göttlichen Wahrheiten rechtschaffen und gründlich zu überzeugen und sie zur Erfarung und Gefühl göttlicher Dinge zu bringen. Unsere Gedancken müssen so lange bey denselben stehen bleiben und sich mit ihnen beschäfftigen, bis wir nicht nur von ihnen wahrhaftig überzeuget, sondern durch sie auch sind innigst gerühret worden. Lasset uns unsere Gemüther fort treiben und machen, daß sie sich der unsichtbaren Welt nähern. Lasset uns unsere Gedancken auf geistliche Dinge ernstlich richten, bis wir deutlich einsehen und selber erfaren, daß dieses keine Träume sind, sondern daß vielmehr alles ausser denselben nur Schatten und Träume sind. Wenn wir uns umsehen und das schöne, prächtige und wunderbare Gebäude Himmels und der Erden und der gantzen Creatur Ordnung und Uebereinstimmung betrachten; so lasset uns unsere

Gedancken sich zu der allmächtigen Weisheit und Gütigkeit hinaufschwingen, die dasselbe zu erst hervorgebracht hat, und es noch erhält und regieret. Wenn wir an uns selbst gedencken; so lasset uns erwegen, daß wir nicht ein bloses Stück gebildeter Materie, ein wunderbares und wohl ausgedachtes Kunst-Stück sind, sondern daß noch mehr in uns ist denn Fleisch und Blut und Bein, nemlich ein göttliches Fünckelein, das da unsern Schöpfer zu erkennen, zu lieben und zu geniessen fähig ist. Und obschon dasselbe jetzt von seinem tölpischen und trägen Reise-Gefehrten gar zu sehr verhindert wird; so wird es doch nicht lange mehr währen, so wird es erlöset werden und wird ohne Leib bestehen können, gleichwie der Leib ohne die Kleider bestehen kan, die wir zu Zeiten unserer Gemächlichkeit halber ablegen. Lasset uns unsere Gedancken von der Erden als von dem Schauplatze des Todes, der Thorheit und der Sünde zum öftern abziehen und zu jener weit gröſſern und herrlichern Welt erheben, deren unsträfliche und selige Einwoner sich unter einander ewiglich trösten und vor dem Angesicht GOttes erquicken und vor keiner andern Begierde mehr etwas wissen als von unvermischter Freude und einer uneingeschränckten Liebe. Und alsdenn lasset uns auch erwegen, wie der gebenedeyete Sohn GOttes zu uns herab in diese untere Welt gekommen ist, unter uns zu wohnen und für uns zu sterben, damit er uns dieser Seligkeiten theilhäfftig mache. Lasset uns bedencken, wie er die Bitterkeit des Todes überwunden und allen Gläubigen das Königreich des Himmels eröffnet und sich **gesetzt habe zur Rechten der Majestät GOttes in der Höhe** Ebr. 1, 3. und noch auf uns siehet, unser Gebet annimt und es vor seinen Vater bringet und seine Kirche mit den Einflüssen seines Geistes täglich besuchet, gleichwie die Sonne uns mit ihren Strahlen erreichet und erleuchtet.

§ 46.

Die ernstliche und öfftere Betrachtung dieser und anderer dergleichen göttlichen Wahrheiten mehr, ist der allerbeste Weg, zu dem lebendigen Glauben zukommen, der der Religion Grund, die Quelle und Wurtzel des göttlichen Lebens ist. Lasset mich derohalben noch einige besondere Betrachtungen

mit

mit beifügen, die verschiedene Früchte desselben hervorbringen können. Und zwar erstlich, um unsere Seelen mit göttlicher Liebe anzuflammen, so lasset uns die Vortreflichkeit seiner Natur und seine Liebe und Leutseligkeit gegen uns erwegen. Wir wissen zwar von den göttlichen Vollkommenheiten nur noch sehr wenig, das wenige aber, das wir davon wissen, kan hinlänglich genug seyn, unsere Seelen mit einer tiefen Ehrerbietung und Liebe gegen ihn anzufüllen, unsere Liebe zu Ihm zu entzünden und uns in Verwunderung zu setzen. Denn wir sind nicht blos solche Geschöpfe, die nur allein ihre äusserliche Sinne haben und daher weiter nichts lieben könten, als was unsere Augen sehen und unsere Sinne fassen. Nein! der gute Ruf einer vortreflichen Person, die wir jedoch niemahls gesehen haben, kan unser Hertz so einnehmen und zu ihr hinneigen, daß wir uns alle ihre Umstände angelegen seyn lassen und ihr in allen fällen zu dienen, bereit und willig sind. Und was ist es wohl, ich bitte euch, das uns gegen die, mit welchen wir umgehen, so verbindlich macht? Ich kan mir es nicht vorstellen, daß es schlechterdings nur die Farbe ihres Angesichts oder die artige Gestalt ihres Leibes sey, denn sonsten würde unsere Liebe ja wohl auch auf zierlich ausgehauene Bilder, Gemählde und Blumen fallen. Aeusserliche Zierde kan zwar wohl das Auge ein wenig ergötzen: sie würde aber niemahls vermögend seyn, uns so starck einzunehmen, wenn nicht etwas von einer lebendigen Vollkommenheit darin vorgestellet wäre. Wir sehen oder vermercken an denselben einen hohen Adel des Gemüths, oder Munterkeit des Geistes, oder ein angenehmes oder sonst artiges Wesen im Umgang, oder eine Lebhafftigkeit oder Gütigkeit, womit unser Geist eingenommen und unsere Liebe überwältiget wird. Nun fallen diese Vollkommenheiten nicht ins Gesichte, die Augen können auch nur die Kenzeichen und Würckungen davon erblicken. Und solte der Verstand die Affecten und Begierden regieren und ihn wahre lebhaffte Vollkomenheit einnehmen; so würde gewislich die Vortreflichkeit der göttlichen Natur, davon wir die Spuren in jeden vorkommenden Dingen sehen, unser Hertz gewinnen, wenn wir

derselben ernstlich nachdächten und sie uns vorstelleten. Solten wir nicht unendlich mehr von der allmächtigen Weisheit und Gütigkeit eingenommen werden, die die gantze Welt erfüllet und sich über alle Theile der Schöpfung erstrecket, welche die Gestalt und das Gebäude der Natur hervor gebracht und sie mit ihrer mächtigen Vorsorge regieret und die Welt vor Unordnung und Untergang bewahret/als von den nur sehr kleinen Strahlen der an unsern Neben Geschöpfen bemerckten Vollkommenheiten, die doch auch von ihm herkomen? Solten wir uns durch die zerstreuet herumligende Stücke eines groben und unvollkommenen Gemähldes verblenden lassen, und nie von der Schönheit des Originals gerühret werden? Dieses wäre ja wohl eine unverantwortliche Tollheit und Blindheit. Denn was wir auch liebenswürdiges an einen Freund oder an einen heiligen finden, das solte unsere Affecten nicht so gefangen nehmen, sondern erheben. Wir solten bey uns selbsten schliessen: Ist so viel Annehmlichkeit in einem Tropfen; so müße ja wohl unendlich mehr in der Quelle selber seyn: Ist so viel Glantz in den Strahlen, was muß die Sonne nicht in ihrer Herrlichkeit selber seyn?

Wir können auch die weite Entfernung unsers Vorwurfs nicht vorwenden, als wenn GOtt zu weit von uns entfernet wäre, daß wir nicht mit ihm umgehen, noch ihn lieben könten: **Er ist nicht ferne von einem ieglichen unter uns, denn in ihm leben, weben und sind wir.** Apostelg. 17. 27, 28. Wir können unsere Augen nicht auf thun, wir müssen denn einige Fusstapfen seiner Herrlichkeit ansehen. Wir können sie auch nicht zu ihm hin wenden, wir sollen denn dabey versichert seyn, daß er schon auf uns gewartet, einen solchen Blick von uns gleichsam aufzufangen und bereit sey, den allergenauesten Umgang und die innigste Gemeinschaft mit uns zu unterhalten. Darum lasset uns bemühen, unsere Gemüther zu den aller deutlichsten und reinsten Begriffen von der göttlichen Natur zu erheben. Lasset uns alles betrachten, was seine Wercke uns verkündigen oder uns sein Wort von ihm offenbaret. Insonderheit aber lasset uns das sichtbare Bild seiner selbst anschauen, das er uns durch seinen Sohn in unserer eigenen Natur gegeben hat: **Als welcher war der**

der Glantz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens. Ebr. 1/3. der in der Welt erschienen ist, uns beydes zugleich zu offenbaren, was nemlich so wohl GOtt sey, als auch was wir seyn solten. Lasset uns denselben in unsern Gemüthern uns also vorstellen, wie wir ihn von den Evangelisten beschrieben finden; so werden wir die Vollkommenheiten der göttlichen Natur, obschon unter dem Vorhang menschlicher Schwachheiten, erblicken. Und wenn wir uns von einem Wesen, das so unendlich an Macht, Weisheit und Gütigkeit und der Urheber und die Quelle aller Vollkommenheiten ist, den aller deutlichsten Begriff, der uns nur möglich ist, in unserm Gemüthe gemacht haben; so lasset uns die Augen unserer Seele darauf steif und vest richten, damit unsere Augen zu gleich unsere Hertzen bewegen mögen, und in dem wir der Sachen so nachdencken werden, wird das Feuer in uns brennen.

§ 47.

Zumahl wenn wir die Betrachtung der Gnade und Liebe Gottes gegen uns mit dazunehmen. Nichts ist mächtiger, unsere Liebe anzureitzen, als wenn wir überzeuget werden, daß wir geliebet sind. Ausdrücke der Liebe und Freundschaft sind uns ja allezeit lieb und angenehm, wenn sie auch nur von geringen Personen herkommen. Aber von dem geliebt zu werden, der gantz liebenswürdig und die Liebe selber ist, und zu wissen, daß die herrliche Majestät im Himmel auf uns Acht habe und uns geneigt sey, was vor eine Erstaunung und welch ein Vergnügen solte es nicht in uns erwecken? Wie? solte das nicht unsern Geist einnehmen und unser Hertz zerschmeltzen und unsere gantze Seele in Flammen der Liebe setzen? Wie nun das Wort GOttes so voller ausdrücke seiner göttlichen Liebe gegen uns Menschen ist; also verkündigen auch alle seine Wercke dieselbe gantz laut und offenbar. Er schenckte uns unser Wesen und Seyn und in dem er uns darin erhält; so erneuert er die Gabe alle Augenblicke. Er hat uns in eine reiche und wohl versehene Welt gesetzt und giebt uns gantz mildreich, was zu unserer Nothdurft gehöret. Er lässet Segen genug auf uns vom Himmel herab regnen und lässet Brod vor uns aus der Er-

de kommen. Er giebt uns Speise und Kleider und in der Zeit, wir die Frucht von einem Jahr verzehren, bereitet er schon wieder auf ein ander Jahr vor uns. Er erquicket unser Leben mit unzähligen Wohlthaten und bescheret einem jedem Sinne, was vor ihm tauglich ist. Das Auge seiner Vorsorge ist allezeit auf uns gerichtet, er behütet uns, wenn wir in tiefen Schlaf liegen und weder an ihn, noch an uns selbst gedencken. Damit wir aber nicht meinen mögen, als ob diese Zeugnisse seiner Freundlichkeit nur gering wären, weilen sie nur leichte und gewöhnliche Ausflüsse seiner Allmacht sind und ihm eben keine Mühe machen; so hat er noch mehrere und wunderbarere Mittel und Wege gebraucht, uns zu ihm zu ziehen und zu machen, daß wir ihn lieb gewinnen. Er hat seine Liebe gegen uns so wohl durch Leiden als auch durch Thun bezeuget. Und weil er nicht in seiner eigenen Natur leiden konte; so nahm er die unsrige an. Der ewige Sohn GOttes kleidete sich in die Schwachheiten unsers Fleisches ein und verließ die Gesellschaft jener unschuldigen und seligen Geister, die gar wohl wusten, wie sie ihn lieben und anbeten solten, damit er unter uns Menschen wohnen und mit der Halsstarrigkeit dieses rebellischen Geschlechts ringen möchte, um sie zum Gehorsam und zur Glückseligkeit zu bringen und endlich hat er sich selbst zum Opfer zu ihrer Versöhnung dargegeben. So haben wir einiger massen die Art und Weise entworfen, wie GOtt mit den Menschen umgehet. Er hatte lange mit einer halsstarrigen Welt gehadert und viel Segen auf dieselbe herabgeschüttet und als er mit allen seinen andern Gaben nichts ausrichten konte; hat er sich selbst der Welt geschencket, um seine Liebe zu bezeugen und die ihrige zu gewinnen. Die Nachricht, die wir in den Evangelisten von unsers Seligmachers Leben haben, ist eine an einander hängende Erzehlung seiner Liebe zu uns. Alle auf sich genommene Mühe, alle erdultete Trübsal waren bewundernswürdige Würckungen und unaussprechliche Zeugnisse seiner Liebe zu uns. Aber o des letzten erschrecklichen Schauplatzes! Ist es möglich, daran zu gedencken, und dennoch seine Liebe in Zweifel zu ziehen oder ihm die unsrige zu versagen? Hier, hier ist es, mein lieber

Freund,

Freund, wohin wir unsere allerernstlichste und vornehmste Gedancken richten solten, nemlich, daß **Christus durch den Glauben in unsern Hertzen wohnen möge und wir durch die Liebe eingewurtzelt und gegründet werden, auf daß wir begreifen mögen mit allen Heiligen/ welches da sey die Breite, und die Länge, und die Tiefe und die Höhe, auch erkennen, daß Christum lieb haben viel besser ist, denn alles wissen, auf daß wir erfüllet werden mit allerley GOttes Fülle.** Ep. ſ. 3, 17. 18. 19.

Auch solten wir die besondere Zeugnisse der Gnade und Liebe GOttes fleisig erwegen, die er uns selbsten erwiesen, wie lange er uns in unsern Thorheiten und Sünden getragen und geharret, daß er uns Gnade erzeigen mögte und gleichsam mit unserm wiederspenstigen Hertzen gerungen und alle Mittel versucht habe, uns wieder zu seinem Eigenthum zu machen. Wir solten von allen uns in unserm Leben wiederfahrnen merckwürdigen Gnaden Erweisungen und wunderbaren Errettung ein Verzeichniß in unserm Gemüthe behalten. Einige derselben sind solcher gestalt an uns geschehen, daß wir deutlich sehen konten, wie sie uns nicht zufälliger Weise wiederfahren sind, sondern daß sie gnädige Würckungen der göttlichen Huld und eine recht merckliche Erhörung unsers Gebets gewesen. Auch müssen wir nicht so schnöde Gedancken davon haben, als ob uns diese Wohlthaten darum wiederfahren wären, nur unserer Sünden Schuld gröſſer und unser Gericht und ewige Verdamnis schwehrer zu machen. Nein, nein, mein Freund! solche argwöhnische und bittere Gedancken müssen wir nicht hegen. GOtt ist ja die Liebe und hat keinen Gefallen am Verderben seiner Geschöpfe. Wenn sie seine Barmhertzigkeit misbrauchen und seine Gnade auf Muthwillen ziehen und eben damit sich desto tiefer in Schuld und Elend stürtzen; so ist solches die Frucht ihrer halsstarrigen Gottlosigkeit und nicht die Absicht der uns erwiesenen Wohlthaten. Wenn diese Betrachtungen in unsern Hertzen einmahl eine wahre Liebe und hertzliche Neigung zu dem allmächtigen GOtt gewürcket hätten; so würde uns dieses

zu

zu den übrigen Theilen der Religion gar leichte führen. Daher werde auch nur mit wenigen von denselben reden dürfen.

§ 48.

Wir werden unsere Hertzen in Liebe gegen unsern Neben Menschen weit aufgeschlossen finden, wenn wir das Verhältnis erwegen, worin alle Menschen mit GOtt stehen und wie sie das in ihnen eingeprägte Ebenbild GOttes tragen. Sie sind nicht allein seine Geschöpfe und seiner Hände Werck, sondern auch solche, vor welche er gantz besonders sorget und gegen welche er eine ausnehmend grosse und zarte Liebe heget, indem er schon vor Grundlegung der Welt sich vorgenommen hatte, sie ewig selig zu machen, bey ihnen zu wohnen und mit ihnen um zugehen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der geringste und allerverachteste Mensch, den wir etwa sehen mögen, stammet vom Himmel her und ist eines von den Kindern des Allerhöchsten. So unwürdig er sich auch einer solchen Verwandschafft in seinem Leben und Wandel machen würde; so will doch GOtt, daß wir ihn so lange, als Er ihn nicht selber aufgegeben oder durch ein Endurtheil verworfen hat, als einen solchen ansehen sollen, der ihm angehöret und ihm deswegen mit einer aufrichtigen und hertzlichen Liebe zugethan seyn. Ihr wisset, was vor eine grosse Neigung wir gegen diejenige zu haben pflegen, welche einiger massen die Person angehet, die wir lieben. Wie gerne und willig bedienen wir uns nicht jeder Gelegenheit, dem Kinde oder Knechte eines Freundes Gefälligkeiten zu erweisen. Und gewißlich! unsere Liebe zu GOtt, wenn sie rechter Art ist, würde sich gleichfals eben so natürlich in Liebes Wercken gegen unsern Nebenmenschen thätig erweisen, wenn wir darauf acht gäben, wie sehr Er sich seiner annehme und wenn wir nur erwegen wolten, daß eine eintzige Seele ihm lieber sey als die gantze sichtbare Welt und daß er das Blut seines Sohnes nicht zu theuer geachtet habe, es zu ihrer Erlösung dahin zu geben.

§ 49.

Gleichwie nun alle Menschen Gotte nahe verwandt sind; so haben sie noch stets so viel von seinem Ebenbilde in sich eingepräget, als uns, sie zu lieben, verbinden und anreitzen kan. In

einigen

einigen ist dieses Ebenbild erhabener und sichbarer, so daß wir die lieblichen Spuren der Weisheit und Güngkeit an ihnen bemercken können: und ob wohl es in andern auf eine recht elende Weise besudelt und verblichen ist; so ist es doch noch nicht gantz ausgelöschet, sondern es sind wenigstens noch einige wenige Züge davon übrig geblieben. Alle Menschen sind mit vernünftigen und unsterblichen Seelen, mit Verstand und Willen begabt und mithin der höchsten und vortreflichsten Dinge fähig. Und wenn sie auch gegenwärtig durch Gottlosigkeit und Thorheit sind in Unordnung gebracht und verderbet worden; so mag uns dieses wohl zum Mitleiden gegen sie bewegen: Unsere Liebe gegen sie aber solte dadurch durchaus nicht ausgelöschet werden. Wenn wir einen Menschen sehen, der von grober, rauher und verkehrter Art, voller Bosheit und Verstellung und dabey noch sehr thöricht und stoltz ist; so fält es freylich sehr schwer, einen solchen unangenehmen und unartigen Menschen zu lieben. Wenn wir aber diese schlime Eigenschafft, als Kranckheiten und Unpäslichkeiten einer Seele ansehen, welche jedoch an und vor sich selbst betrachtet, aller der Weisheit und Frömigkeit fähig ist, womit die allerbesten heiligen jemahls sind begabet gewesen und welche wohl noch ins künftige einmahl zu einer so hohen Vollkomenheit könte erhoben werden, wodurch sie zu einen geschickten Mitgesellen der heiligen Engel werdē mögte; so wird sich unser Wiederwille in Mitleiden verwandeln und wir werden uns nicht mehr über dieselbe erzürnen, als über einen sehr schönen Cörper, der durch Wunden ist zerfetzet oder durch eine schlimme Kranckheit verstellet worden. Und so sehr wir auch die Laster hassen; so sollen wir doch nicht einen solchen Menschen zu lieben aufhören.

§ 50.

Nächst dem, um nun unsere Seelen zu reinigen und ihre Begierden von der Lust und den Ergötzlichkeiten dieses untern Lebens los zu reissen; so lasset uns die Vortreflichkeit und Hoheit unserer Natur oftmahls erwegen, und wie schändlich und unanständig es sey vor eine so edle und göttliche Creatur, als des Menschen Seele ist, in viehische und sinnliche Lüste versuncken zu seyn und mit luftigen, windigten

und

und phantastischen Ergötzlichkeiten sich einnehmen zu lassen und eben damit den Geschmack an wichtigen und geistlichen Dingen zu verlieren, daß das Thier gefüttert und gemästet werden und hingegen der Mensch und der Christ in uns Hungers sterben solle. Wenn wir nur bedächten, wer wir wären und wozu wir wohl geschaffen sind; so würde uns dieses lehren, wie wir im rechten Verstande uns selber ehren und uns vor uns selbst scheuen solten. Wir würden züchtig und schamhaftig gegen uns selbst und in dem Genuß auch der aller unschuldigsten und sonst gar wohl erlaubter Dinge blöde werden und darin an uns halten.

§ 51.

Es würde gleichfals zu diesem Zweck sehr dienlich seyn, wenn wir unsere Hertzen und Gedancken zum öftern gen Himmel erhüben und uns die Freude zur Rechten GOttes, diese ewig währende Wohllust, vorstelleten. **Denn wir werden Ihn sehen wie er ist, und ein jeglicher, der solche Hofnung hat zu Ihm, der reiniget sich, gleich wie Er auch rein ist.** 1. Joh. 3, 2. 3. Wenn unser himlisches Vaterland uns ofte in unsern Gedancken lieget; so werden wir uns hier als **die Fremdlinge und Pilgrimme aufführen und uns von den fleischlichen Lüsten enthalten, welche wieder die Seele streiten.** 2 Petr. 2, 11. auch **werden wir uns von der Welt unbefleckt behalten.** Jacob. 1, 27. damit wir des Genusses und der Glückseligkeit jener Welt mögen theilhaftig werden. Aber alsdenn müssen wir darauf sehen, daß unsere Einsicht und Erkäntnis vom Himmel ja nicht grob oder fleischlich sey, daß wir uns kein Mahometanisches Paradies träumen lassen, noch blos bey den verblümten Redens Arten und Gleichnissen stehen bleiben, unter welchen diese Freude zuweilen vorgestellet wird. Denn das mögte eine der Sache gantz zu wiederlaufende Würckung haben, und uns in die fleischliche Lüste nur noch immer weiter und weiter verwickeln, ja wir solten uns wohl gar die Lust ankommen lassen, uns in dem allzu freyen Vorschmack dererjenigen Ergötzungen, worin wir unsere ewige Glückseligkeit gesetzt, alles zu Gute zu halten und demselben nach zu hängen.

Wenn

Wenn wir aber einmahl so weit gekommen sind, daß wir einen richtigen Begrif von den reinen und geistlichen Ergötzungen haben: wenn die von uns selber uns vorachtene Glückseligkeit von dem Angesicht, Liebe und Genuß GOttes herrühret und unsere Hertzen mit der Hofnung und dem Vorhersehen jenes seligen Standes erfüllet sind; O! wie gering und verächtlich werden uns alle Dinge hier auf Erden in unsern eigenen Augen vorkommen! Mit was vor einem Eckel werden wir diese grobe und kotigte Ergötzlichkeiten verwerfen, die uns um den Genuß jener himlischen bringen oder uns zu denselben auch nur einiger massen ungeschickt und untüchtig machen wolten.

§ 52.

Die letzte Eigenschaft der Religion ist **Demuth**. Und gewislich! es wird uns niemahls an solchen Materien zu ihrer Betrachtung fehlen, die uns dahin leiten und selbige in uns erwecken können. Alle unsere Gottlosigkeiten und Unvollkommenheiten, alle unsere Thorheiten und Sünden können ja wohl diejenigen hohen Einbildungen niederreissen helffen, die wir von uns selber zu machen, nur gar zu geschickt sind. Was uns bey andern in einige Hochachtung setzet, ist das wenige Gute, das sie an uns sehen und mercken und weil sie das viele Böse nicht wissen, das in uns ist. Wären die Menschen durch und durch, nach dem innern und äussern mit uns bekant und kenneten sie uns von Grund aus; sie solten wohl bald von uns gantz anders gedencken. Wenn die Gedancken, die in unserm Hertzen auch in den besten und ernstlichsten Tagen und Stunden unsers Lebens vorgehen, vor allen Menschen solten offenbar gemacht und aufgedeckt werden; so würden sie uns bey den Leuten entweder verhaßt oder lächerlich und verspottenswürdig machen. Und so sehr wir uns auch bemühen, unsere Fehler einer vor dem andern zuverbergen; so sind wir uns doch gewislich derselben bewust, und eine und andere ernstliche Betrachtung derselben würde die Eitelkeit unsers Hertzens nicht wenig zähmen und mäsigen. Daher istes geschehen, daß heilige Menschen würcklich weit schlechter von sich selber gehalten haben, als von allen andern Menschen in der Welt.

Keine

Keinesweges, als ob sie nicht gewust hätten/ daß grobe und schändliche Laster in ihrer Natur schlimmer sind, als die Anfälle der Versuchungen und Schwachheiten, sondern weil sie auf ihre eigene Fehler weit mehr Achtung gaben, als auf ihrer Neben-Menschen ihre, ihre eigene vergrösserten, aber der andern ihre kleiner und geringer machten.

§ 53.

Es ist aber von einem gottseligen Schreiber wohl angemerckt worden, daß die tiefste und aller reinste Demuth nicht so wohl aus der Erkäntnis unserer eigenen Fehler und Gebrechen, als vielmehr von der tiefen Beschauung der göttlichen Heiligkeit und Gütigkeit herrühre. Unsere Flecken können nie deutlicher gesehen werden, als wenn wir sie gegen dieses unendliche Licht halten: Und wir scheinen uns in unsern Augen nie geringer, als wenn wir von oben herab auf uns sehen. O wie gering und wie nichts ist alsdenn aller der Schein der Vollkommenheiten, über welche wir uns so hochachten und so viel aus uns selber machen! Die Demuth, die da aus der Erkäntnis unserer Sünden und unsers Elendes entspringet, ist wohl unruhiger/ ungestümer und heftiger; aber die andere führet uns tiefer herab, ist stiller und besser gegründet, und es fehlet nichts dabey, als Angst und Trübsal, wodurch unsere Seele gleich als wie kochend wird, wenn unser Hertz und Gedancken davon voll werden.

§ 54.

Es ist noch ein anders Hülfs-Mittel übrig, zu einer heiligen und gottseligen Seelen Verfassung zu gelangen. Dasselbe ist ein inbrünstiges und hertzliches Gebet. Heiligkeit ist eine Gabe GOttes und zwar ist es die gröste Gabe, die er uns geben kan, und der wir fähig sind und er hat seinen Heiligen Geist versprochen denen, die ihn darum bitten. Im Gebet treten wir am nächsten zu GOtt und liegen den Einflüssen des Himmels gantz offen dar. Alsdenn werden wir von der Sonne der Gerechtigkeit heimgesucht, und mit ihren Strahlen erleuchtet. Diese vertreibt unsere Finsternis und prägt ihr Bild in unsere Seele ein. Ich kan jetzo nicht von dem Nutzen dieser Uebungen oder von der Art und Weise re-

den

den/ womit sie verrichtet werden solte. Es bedarf es auch nicht einmahl, da so viele Bücher vorhanden sind, die davon handeln. Ich will euch nur so viel sagen, daß es eine Art des Gebets gebe, worin wir uns unserer Stimme bedienen, welches beym öffentlichen Gottesdienst nöthig ist und mag wohl zu weilen seinen eigenen Nutzen auch in Geheim haben, wenn man für sich alleine in seinem Kämmerlein mit lauter Stimme betet.

§ 55.

Es giebt aber auch noch ein ander Gebet, in welchem wir zwar keine laute Stimme von uns hören lassen: aber uns doch die Ausdrücke vorstellen und machen die Worte gleichsam in unsern Gedancken. So giebt es gleichfals auch noch eine dritte und viel höhere Art eines Gebets, worin die Seele noch höher steiget, da sie alle ihre Kräfte und ihr gantzes Vermögen durch lang anhaltendes und ernstliches Nachdencken zusammen fasset und sich selbsten unter Seufzer, Winseln und Gedancken, die niemand aussprechen kan, zu Gott wenn sich so reden darf, hinschiesset. Als wenn nach gehabter tiefen Betrachtung seiner göttlichen Vollkommenheiten, die aus allen seinen wunderbaren Wercken hervorleuchtet, sie sich in der aller tiefsten Anbetung seiner göttlichen Majestät und Herrlichkeit zu ihm hinwendet und ihn damit anredet. Oder wenn nach trauriger Uberlegung ihrer Unwürdigkeit und ihres Ungehorsams sie sich mit gröster Scham und Betrübnis vor ihm niederwirft, und ihre Augen vor ihm nicht aufheben, noch ein Wort in seiner Gegenwart reden darf. Oder wenn sie die schöne Zierde der Heiligkeit und die unaussprechlich grosse Glückseligkeit der wahrhaftig frommen und gottseligen wohl erwogen hat; so lächtzet sie nach GOtt und schicket ein so starckes und inbrünstiges Verlangen zu Ihm hinauf, welches mit Worten nicht genugsam kan ausgedrucket werden. Und solches geheime Gespräch ihrer Begierden mit GOtt setzet sie fort und wiederholet es so lange sie sich unter der Gewalt und Trieb der vorhergegangenen Andacht und Betrachtungen befindet und davon unterstützet wird.

Dieses Hertzens Gebet ist unter allen andern das kräftigste/ die

Seele

Seele zu reinigen und sie zu einer heiligen und gottseligen Fassung zu zurüsten und mag wohl das grosse Geheimnis der Andacht und eines der allerkräftigsten Mittel zum göttlichen Leben genennet werden. Es mag auch wohl der Apostel dahin gezielet haben, wenn er spricht: **Der Geist hilft unserer Schwachheit auf, denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich es gebüret, sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen**: Röm. 8, 26. Jedennoch aber preise ich diese Art des Gebets nicht darum an, daß die andern Arten deswegen müsten aufgehoben werden und man ihrer wohl entberen könte. Ach nein! Denn wir haben so viele und so verschiedene Dinge zu bitten und ein jedes Gebet von dieser Art erfordert so viel Zeit und so grosse Aufmerksamkeit des Geistes, daß es keine so leichte Sache seyn würde, sie darin alle zusamen zu nehmen und ein jedes insbesondere zu treffen. Zugeschweigen, daß die tiefen Seufzer und Erhebungen des Hertzens, die insgemein damit verknupfet sind, etwas der Natur beschwehrliches sind, so daß es ihr schwehr fält, dieselbe lange auszuhalten. Inzwischen aber sind gewislich etliche wenige von diesen innern Erhebungen des Geistes weit stärcker und kräftiger, als eine grosse Menge wohl klingender und beweglicher Ausdrücke.

§ 56.

Also habe ich euch, mein lieber Freund! die nach meiner Einsicht vor gut befundene Art und Weise kürtzlich vorgeleget, wie die Seele in eine heilige Fassung und Gestalt könne gebracht werden. Eben diejenige Mittel nun, durch welche diese göttliche Natur in der Seele erwecket und hervorgebracht worden, müssen auch noch weiter geübet und gebrauchet werden, dieselbe zu stärcken und zu befördern. Daher werde ich euch nur noch ein anders darzu dienliches Mittel bestens empfehlen, nemlich den öftern und gewissenhaften Gebrauch desjenigen heiligen Sacraments, welches insbesondere darzu eingesetzt ist, das geistliche und göttliche Leben in uns zu nähren und zu vermehren.

§ 57.

Das heilige Abendmahl stärcket gantz besonders und befördert

fördet das göttliche Leben, wenn es einmahl in der Seele angegangen ist. Alle Hülfs-Mittel der Religion kommen in dieser heiligen Verordnung zusammen und vereinigen sich darin miteinander. Denn indem wir uns darzu zubereiten und es würcklich geniessen, so bringen wir alle vorgemeldete Unterweisungs-Regeln und Vorschriften in die Ubung. Da untersuchen wir unser Thun und Lassen aufs aller genauste. Da sind unsere Gemüther und alle unsere Sinnen bis zur höchsten Verachtung der Welt erhoben und eine jede Gnade übet und äussert sich in uns recht munter und lebhaftig. Da stellen sich alle heilige Betrachtungen uns zu unserm grösten Vortheil dar. Da thut die Seele, wenn es jemahls geschicht, dem Himmelreich die grösseste Gewalt an und reisset es mit einer solchen heiligen die grösseste Gewalt wohlgefälligen Gewalt zu sich. Und gewislich! die Versäumnis oder sorglose Ubung dieser Pflicht ist eine der Haupt-Ursachen mit, daß unsere Religion so kraftlos ist und wir so schwach, kranck und so klein, als die Zwerge verbleiben.

Aber es ist nunmehro Zeit, daß ich diesen Brief schliesse, da er ohnedem viel länger worden ist, als ich mir es erst vorgesetzet hatte. Wenn diese schlechte Blätter euch den geringsten Dienst thun können; so werde mich bey dieser meiner Unternehmung recht glücklich schätzen. Zum wenigsten lebe ich der Hofnung, ihr werdet die aufrichtigen Bemühungen desjenigen gütigst aufnehmen, der da gerne etwas von dem, was er euch schuldig ist, abtragen mögte.

Gebet.

UND nun O allergnädigster GOtt! du Vater und Brunquell der Barmhertzigkeit und Güte, der du uns mit der Erkäntniß unsers Heyls gesegnet und uns den Weg gezeiget hast, der uns zur Seligkeit führet, erwecke doch in unsern Seelen eine solche inbrünstige Begierde nach dem einem, daß uns solche mit fort treibe, auch das andere recht anzugreifen. Laß uns weder auf unsere eigene Kräfte verlassen, noch an deiner göttlichen Hülfe verzweifeln. Unterdessen aber, da wir unser äusserstes thun; so lehre

uns

32860 Nachwahl

uns/ daß unser Heyl bey dir alleine stehet/ und wir allen Segen und Fortgang von dir erwarten müssen. Oefne uns die Augen/ O GOtt! und lehre uns nach deinem Gesetz. Segne uns mit einer richtigen und zärtlichen Ueberzeugung dessen/ was unsere Pflicht ist, und gib uns die dargegen streitende und verkehrte Dinge zu erkennen. O daß unser Leben deine Rechte mit gantzem Ernst hielte! So werden wir nicht zu schanden werden/ wenn wir allein auf deine Gebote schauen und nach denselben einhergehen. Erfülle unsere Hertzen mit einer grossmüthigen und heiligen Verachtung aller der armseligen Ergötzlichkeiten/ die uns diese Welt vorhält und darbietet, uns an sich zu locken/ damit sie niemahls unsere Hertzen fesseln, noch uns zu einiger Sünden verführen mögen. Wende unsere Augen von aller Eitelkeit ab und mache/ daß wir in deinem Gesetze leben. Erfülle unsere Seelen mit einem tiefen Eindruck und einer so völligen Ueberzeugung derjenigen grossen Wahrheiten/ welche du uns in deinem Evangelio geoffenbaret hast/ daß sie einen Einfluß in unsern gantzen Wandel haben und denselben regieren mögen und wir also/ was wir jetzt noch im Fleisch leben/ wir in dem Glauben des Sohns GOttes und durch den Glauben in Ihm leben mögen. O! daß die unendlichen Vollkommenheiten deiner heiligen Natur und die erstaunenswürdige Beweisthümer deiner Gütigkeit und Liebe unsere Hertzen überwältigen und einnehmen möchten/ damit sie sich in Flammen der allerzärtlichsten Liebe zu Dir unverrückt erheben und um deinetwillen sich in einer aufrichtigen und herzlichen Liebe gegen alle Menschen ausbreiten könten! auf daß wir uns von allen Beflekkungen des Fleisches und des Geistes reinigen und in deiner Furcht der Heiligung nachjagen mögen/ ohne welche wir niemahls hoffen können, dich, den HErrn, zu sehen und deiner zu geniessen. Endlich O GOtt! gib daß die Betrachtung dessen, was Du bist und was wir hingegen sind, uns nicht nur demüthige, und vor dir in den Staub niederwerfe, sondern daß solche auch die allerbefrigste und inbrünstigste Sehnsucht und das allerstärckste Verlangen nach Dir erwecke. Wir begehren ernstlich/ uns den Leitungen und Führungen deines Heiligen Geistes zu übergeben und uns denselbigen gäntzlich zuüberlassen. Leite uns in deiner Wahrheit und lehre uns: Denn Du bist der GOtt, der uns hilft. Leite uns nach deinem Rath und nimm uns endlich mit Ehren an/ um des Verdienstes und um der Fürbitte deines hochgelobten Sohnes, unsers Heylandes Willen/ Amen.

E N D E.

DA756
S432g